

Illustriertes Tageblatt

SACHSISCHE HEIMATZEITUNG DES STOLLE-VERLAGS

Ausgabe E mit:

Elbtal-Abendpost Sächsische Vorzeitung und Sbaupresse

Dresden-N., Marienstr. 26, Fernspr. 28790 / Dresden-Blasewitz, Tolckewitz Str. 4, Fernspr. 31207

Anzeigenpreis
Die sechsmal gefaltete Millimeterzeile (46 mm br.) über deren Raum kostet 16 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 20 Pfg.; die viermal gefaltete Reklame-Millimeterzeile (72 mm breit) über deren Raum 20 Pfg., einschließlich „Dresdner Neue Presse“ 40 Pfg. — Gemessen wird die Höhe des Satzspiegels. Für Einsetzen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, ebenso für Anzeigen, welche durch Fernsprecher aufgenommen werden, wird keine Garantie übernommen. Insetionsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Rabattanspruch erstlich: bei Klage, Zahlungsanstellung oder Konkurs des Auftraggebers. Erfüllungsort für Lieferung u. Zahlung: Dresden. Verlagsort: Dresden

Bezugspreis
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.— einschließlich 20 Pfg. Ledgerlohn; durch die Post bezogen monatlich M. 2.— ohne Zustellgebühr, einschließlich 30 Pfg. Postgebühr. — Für unentgeltlich eingekaufte Manuskripte und Bilder wird keine Garantie übernommen. — Für Fälle höherer Gewalt, Streik, Krieg usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugsbetrags. — Verlag: Clemens Landgraf Nachf., W. Stolle, Dresden, Marienstr. 26, Fernsprecher Dresden Nr. 28790 u. Freital 4. Sa., Gutenbergstraße 2-4, Sammel-Nummer Freital 2885. — Telegr.-Adr.: Stolle-Verlag

Nr. 301

Freitag, den 28. Dezember

1934

Lord Rothermere bewundert das Deutschland von heute

67 Millionen „deutsche Spartaner“

Eines maßgeblichen Engländers Urteil, das aller Welt bekannt werden mußte

London, 28. Dezember.

„Daily Mail“ veröffentlicht einen aus München überlieferten Weihnachtsaufsatz ihres Besitzers Lord Rothermere, in dem dieser den tiefen Eindruck, den er offenbar von dem neuen Deutschland und seinem Führer empfangen hat, in beredten Worten schildert. Er sagt u. a.,

Wunder werden vom Glauben bewirkt. Die Deutschen haben einen neuen und starken Glauben gefunden.

Dieser Glaube hat das Wunder zustande gebracht, die Berge von Schwierigkeiten zu versetzen, die ihren Weg zur nationalen Genesung versperrten. Aber er hat noch mehr zustande gebracht. Er hat Deutschland eine neue Seele gegeben.

Die letzten zwei Jahre haben hier einen politischen Prozeß begleitet, der so tief und so weitreichend in seinen Wirkungen ist wie die große französische Revolution.

Ein solcher Wechsel in der Wesenart eines Volkes, in seinen inneren Verhältnissen, in seiner internationalen Stellung und sogar in dem einfachen Auftreten der einzelnen ist niemals zuvor in der Geschichte in so kurzer Zeit vollbracht worden. Deutschland ist das neue Sparta. Der gleiche Geist nationaler Disziplin und Selbstaufopferung, der ein paar tausend Einwohner einer kleinen griechischen Stadt einen dauernden Platz in der Geschichte erwarb, wird hier von 67 Millionen Menschen von neuem bewährt, die in mancher Beziehung

das intelligenteste, fleißigste, edelste und abgehartetste Volk der Welt

sind. Wenn eine ganze Generation unter dem nationalsozialistischen System groß geworden sein wird, wird Deutschland eine Nation von einer Art Uebermenschen sein.

Welcher Zauber hat die deutschen Herzen wieder mit Hoffnung erfüllt, deutschen Augen den Glanz des Mutes und Selbstvertrauens gegeben und diese mächtige Nation beglückt, so daß man sich in ihrer Mitte wie in einem riesigen Kraftwerk fühlt? Die Antwort lautet: Hitler.

Ohne Hitler wäre nichts von alledem geschehen.

Während der vergangenen Woche habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, mit diesem einzigartigen Führer seiner Landsleute zu sprechen und ihm zuzuhören. Es liegt etwas in Hitlers Persönlichkeit, was sich dem Geist sofort und unauslöschlich einprägt. Das geeinte selbstvertrauende Deutschland vom Jahre 1935 läßt sich mit

dem zerrütteten unglücklichen Deutschland, das Hitler bei der Machtübernahme im Januar 1933 vorfand, ebensowenig vergleichen, wie ein aufsteigender Adler mit der zerbrochenen Eierschale, aus der er hervorging.

Begreifen wir Engländer, was diese Genesung bedeutet, oder ist unser Urteil noch immer getrübt von den Zerrbildern aus Horrorschau und Propaganda?

Beinahe alle Nachrichten über das nationalsozialistische Regime, die sogar in unseren verantwortlichen Zeitungen veröffentlicht werden, sind Unsinn. Sie haben zum Beispiel den Eindruck erweckt, als ob die Juden in Deutschland beinahe das Leben geübter Tiere führen. Aber in deutschen Hotels und Gaststätten habe ich

oft fröhliche und festlich gestimmte Gesellschaften von deutschen Juden gesehen, die kein Merkmal der Unsicherheit oder des Leidens zeigten.

Ich halte das heutige Deutschland nicht nur hinsichtlich seiner Weisheiten, sondern auch tatsächlich für die stärkste Macht des europäischen Festlandes.

Denn was an materieller Ausrüstung mangeln mag — und dies dürfte nur wenig sein —, wird mehr als ausgeglichen durch den großartigen Geist der Nation und ihr ungemeines Vertrauen zu ihrem Führer.

Wir haben keinen Grund zum Streit mit diesem Volk. Wenn erst einmal einige der schlimmsten Ungerechtigkeiten der Friedensregelung beseitigt sein werden, wird es keinen Grund mehr geben, weshalb Europa nicht auf Jahre hinaus in vollem Frieden leben sollte. Wir und die Deutschen sind blutsverwandt, wie Herr Hitler einmal zu mir sagte. Unsere Nationen haben einander nur einmal bekämpft, während sie in vielen Feldzügen treue Verbündete waren.

Wenn Deutschland und Großbritannien nach einer Entfremdung von mehr als zwanzig Jahren wieder zusammenkommen könnten, würde sich für beide eine neue Ära der Wohlfahrt eröffnen.

Es wird niemals eine bessere Gelegenheit geben als jetzt, da alle Kraft und Energie dieses glänzenden Volkes in einer einzigen starken Hand zusammengefaßt sind. Wenn wir im Jahre 1935 diese bessere Stimmung zwischen diesen beiden Ländern zustande bringen können, dann wird das kommende Jahr eines der glücklichsten Jahre in der Geschichte der Menschheit werden.

Gute Kunde aus Brasilien

Der offizielle Besuch, den der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro, Dr. Schmidt-Eckstrop, vor kurzem den brasilianischen Südstaaten abstatte, war insbesondere für die zahlreichen deutsch-brasilianischen Siedlungen im Süden von Bedeutung. War es doch der erste Besuch des amtlichen Vertreters des Dritten Reiches bei ihnen.

Der Gesandte äußerte sich nach seiner Rückkehr hoch befriedigt über die Eindrücke seiner Reise. Ihm sei ein außerordentlich herzlich Empfang durch die deutschstämmigen Kolonisten und durch die Regierungen der Südstaaten bereitet worden.

Man habe sehen können, daß die Deutschen Südbraziens vorbildlich für die Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflichten als Brasilianer sorgten, namhaften Anteil am Fortschritt der brasilianischen Gesamtwirtschaft hätten und sich dabei trotzdem in ihrer kulturellen und blutmäßigen Bindung an das alte im Dritten Reich geeinte Mutterland gebunden fühlten.

Der Einblick, den der Gesandte auf seiner Reise in die südbrazilianische Wirtschaft nehmen konnte, bestärkte den Eindruck einer überstehenden Entwicklung sowohl in der Landwirtschaft wie auch auf industriellem Gebiet. Die Absatzbedingungen am Weltmarkt haben zwar besonders im letzten Jahr für manche der Hauptausfuhrwaren Südbraziens — Fett, Häute, Leder usw. — Schwierigkeiten geschaffen. Aber gerade jetzt machen sich überall Hoffnungen geltend, diese Schwierigkeiten insbesondere durch eine Neubelebung des Warenaustauschs mit Deutschland zu überwinden.

Bereits 17 Millionen für „Schönheit der Arbeit“

In einer Unterredung mit dem Schriftleiter des „Indie“, R. Schaaf, erklärten die beiden Referenten des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Dr. Rallig und W. Pöhler u. a., daß nach einer vorläufigen Erhebung bereits jetzt in ganz Deutschland etwa 17 Millionen RM. für Modernisierungen, Um- und Erweiterungsbauten allein für „Schönheit der Arbeit“ aufgewendet worden seien. Die Referenten empfahlen den Betriebsführern, soweit größere Modernisierungen geplant seien, sich an die örtliche Dienststelle der Arbeitsfront zu wenden, die ihnen den Baureferenten für „Schönheit der Arbeit“ schicken würde.



Lokomotive in Stromlinienform

Auf dem Neuporger Zentralbahnhof wurde jetzt eine Lokomotive, die in Stromlinienform konstruiert ist, vorgeführt. Die Versuche mit der Stromlinienmontierung der D-Zug-Lokomotive sollen erfolgreich ausgefallen sein, so daß man mit einer weiteren Einführung derartiger Maschinen rechnet. Die Stromlinienlokomotive, davon zwei Ingenieure der Prüfungs-Kommission.

Noch 16 Tage bis zur Saar-Abstimmung!

A-S-Bibliothek

In Treue rüstig vorwärts mit Adolf Hitler!

Selbte an seine Frontkameraden

Im Bundesorgan des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) richtet der Bundesführer Reichsarbeitsminister Franz Selbte folgenden Gruß an seine Kameraden:

Das Jahr 1934 geht zu Ende. Dankbar erkennen wir, daß es für alle schaffenden Deutschen ein Jahr des Fortschrittes war. Wir alten Frontsoldaten haben nach bestem Können am Aufbauwerk Adolf Hitlers, des Führers, mitgearbeitet. Wir werden auch im kommenden Jahre nicht nachlassen, mit allen Mitteln in den Reihen der nationalsozialistischen Bewegung opferbereit, arbeitsfreudig und kameradschaftlich zusammenzustricken.

Ich danke allen meinen Kameraden für ihre Treue und ihren selbstlosen und vollen Einsatz. Für das kommende Jahr 1935 wünsche ich Ihnen Freude an der Arbeit des Alltags, Freude am Dienst des Bundes und Freude am großen, sich vollendenden Werk des Führers für Reich und Nation.

Ueber 350 Lager mit 18000 Mädels im Frauen-Arbeitsdienst

Die Reichsleitung des Deutschen Frauenarbeitsdienstes gibt zur Jahreswende eine Rückschau auf die getane Arbeit. Es heißt darin, daß auch für die Frau das Erlebnis der Arbeit, das Erlebnis des Dienstes für das Volk und der Kameradschaft eines Lagers nötig sei. „Das wird dabei“, so sagt die Referentin, „nicht vermännlichen, sondern unsere ureigenste Form behalten, solange wir unseren Arbeitsdienst da suchen, wo er als Frauenarbeitsdienst zu suchen ist, bemessen die Aufgaben.“ Es bestehen gegenwärtig 195 Lager, die in der Siedlungshilfe arbeiten, 48 Lager, die in der sozialen Hilfe arbeiten und 112 Lager des Frauenarbeitsdienstes, die in der Umschulung tätig sind. Ungefähr 18 000 Mädels sind 1934 durch die Lager gegangen. Diese Zahl sei verschwindend klein. Trotzdem hoffe der Frauenarbeitsdienst aber dennoch ein Stück Weg zum Nationalsozialismus gebaut zu haben. Im nächsten Jahre werde man weiter mit den Mädels in die Siedlungen und Bauernhöfe und in die Gländerviertel der Industriestädte gehen.

Frankreichs Artillerie schafft die Pferdebespannung ab

Im Rahmen der Motorisierung des französischen Heeres, auf die Kriegsminister General Maurin in seiner Eigenschaft als früherer Generalinspektor des Artilleriewesens sein besonderes Augenmerk gerichtet hat, werden vom 1. April 1935 ab mehrere Einheiten motorisiert werden. Das

15. Artillerie-Regiment in Douai erhält an Stelle der bisherigen Pferdebespannung Motorgummaterial. Das 43. verstärkte Artillerie-Regiment mit Automobilsigumaterial wird neu geschaffen: Drei Batterien 75er Geschütze werden nach La Fère, zwei Batterien 155er Geschütze nach Laon gelogt. Weiterhin wird das 11. Artillerie-Regiment aufgestellt werden: Drei Batterien 75er Geschütze kommen nach Bernon, zwei Batterien 155er Geschütze nach Cherbourg in Garnison. Die dritte und sechste Batterie des 36. Artillerie-Regiments werden motorisiert und von Moire nach Clermont-Ferrand verlegt. In Rouen wird das 34. Artillerie-Regiment mit zwei Batterien 75er Geschütze und einer Batterie kurzrohriger 155er Geschütze gebildet. In Commercy wird ein motorisiertes Artillerie-Regiment aufgestellt.

Mit diesen Neuaufstellungen ist die Aufhebung einiger überalterter Artillerie-Regimenter verbunden.

Labals Romreise unmittelbar nach Neujahr

Der „Paris Soir“ meldet aus Rom, daß man mit dem Besuch des Außenministers Labal in Rom für den 3. oder 5. Januar rechnet. Die erste Januarwoche komme für den Besuch schon deshalb in Frage, weil nachher die Genfer Verhandlungen und die Saarabstimmung die Aufmerksamkeit Labals voll beanspruchen würden. Ferner müsse dem Besuch Labals in London, wenn er fruchtbringend sein soll, logischerweise die Romreise vorausgehen. Die französisch-englische Aussprache würde dann das Aussehen einer für den Frieden Europas entscheidenden Dreierverhandlung erhalten.

„La Presse“ schreibt, der Rat der Kleinen Entente habe auf Anregung Südslawiens den Regierungen von London und Paris zur Kenntnis gebracht, daß er eher den Anschluß Österreichs an Deutschland als eine Wiedereinsetzung der Habsburger dulden würde.

Baldwin betätigt sich als Prophet

In seiner Neujahrsvorlesung an die Princesse, einer einflussreichen politischen Vereinigung der englischen Konservativen, bezeichnet der stellvertretende englische Ministerpräsident Baldwin das Jahr 1935 als ein politisch sehr wichtiges und kritisches Jahr, gleichgültig, ob die Wahlen zum Parlament schon in diesem Jahr oder später stattfinden würden. Angesichts der Tatsache, daß die Politik und die Maßnahmen der nationalen englischen Regierung durch die Sozialisten in größtmöglicher Weise fallengelassen werden, sei ein Aufstufungsbeitrag zur Unterstützung der Regierung vonnöten. Bei den nächsten Wahlen habe der britische Wähler eine Entscheidung zu treffen, die unter Umständen das Schicksal des britischen Reiches bestimmen könne. Der britische Wähler müsse zwischen der aufbauenden Politik der nationalen Regierung und der zerstörenden Politik der Sozialistischen Partei wählen.

Friedrichshafen genügt als Zeppelin-Flughafen nicht mehr

Großflugplatz Rhein-Main bei Frankfurt

Die der „Berl. Volkzeitung“ von zuvörderiger Seite erzählt, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Umstände beschlossen, den Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelinflotte“ des Jahres 1936

der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrstechnisch günstiger gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln

wird. Natürlich bleibt die Werft in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutsamen Entschlusses gewährt Dr. Götener einem Mitarbeiter des „Berl. Volkzeitung“ eine ausführliche fernmündliche Unterredung, in der er u. a. sagte: Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken getragen, seinen Luftschiffhafen wegen der ungünstigen räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liege. Die in Friedrichshafen vorhandenen Hallen würden zum Bau neuer Luftschiffe gebraucht.

Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern

geplanten nordatlantischen Verkehrs-gesellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen regelmäßigen Reise- und Postbetrieb zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gebaut werden müßten.

Das Luftschiff „ZS. 129“, das seiner Vollendung entgegengeht, solle ja zusammen mit dem „Grafen“ ausschließlich dem Verkehr mit Südamerika vorbehalten bleiben, und nur noch so lange Amerikafahrten machen, bis die neue Halle in Rio de Janeiro fertiggestellt sei. Ebenso sei von den Holländern ein Auftrag für den Ausbau ihres überseeischen Luftverkehrs zu hoffen. Friedrichshafen sei als Werk groß genug, als Luftschiffhafen aber zu klein.

Mit der Anlage des Großflugplatzes Rhein-Main bei Frankfurt, wo sich künftig die großen Reichsautobahnen Nord-Süd und West-Ost kreuzen werden, sei die ideale Lösung des Problems gefunden worden.

Auch sei nicht zu vergessen, daß Friedrichshafen 400 m über dem Meeresspiegel liege, während die Rhein-Ebene um 800 m tiefer gelegen sei. Das bedeuete für ein Luftschiff einen Mehrauftrieb von mehreren Tonnen. Auch rein klimatisch sei die Gegend bei Frankfurt dem Bodenabsolut vorzuziehen. Außerdem sei es für die holländischen, skandinavischen, englischen und anderen internationalen Jahrgäste ungleich bequemer, wenn der Startplatz der Luftschiffe in Frankfurt statt in Friedrichshafen liege. „Wir können uns“, so schloß Götener, „an dem neuen Luftschiffhafen nur beglückwünschen, denn er ist der beste, den man in Deutschland finden konnte.“

Wovon hängt der Erfolg des kommenden Wirtschaftsjahres ab?

Die Industrie- und Handelskammer Berlin laßt ihre Betrachtungen über das zur Reife gehende Wirtschaftsjahr 1934 etwa wie folgt zusammenfassen:

Schwerer als je zuvor ist es heute, über den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung im kommenden Jahre eine Vermutung zu äußern.

Die das wirtschaftliche Geschehen und die Formen des Welthandelsverkehrs bisher beherrschenden Gesetze scheinen außer Kraft gesetzt zu sein.

An ihre Stelle sind vielfach politische Erwägungen getreten, die das Denken der übrigen großen Nationen in unheilvoller Weise beeinflussen haben, die der wirtschaftlichen Vernunft direkt ins Gesicht schlagen.

Stets ist Deutschland, das ausgeprochene industrielle Vordemokratie, hinsichtlich seines Außenhandels in höherem Maße beeinflusst worden als irgendein anderes Land.

In dieser und vom Auslande ausgehenden Not haben wir uns in dem „Neuen Plan“ eine Verteidigungswaffe schaffen müssen. Seine bürokratischen Einengungen und Einschränkungen des freien wirtschaftlichen Schaffens liegen auf der Hand, und über seinen provisorischen und problematischen Charakter hat Dr. Schacht keinen Zweifel gelassen. Damit ist

die deutsche Wirtschaft in einen Schwebesustand gebracht

worden, der das kommende Wirtschaftsjahr nur als ein Jahr des Überganges erscheinen lassen kann. Für den Erfolg des kommenden Wirtschaftsjahres wird entscheidend sein, ob die im eigenen Lande erzeugten Rohstoffe bei uns in ausreichendem Umfange, in einer den bisher gebrauchten Rohstoffen gleichwertigen Beschaffenheit und zu einem Preise erzeugt werden können, der die Velleiterung der heimischen Bevölkerung mit preislich erschwinglichen industriellen Fertigerwaren gewährleistet und den Wettbewerb mit ausländischen Waren ermöglicht, deren Grundlage die bisherigen Weltrohstoffe darstellen.

Die memelländischen „Hochverräter“ im Einzelverhör

Bei der Wiederaufnahme des Memelländer-Prozesses in Rom am Donnerstag bietet sich den zahlreichen Pressevertretern und Zuschauern ein merkwürdiges Bild. Von allen Angeklagten befindet sich nur der Kronzeuge der Mauer, der auf Grund Aussagen von den Memelländern als Spion bezeichnet wird, Molinnus, im Gerichtssaal. Die in Haft befindlichen Angeklagten wurden gar nicht vorgeliefert und die auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten wurden wieder entlassen. Der Antrag des Verteidigers, Professor Stankewitsch, Molinnus in Anwesenheit der anderen Angeklagten zu vernehmen, lehnt das Gericht ab mit der Begründung, daß nach der litauischen Prozessordnung jeder Angeklagte gefordert werden müsse. Darauf beginnt das Verhör von Molinnus. Er beantwortet alle Fragen auf litauisch und so leise, daß selbst die Verteidiger ihn um lauteres Sprechen erluchen. Seine Aussagen sind so gehalten, als ob Molinnus nicht ein Angeklagter, sondern ein Zeuge ist.

Auf die Frage, ob Beziehungen der sozialistischen Volksgemeinschaft zur nationalsozialistischen Partei in Deutschland bestanden hätten, antwortet Molinnus sehr unklar.

Er behauptet, es sei ständig davon die Rede gewesen, jedoch in dem Zusammenhang, daß man auf einen bevorstehenden Sturz des Direktoriums Schreier durch die litauischen Schützen mit einem Kuffard der Sturmtruppe des Memellandes habe antworten wollen. Die Vernehmung ergab keine wesentlich neuen Momente über die Anklageschrift hinaus.

Wir sind Deutsche, aber loyal eingestellt gegen den litauischen Staat

Dann wurde, ebenfalls in Abwesenheit aller übrigen Angeklagten, mit dem Verhör des Führers der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, Pfarrer von Sahl, begonnen. Be-

vor der Richter an den Angeklagten eine Frage stellte, ob Sahl eine längere Erklärung in deutscher Sprache ab. Er sei, so betonte er, aus Überzeugung der nationalsozialistischen Bewegung in ihren ersten Anfängen beigetreten, weil sie nach seiner Auffassung das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Zusammenbruch retten konnte und die Ehre jedes Deutschen, wo er sich auch befinden mochte, wiederherstelle. Seine Mitgliedschaft bei der NSDAP, habe nichts mit der Gründung der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft im Memelgebiet zu tun. Die C. S. A. sei eine rein innere memelländische Partei gewesen.

Er habe sich stets gegen die Einmischung ausländischer Stellen gewandt und in dieser Hinsicht bei dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, Geh. vollste Unterstützung gefunden.

Die Beschuldigung, daß seine Partei durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen abtrennen und an Deutschland angliedern wollte, stempelte Sahl als eine unerhörte Lüge. Er habe nie eine Verbindung mit deutschen amtlichen Stellen unterhalten, auch nicht mit der Zentralstelle der NSDAP, in Deutschland.

Der zweite Hauptangeklagte von der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, Baron v. d. Ropp, erklärte allgemein, daß er sich um die eigentlichen Parteidetails nicht kümmern habe. Der Christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft habe er sich aus weltanschaulicher Überzeugung angeschlossen.

Ihre Tätigkeit sei dem litauischen Staat gegenüber vollkommen loyal gewesen.

Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärte v. d. Ropp, daß er jede nationale und sozialistische Bewegung, auch die der litauischen Regierungspartei schätze, weil er selbst das nationale Prinzip als das richtige zur besseren Bekämpfung der Beziehungen der Völker untereinander anerkenne.

Die Sowjetregierung braucht Geld!

Das Pariser „Journal“ bringt ein sensationelles Gerücht über ein Angebot der Sowjetregierung an die im Ausland lebenden Russen. Die Sowjetregierung soll den Flüchtlingen 40 v. D. derjenigen Schätze versprochen haben, die von diesen während der russischen Revolution auf russischem Boden vergraben und verstreut worden seien, wenn sie die Verstecke der Sowjetregierung angeben würden, so daß die Schätze gutgefordert werden könnten. Ein Privatdetektiv aus Belgrad soll angeblich einen Vertrag mit der Sowjetregierung in Berlin unterzeichnet haben und sich bereits in Rußland befinden, um gewisse Schätze zu suchen, die von nach Belgrad geflüchteten Russen vor Verlassen ihrer Heimat vergraben worden seien.

Das Blatt hat sich an den in Paris lebenden früheren russischen General Miller gewandt und ihn um Auskunft gebeten. Dieser erklärt, er habe von anderer Seite nichts über derartige Absichten erfahren und glaube nicht daran. Außer materiellen Schätzen hätten die nach der Revolution geflüchteten Russen auch ideale Schätze verstreut, nämlich die Fahnen der zaristischen Regimenter, die die Sowjets nie bekommen würden. Im übrigen glaube er nicht an die Vertragstreue der Sowjets.

Sind's die Entführer General Rutjepows?

Das Geheimnis um den russischen General Rutjepow, der unter sensationellen Umständen im Jahre 1933 aus Paris, wo er das Haupt der wehrpflichtigen Emigranten bildete, ver-

schwand, scheint jetzt durch zwei Verhaftungen, die von den portugiesischen Volkseichbehörden auf französische Bitte durchgeführt wurden, vor der endgültigen Aufklärung zu stehen. Ein russischer Emigrant namens Vedzke wurde in der portugiesischen Hauptstadt als der Teilnehmer an der Entführung Rutjepows verdächtigt, verhaftet, eine andere ebenfalls verdächtige Person, der französische Staatsangehörige Gall, in Funchal auf Madeira.

Den beiden Verhafteten wird zur Last gelegt, General Rutjepow in einem großen Tourenwagen aus Paris entführt und ihn dann beteiligt zu haben. Als die Detektive, die Gall verhafteten, diesem den Grund der Verhaftung mitteilten, machte Gall den Versuch, zu entfliehen. In seiner Verzweiflung sprang er aus einem Hotelfenster auf die Straße hinunter. Trotzdem der Sprung aus sechs Meter Höhe erfolgte, kam er ohne Verletzungen davon und versuchte, aus Funchal heraus ins Gebirge zu gelangen. Tugend von Polizeisten nahmen jedoch sofort die Verfolgung auf. Nach einer atemraubenden Jagd durch die engen Gassen der Stadt wurde Gall schließlich gefesselt und mußte sich der Übermacht ergeben. Unter starker Bedeckung wurde er ins Gefängnis eingeliefert.

Wettervorhersage.

Zeltweise aufziehende, nach Südwest gerichtete drehende Winde. Wechselhafte Bewölkung; vielfach neblig. Im allgemeinen mäßiger Frost. Keine erheblichen Niederschläge.

Druck und Verlag: Clemens Langhof Verlag, M. Grotz (Hilke-Verlag), Dresden und Berlin. — Hauptvertriebsstellen: Buchhandlung, Berlin, Leipzig, Stuttgart und München; Buchhandlung, Wilhelmstraße 10, Dresden; Buchhandlung, Leipzig; Buchhandlung, Dresden; Buchhandlung, Chemnitz; Buchhandlung, Cottbus; Buchhandlung, Görlitz; Buchhandlung, Hoyerswerda; Buchhandlung, Riesa; Buchhandlung, Zwickau.

Seit 35 Jahren bekannt für gut und billig
Möbel-Petersen
 Pflanzstr. 17 — Dresden — Wabergasse 32
 Lieferung mit eigenem Auto frei.

Ausverkauf wegen Lagerauflösung!
Europ. u. amerik. Nuß u. Mahagoni
 trocken, alle Stärken — Furniere
Bruno Ludewig — Dresden-A. 27
 Chemnitz Str. 97
 Telefon 40075

Echt goldene Trauringe
 glatt, matt, gehämmert und isoliert
 Paar 11.—, 18.—, 22.—, 30.—, 38.—, 50.—
Faust & Beyer, Dresden König-Johann-Strasse
 Zur Trauring-Ecke"

Erprobt ist die Zeitungsbewährt

Reichsfender Leipzig :: Deutschlandfender

Deutscher Reichsfender, Sonntag, 29. Dezember
 6.05: Witterungen für den Bauer. — 6.15: Berlin: Gumnaltir. — 6.35: Dampf: Rapelle der Landespolizei. Dampf. Pta.: Woll- direktor Stierbeck. — Dampf. 7.00: Nacht. — 8.00: Berlin: Gumnaltir. — 8.20: Sendeausgabe. — 10.00: Nacht. — 10.15: Sendeausgabe. — 11.00: Werbesendungen. — 11.30: Nacht. Zeit und Wetter. — 11.45: Für den Bauer.
 12.00: Mittagskonzert. Das Leipziger Sinfonieorchester. Pta.: Hilmar Weber. — 13.00: Nacht. Zeit. — 13.10: Schöne deutsche Heimat (Schallplatten). — 14.00: Nacht. Wörte, Wetter. — 14.10: Zum Wochenende (Schallpl.). — 14.45: Rinderballspiel: Einbergschütz, neue Kalender und Jahresarten. (Wit. Braunen Papier, einladende Postkarten, Bleistift und Schere.) — 15.25: Zeitungsbericht. M. C. Doll: Der Nordische Kuffner. — 15.35: Bericht über „Tönende Häuser“ von Helotte Winkler. — 15.45: Wirtschaftsnachricht. Wetter. Zeit.
 16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. Pta.: Gust. Rensch. — 17.45: Gegenwartsliteratur: Wladimir G. Wladimiroff. Sirenenkunde. — 18.00: Deutsche Kraft — alles Kraft. Der Olympiafanf der Woche. — 18.15: Zum Feiertag. Volksmusik für Mandoline, Zither und Kontrabaß.
 19.05: Kammermusik. Aufst.: Das Bohrer-Quartett. — 19.35: Paul Eppert erzählt: Zwei Tiere mit kleinem Auf. — 20.00: Nacht. — 20.10: Kulturprospekte. — 20.15: Vom Deutschlandfender: Schiller, die im Monde liegen. Deutsches Sinfonie-Orchester. Pta.: A. Jander. — Dampf: Kommels Wandflug. — 22.00: Nacht. Sport. — 22.20: Mänschen: Funfbericht vom Gasbodenlamp. — 22.45: Breslau: Funfbericht. Pta.: Agner.

Deutschlandfender, Sonntag, 29. Dezember
 6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nacht. — 6.15: Berlin: Gumnaltir. — 6.30: Tagesgespräch. — 6.35: Frühl. Schallplattenkonzert mit Gudrun Ranzel. — In einer Pause gegen 7.00: Nacht. — 8.00: Sportzeit. — 8.45: Preisbildung für die Frau. — 9.00: Sendeausgabe. — 9.40: Sportzeit. — 10.00: Nacht. — 10.15: Sendeausgabe. — 10.50: Frühl. Rindergarten. — 11.15: Sendeausgabe. — 11.30: Die Wollschafferei. — 11.40: Koelliker: Koberweien und ihre wirtschaftl. Bedeutung. — 11.40: Heinz Röhre: Aus der Geschichte der Pflanzenwelt; anstl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
 12.00: Leipzig: Leipziger Sinfonieorchester. Pta.: Hilmar Weber. — 12.55: Zeitfragen. — 13.00: Frühl. Wochenendausgabe (Schallpl.); anstl.: Wetter. — 13.45: Nacht. — 14.00: Sportzeit. — 14.55: Programminnere. Wetter, Wörte. — 15.15: Rinderballspiel: Hebraldungen zum Jahresende. — 15.40: A. Berger u. H. Eppert: Lese im Zoo und in der Wildnis.
 16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. — 18.00: Sportwettbewerb. — 18.20: Sportzeit. — 18.30: Der deutsche Rinderfunkt bringt.
 18.40: Niederbayer. Volksmusik. — 19.40: Was legt ihr dazu? Gedächtnis aus unserer Zeit. — 20.00: Kernspruch; anstl.: Wetter. — 20.15: Schiller, die im Monde liegen. Das Deutsche Sinfonie-Orchester. Pta.: A. Jander (mit klammerige und lehrbuchmäßige Werke). — 22.00: Wetter, Nacht. Sport. — 22.45: Sendeausgabe. — 23.00: Mänschen: Das Langfunfbericht. Pta.: Aufst.

Für Silvester
 Papiermützen 2, 3, 5, 10 Pfg.
 Schneebälle, Luftschlangen,
 Glückspilze alles billigst bei
H. Hesse, Dresden,
 Scheffelstraße nur Nr. 12.

Fahrrad-Zubehör billigst
 Dresden, Westlicher-Straße 10
 „Spezialhaus“

Felle gerbt fürbt
 Potsdamer-Platz
 Max, Dresden, Rohlfelderstr. 11/19

Das Mittelmeer Wildschaf
 und seine Haltung im Binnenland mit 8 Abbildungen von Anton Demeter, gegen 20 Pfg. in Briefmarken.
 Zu beziehen von
 Stoll's Blätter für Landwirtschaft, Gartenbau u. Tierzucht, Dresden-Neustadt 1.

Kosten Sie selbst
 wie fein und blumig griechische Schokolade sind.
 Nach Krankheiten macht mannen Mut

Mavrodaphne
 Original Achais
 wohlschmeckend
 appetitanregend
 vielfach ärztlich empfohlen.
 Dieser edle Frühstücks- und Dessertwein ist ein alter griechischer Malvasier.
 Seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen sollte er in keiner Familie fehlen.

General-Vertrieb:
H. K. Philipp, An der Kreuzkirche
 Dresden-A. 1 Ecke Gr. Kirchgasse
 Ueber 100 Verkaufsstellen in Apotheken, Drogerien und Feinkost-Handlungen.

Zuruf, Kaffe- und Rinderfunktzeit
 ist nur rentabel, wenn durch laufende Kleinanzeigen dauernd Absatz geschaffen wird.

Für die Vereine
 Mitgliedsarten
 Programme
 Zeitchriften
 Statuten
 druckt in geüblicher Ausführung
Buchdruckerei dieses Blattes
 Bitte unseren Vertreter anfordern

Am Silvesterabend



nach altem Brauch
Silvestersalat
 natürlich selbst zubereitet

- Wir empfehlen Ihnen:
- | | |
|--------------------------------|--------------------------------------|
| Vollheringe, Stück 5, 7, 12, 3 | Steril. Frischgurken, Stück 7, 11, 3 |
| Holl. Sardellen, Pfund 1.20 | Saure Gurken Stück 6, 3 |
| Holl. Sardellen .. Glas 45, 3 | Essig Liter 20, 30, 40, 3 |
| Kapern Pfund 1.50 | Olivensöl Pfund 1.20 |
| Kapern, 20 g-Röhrchen 25, 3 | Olivensöl Flasche 55, 1.25 |
| Perlwiebeln, Röhrch. 35, 3 | Tafelöl Pfund 76, 3 |
| Apfel Pfund 12, 18, 3 | Tafelöl Flasche 44, 90, 3 |
| Rote Rüben ... Pfund 6, 3 | Salatöl Pfund 70, 3 |
| | Salatöl Flasche 40, 80, 3 |

- Matjes-Heringe Stück 13, 15, 3
 Räucheraal { Pfund im ganzen Fisch 2.80
 { im Anschnitt ¼ Pfund 75, 3
 Fleischsalat mit Mayonnaise ½ Dose 80, 3
 Fleischsalat mit Mayonnaise, ausgewogen, ¼ Pfund 20, 3
 Heringssalat mit Mayonnaise ¼ Pfund 17, 3
 Mayonnaise ½ Dose 1.00
 Mayonnaise ausgewogen ¼ Pfund 25, 3
 Appels Mayonnaise und Remoulade, Glas von 50, 3 an
 Malaya-Ananas, in Scheiben ½ Normaldose 1.00
 Pflaumen, ½ Frucht, mit Stein, gef., ½ Normaldose 55, 3
 Birnen, weiß, ½ Frucht ½ Normaldose 70, 3

... und 3% Rabatt in Marken



GÖRLITZER
 Waren-Einkaufs-Verein A-G.

Ingebrok — woher, wohin?

Der Roman eines verhängten Lebens.
 Von Heinz Lorenz-Dambrecht.
 Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.
 7. Fortsetzung.

Dr. Bertignault nimmt schließlich die irren Hände von den Lasten. Jero bestimt sich, steht mit saugungslosem Gesicht umher und sinkt plötzlich mit dem Oberkörper gegen den hinter ihm stehenden Arzt. „Ingeborg ...! Ingeborg ...!“ murmelt er.
 Bertignault beruhigt ihn und übergibt ihn schließlich einem Anfallsdiener mit der Weisung, den Patienten in einem Einzelzimmer unterzubringen und ihn mit allem zu versehen, was er braucht. Mit der Erregung des wissenschaftlichen Forschers sucht er den seltsamen Fall zu klären. Ohne Zweifel hat er es hier mit einer Amnesie zu tun, die so vollkommen ist, daß nichts, aber auch gar nichts aus dem früheren Leben in dem Gehirn des Kranken haften blieb. Des Kranken? In gewissem Sinne ist Jero gesund. Seine körperliche Konstitution ist ausgezeichnet. Die Schwellung am Hinterkopf hat nichts zu bedeuten. Auch kein Weis ist klar, soweit das sein neuer Zustand zuläßt. Das ist das Eigentümliche des Falles, zu dem Dr. Bertignault in der Geschichte der psychopathologischen Forschung schwerlich die vollkommene Parallele findet, daß Jero, trotzdem er das Gedächtnis verloren hat, kein Gehirn also irgendwie einen Schod bekommen haben muß, aufnahmefähig ist für Neues. Man möchte kein Gehirn mit einer Schieferplatte vergleichen, die voll beschrieben war und nun ausgehöhlt wurde, um neu beschrieben werden zu können. Aber Bertignault weiß, daß diese Hypothese nicht ganz richtig ist. Wenn die Rindensfelder des Gehirns von den Gedanken beschriebenen werden, wie etwa eine photographische Walze von einem Metallstift, so wird nichts im ganzen Leben diese Gravierung auslösen können.
 Krank oder gesund also? Und bei dieser Alternative läßt sich der an und für sich gewissenhafte und menschenwürdige Dr. Bertignault bewußt zu einer falschen, mindestens aber gewagten Behandlungsmethode führen, die man nur

mit seinem Forschungstrieb entschuldigen kann. Statt zu versuchen, das verkappte Erinnerungsvermögen zu erlösen und den Patienten allmählich seinem früheren Leben zurückzugeben, wird jener zum Versuchsojekt, aus dem der neue Mensch Jero Ingebrok gemacht werden soll. Der Arzt weiß, daß das ein gefährliches Beginnen ist, das in dem Augenblick zu einer Katastrophe werden kann, wo durch ein unvorhergesehenes Ereignis, wie es auch die Rindensprengung darstellte, der frühere Mensch erweckt wird, um dem neuen Menschen als Gegner gegenüberzutreten.
 Die Umstände kommen Dr. Bertignault bei seiner Arbeit zu Hilfe: kein Mensch weiß, wer der Kriegsgefangene ist. Niemand hat ein Interesse an ihm. Ein Schützen-grabenpflanz mit der Schweiz bis zum Meer trennt ihn von seinen Angehörigen, die ihn für tot halten werden und für die er auch tatsächlich besser tot bleibt. Die Kameraden, die allein noch seinen Namen und seine Herkunft bezeugen könnten, sitzen im Gefängnis von St. Pol und werden nach einem vierjährigen Verhör in zwei plombierten Viehwagen an die bretonische Küste gefahren, von wo sie nach dem Gefangenenerlager auf Belle Ile übergesetzt werden.
 Oberleutnant Hans Loring, der mit irren Vorstellungen in demselben Lazarett liegt, in dem auch Jero eine Nacht weilte, wird nach seiner Genesung ebenfalls nach Belle Ile gebracht und später in die Schweiz ausgetauscht. So reihen die letzten Fäden, die Jero noch mit seinem früheren Leben verbinden, allmählich ab, und selbst die Empfangs-quittung, die Dr. Bertignault unterschrieb, geht im Wust des sich häufenden Büro-papiers unter, wird verlegt, ist fort.
 So ist das hilflose vierundzwanzigjährige Kind auf Gnade und Ungnade der Wildbezieher eines Forschers ausgeliefert. Aber zur Ehre Dr. Bertignaults muß gesagt werden, daß er sich keines Objekts in einer Weise annahm, wie es nur wachstüchtige Eltern bei einem eignen Kind tun können. Er legte in Jero nicht allein das wissenschaftliche Experiment, er liebte in ihm den hilflosbedürftigen, verirrten Menschen und versuchte nach besten Kräften, ihm in der Jugend seines zweiten Lebens so viel Sonne und Schönheit zu geben wie nur möglich.

In diesen Tagen, die erfüllt sind von der kraftvollen Wiebergeburt der Natur, wird Erifa Melchior von der Unglücksboltschaft getroffen, daß ihr Mann vermählt ist.
 Ihr Vater liegt schon drei Tage nach dem Handreich auf der Kanzel in der Verfallstube unter „Bermitt“ den Namen seines Schwiegerjohns an oberster Stelle. Er wagt es nicht, der Tochter davon Mitteilung zu machen, verstreut das Blatt sorgfältig und überläßt es der Mutter, die Boltschaft der Tochter beizubringen. Aber auch sie bringt den Rat nicht auf. Noch ehe Erifa die Bedrücktheit der Eltern wahrnehmen kann, erhält sie am fünften Tag das verhängnisvolle Schreiben des Bataillonsführers, dem Melchior's Kompanie unterstand.
 Sie bricht nicht zusammen, sie schreit nicht auf und klagt nicht leise. Sie sitzt da wie tot und starrt auf das Schreiben herab, das in laichen Händen auf dem Schoß liegt. Die Mutter steht schon nach ihr hin, der Vater ist nicht da, er hat Schulkunde. Die Mutter spricht, da schreit Erifa auf und verzählt leise, als könne jedes Geräusch sie selbst erschüttern, das Zimmer. Sie geht nebenan zu ihrem Kind, das friedlich in einem Korb schläft. Fürsorglich, mit unendlich zarter Bewegung, nimmt sie es heraus und legt es auf ein Bett, lauert sich daneben und schmiegelt das Gesicht in das warme Bündel ein.
 Als sie wieder zur Mutter kommt, ist ihr Gesicht durchdringt wie feines Porzellan, in den aufgesperrten Augen sind keine Tränenperlen. Sie laßt halblaut und einfürmig: „Er ist ja vermählt, Mutter, ihr braucht keine Sorge zu haben. Er ist nur vermählt, nicht gefallen ...“
 Sie klammert sich an diesen Satz des Briefes, der trüber Hoffnung Raum gibt: „Es ist dennoch nicht ganz ausgeschlossen, daß Ihr Mann von den Franzosen ausgegraben wurde und noch am Leben ist. Und ich wünsche mit allen andern Kameraden Ihres verehrten Mannes von ganzem Herzen, daß Sie eines Tages von ihm selbst eine frohe Nachricht aus Frankreich bekommen ...“
 Sie wartet auf diese Nachricht und träubt sich hartnäckig, das geringste Zeichen von Trauer anzu! Es ist eine Gewißheit in ihr, wenn auch eine verzweifelt gewaltsam hervorgeholte, daß ihr Mann noch am Leben ist.
 (Fortsetzung folgt)

Der Zweck des Besuchs Balduv. Schirachs in Dresden

Zum bevorstehenden Besuche des Reichsjugendführers in Dresden teilt die Hitler-Jugend mit:

Durch das ungeheure Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung ist es unmöglich geworden, daß unser Führer oder die von ihm beauftragten Führer der einzelnen Organisationen einen wirklichen Überblick über die verschiedenen Gliederungen der Partei haben. Wir haben einer Zeit den Kampf angefangen, die alles nur vom grünen Tisch aus sah, und wir haben die Einheit von Führer und Gefolgschaft geschlossen. Denn wir wissen, daß es gerade die Persönlichkeit eines Führers ist, die die Gefolgschaft mitreißt, und wir haben es schon in den Kampfsjahren so oft gespürt, daß es für uns immer das größte Erlebnis war, wenn wir unseren Führer oder einen seiner Beauftragten sehen und sprechen hören konnten. Und heute ist es erst recht so, daß überall, wo der Führer hinkommt, ihn heller Jubel und große Begeisterung empfängt. Deshalb ist es in den letzten beiden Jahren zur Regel geworden, daß ein Führer von Zeit zu Zeit in verschiedenen Teilen Deutschlands die Organisation besichtigt, für die er die Verantwortung trägt. Ganz gleich, ob SA., SS., PD., Arbeitsdienst oder Hitlerjugend, überall finden große Appelle, Tagungen oder Vorbeimärsche statt. So eine Tagung ist aber nicht nur eine Deerschau. Sie ist eine Schulung im wahren Sinne des Wortes. In jedem Worte, das die Beauftragten des Führers sagen, steckt der Wille des Führers. Und so leben wir in jedem Appell neben dem persönlichen Erlebnis, neben dem Erlebnis von Kameradschaft, Gemeinschaft und Sozialismus die Erziehung zu unserem großen Ziele, zum Nationalsozialismus.

Am 3. Januar wird der Reichsjugendführer nach Dresden kommen. Er wird bei seiner südlichen Gefolgschaft Deerschau halten und wird ihr neue Kraft und neue Ziele für den Kampf im Jahre 1935 mit auf den Weg geben.

Aus aller Welt

Güterräuber bekommt einen gehörigen Denkzettel. Auf dem Güterbahnhof in Frankfurt a. M. machten Expeditionsarbeiter eine eigenartige Entdeckung. Aus einer Kiste hörte man plötzlich ein Lebenszeichen. Sofort wurde die Bahnpolizei alarmiert, die Kiste geöffnet und ein mehrschichtig verpackter Güterräuber darin entdeckt. Er hatte sich schon vor Jahren einmal selbst verpackt und dabei als "lebende Palme" mit "Achtung! Nicht härzen!" deklariert. Diese Vorsichtsmahregel hatte er diesmal außer acht gelassen, und das wurde ihm zum Verhängnis. Der Güterdieb hatte die Kiste zu seinen Füßen mit Backsteinen und anderem schweren Ballast gefüllt, um dieses Material während der Feiertage im Güterschuppen gegen den wertvolleren Inhalt anderer Kisten zu vertauschen. Beim Abstellen wurde aber die Kiste so niedergelegt, daß dem Bewohner der Kiste die Backsteine höchst unangenehm auf den Kopf fielen und er laut aufschrie.

Ausgedehnter Grubenbrand. Auf dem Notischachtgelände in Siemianowitz (Oberschlesien) wütet seit Montag ein unterirdischer Brand, der große Ausdehnung angenommen hat. In einer Tiefe von etwa acht bis zehn Meter ist ein Kohlenstich von ein Meter Mächtigkeit in Brand geraten, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Kohlenstichen. Aus 20 Notischächten schlagen handhohe Flammen empor. Da die Schächte untereinander verbunden sind, gewinnt das unterirdische Feuer infolge ständiger Zufuhr von frischer Luft immer mehr an Ausdehnung. Polizei und Grubenwehren haben das ganze Gelände abgesperrt und überwachen den unterirdischen Brand. Menschenleben sind nicht in Gefahr gekommen, da bei Ausbruch des Feuers in den Notischächten nicht gefördert wurde.

Blutbad eines abgewiesenen Liebhabers. In der Gemeinde Rusbach in der Pfalz drang der ledige 27 Jahre alte Wenz in die Wohnung des Maurers Dach ein und tötete im Verlaufe einer Auseinandersetzung dessen 21jährige Tochter durch vier Schüsse. Dann flüchtete er und erschoss sich auf seinem elterlichen Grundstück. Der Grund zu der Bluttat ist darin zu suchen, daß das Mädchen einen Liebesantrag des W. abgewiesen hatte.

Es war harmloser als man annahm. Nähere Ermittlungen nach dem Hergang des Zusammenstoßes zwischen Zollbeamten und Schmugglern an der holländischen Grenzortsgastel, über den wir gestern berichteten, haben ergeben, daß die Folgen nicht so ernstlich sind, wie dies anfangs den Anschein hatte. Die Zollbeamten gaben meist nur Schreckschüsse ab. Es sind daher nur mehrere Leichtverletzte und keine Schwerverwundeten zu verzeichnen. Auch hat es sich nicht bestätigt, daß einer der Verletzten beim Abtransport seinen Verletzungen erliegen ist. Die ersten übertriebenen Darstellungen sind sicherlich darauf zurückzuführen, daß die fraglichen Vorgänge sich zur Nachtzeit abspielten und ein genauer Überblick dadurch erschwert wurde.

Der Blitzschlag in das holländische Großflugzeug „Liber“. In Amsterdam vorliegenden Meldungen zufolge hat die ärztliche Untersuchung der Inzassen in Bogdad beigefestigt, daß die Inzassen des holländischen Großflugzeuges „Liber“ ergeben, daß nicht nur die Maschine, sondern auch ihre Besatzung vom Blitz getroffen wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu

kleinbahnen. Ist Wogen sprangen aus den Schienen. Einer von ihnen stürzte um. Ein Bremser wurde getötet. Wie aus Barranca de Mazatlan gemeldet wird, warfen dort unbekannte Täter große Steine auf die Eisenbahnstrecke. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer eines herankommenden Eisenbahnzuges das Hindernis rechtzeitig. Der Zug wäre sonst in einen tiefen Abgrund gestürzt.



Verleihung des Hamburger Dietrich-Eckardt-Preises

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg hat auf Vorschlag des Vertrauensmannes des Kollegiums der Dietrich-Eckardt-Preis für 1934 an gleichen Stellen den Schriftstellern Heinrich Knacker und Alfred Karrass verliehen. Die Preisverleihung wird damit begründet, daß Karrass in seinem Roman „Parteiensche Scheitende“ eine wertvolle Schilderung der schwierigen Verhältnisse, die Nationalsozialisten vielfach als Arbeitgeber in Betrieben durchzumachen hatten, gibt, während Knacker in seinen lyrischen Arbeiten die Kampfbild und Erhebung des Nationalsozialismus künstlerisch gefaßt habe. — Links: Knacker, rechts Karrass.

steuern, so daß es führerlos wurde und abstürzte. Diese Feststellung deckt sich also mit den Ergebnissen, die schon die erste Untersuchung der Ueberreste der Maschine ergab.

Sieben Personen mit Auto in einen Kanal gestürzt und ertrunken. In der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze gelegenen holländischen Ortschaft Munsterseveld stürzte ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Sieben Inzassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken. Das Auto befand sich auf der Heimfahrt von einem Ausflug. Bei der Ueberquerung einer Zugbrücke stieß der Wagen aus bisher noch nicht geklärter Ursache gegen das Brückengeländer, durchbrach es und stürzte in das an dieser Stelle ziemlich tiefe Wasser. Da der Wagen sich während des Fallens überschlug und die Inzassen sehr gedrängt saßen, gelang es nur einem jungen Mann, sich aus dem furchtbaren Gefängnis zu befreien. Dem jungen Mann glückte es aber noch, ein junges Mädchen aus dem Wagen herauszugreifen und gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

Die Unsicherheit auf den mexikanischen Eisenbahnen. Zwischen Mexia und Xarantlo entgleiste ein Güterzug. Die Maschine und ein Wagen stürzten um. Der Zugführer wurde getötet, der Lokomotivführer, ein Heizer und ein Bremser erlitten schwere Verletzungen. Als Ursache des Unglücks wird der schlechte Zustand der Strecke angegeben. Bei Cardenas im Staat San Luis Potosi entgleiste ein

Spanischer Fischdampfer zerschellt. Die Clouds aus Vigo berichtet, ist der spanische Fischdampfer „Republica“ mit der ganzen Besatzung untergegangen. Der Dampfer wurde von der schweren See gegen die Felsen der Insel Cies geworfen und zerschellte.

Sieben Stunden lang Vulkandruck! Die Universitätsstadt Coimbra in Portugal wurde durch einen siebenstündigen Vulkandruck schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die tiefergelegenen Stadtteile stoben unter Waffer. Die in die oberen Stockwerke ihrer Häuser geflüchteten Einwohner mußten von der Feuerwehr auf Fischen und in kleinen Booten in Sicherheit gebracht werden. Die Studenten beteiligten sich an dem Rettungswork.

Die ungeheure Kälte während der Weihnachtsfeiertage hat in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 28 Todesopfer gefordert. Die Schifffahrt auf dem Pazifik ist völlig lahmgelegt. Der Sachschaden, der durch die starken Stürme verursacht wurde, ist beträchtlich.

Spanische Ausflügler verunglückt. Ein mit Ausflüglern besetzter Lastkraftwagen, der von einer Fähr über den Tajo gedracht werden sollte, stürzte in Puebla (westlich von Toledo) in den Fluß. Vier Mädchen ertranken.

Unglück an einem Stauerwerk. Bei Quelva (Spanien) wurden drei Arbeiter, die an einem Stauerwerk Erneuerungsarbeiten vornahmten, vom plötzlich durchbrechenden Wasser fortgerissen und ertranken.



Weltrekord des französischen Piloten Delmotte

Auf dem Flugplatz von Istres bei Marseille unternahm der französische Piloter Delmotte einen Angriff auf den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord für Landflugzeuge. D. konnte auf seiner 300-PS-Candron-Renault-Maschine unter offizieller Kontrolle auf abgesteckter 3-km-Strecke eine Stundenleistung von 504,672 km erreichen. Damit war der bisher von dem Amerikaner Wedell gehaltene Rekord, der auf 491 Stundenleistung steht, gebrochen. — Delmotte (zweiter von links) mit seinem Apparat.

Das läßt sich hören:

Fast 2000 Kriegsoffer- Siedlungsarbeiten

Die R.-Kriegsofferversorgung kehrte zu Beginn des Jahres 1934 für dieses Jahr die Errichtung von 1000 Frontkämpfersiedlerstellen in Aussicht. Dieses Versprechen ist nicht nur gehalten, sondern durch die Tat nahezu verdoppelt worden. Die Zahl der im Jahre 1934 von der R.-Kriegsofferversorgung errichteten Siedlungshäuser beträgt rund 1800. Den größten Anteil daran haben die Kurmark mit 340 Häusern und Bayern mit 312. Auf Sachsen entfallen 215 Häuser. Für das Jahr 1935 werde es eine vorrangige Aufgabe sein, besonders an die Brüder von der Saar, die bann in die Reichsgrenzen zurückgeführt sein würden, zu denken. Der Reichskriegsofferführer sei gewillt, das Siedlungswork auch im kommenden Jahre mit aller Kraft fortzusetzen.

Theater niedergebrannt. Das Städtische Theater in Arnheim (Holland) ist durch ein Großfeuer vernichtet worden. Der Brand brach aufstehend in den im zweiten Stock gelegenen Requisitionsräumen aus. Er wurde erst so spät bemerkt, daß die Feuerwehr das Gebäude nicht mehr retten konnte. Der Schaden wird auf rund eine Million Gulden geschätzt.

Verstärkter Silvesterherz fordert ein Todesopfer. In Valencia wollte ein Arbeiter einen verstärkten Silvesterherz machen und ließ in seiner Wohnung einen sogenannten Knallfrosch los. Der Feuerwerkskörper traf seine Frau, die sich gerade aus dem Fenster gebeugt hatte, am Kopf. Vor Schreck und Schmerz verlor die Frau das Gleichgewicht und stürzte aus dem dritten Stockwerk in den Hof. Sie war sofort tot.

Jugunfall infolge falscher Weichenstellung. In der Nähe von Columbus (Ohio) fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung in einen Frachtzug hinein. Drei Zugbeamte wurden getötet, zwölf Fahrgäste verletzt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob ein Sabotageakt vorliegt. Man vermutet, daß die Weiche absichtlich falsch gestellt worden ist.

Die Postbeamten streiken. Der Streik der Postbeamten von Rio de Janeiro hat auf Sao Paulo und Bello Horizonte übergegriffen.

Bandenschlacht auf den Philippinen. Nach einer Meldung aus Manila hat sich auf der Philippinen-Insel Mindanao ein blutiges Gezeck mit räuberischen Banden abgespielt, das 37 Todesopfer forderte. Die Insel wurde von fanatischen Banden räuberischer Eingeborenen überfallen, die ihre Schlupfwinkel in den Bergen verlasen hatten. Bei dem Ueberfall wurden 21 Philippinos getötet, bevor die Polizei eingriff und die Räuber zum Rückzug zwang. Sie wurden schließlich in die Flucht geschlagen und hinterließen ihrerseits 18 Tote auf dem Schlachtfeld.

China vernichtet marxistische Literatur. Auf Veranlassung der Peipinger Behörden wurden über 10000 beschlagnahmte Schriftwerke öffentlich verbrannt. Zumeist handelte es sich um Schriften marxistischen Inhalts, wie „Das Kapital“ von Marx, Schriften von Ducharin usw.

Explosion eines Lokomotivessels. Durch die Explosion des Kessels der Lokomotive eines Arbeiterzuges wurden in Westvirginien 15 Grubenarbeiter getötet und etwa 36 verletzt. Der Zug befand sich auf dem Wege zu einer Kohlengrube, um die Bergleute zur Arbeit zu bringen. In den drei Waggons des Arbeiterzuges, der jeden Morgen die Grubenarbeiter von ihren Wohnungen in den kleinen Orten längs des Armstrongbachs abholte, befanden sich etwa 350 Bergleute. Die Lokomotive sowie der erste Wagen und ein Gebäude, an dem der Zug gerade vorüberfuhr, wurden zertrümmert. Die Getöteten befanden sich alle im ersten Wagen. Fast alle übrigen 90 Bergleute dieses Wagens sowie zahlreiche Inzassen der zwei anderen Waggons wurden durch herumfliegende Trümmer verletzt.

In guter Erinnerung

haben alle unsere Leser den kürzlich veröffentlichten Roman

D Straßburg

Der/die ist in Buchform zum Preis von nur 2.— Mk. durch unseren Verlag erhältlich, wenn nicht vorrätig, am nächsten oder übernächsten Tag auf Bestellung lieferbar. Falls Zusendung durch die Post per Nachnahme erwünscht wird, genügt Bestellung per Postkarte. Bei Postzustellung 40 Pfg. Porto. Er ist

das schönste Geschenkbuch

bei allen Gelegenheiten.

darum geben Sie noch heute beim Verlag Ihre Bestellung auf.

Sächsisches und Allgemeines Schicksale in der Kartei

Schicksale auf Karteikarten: Das mag scheinbar alles durcheinander, Telephone Klingeln, Stimmen schwirren durcheinander, Dazwischen ein ewiges Kommen und Gehen. Schicksale mannigfaltiger Art ziehen hier aneinander vorüber. Auf kurze Augenblicke und auf einen engen Raum ist die Not mit richtigen Ausmaßen zusammengeballt. Das Gesicht einer verhärmten, alten Frau blüht uns an. Man sieht, es fällt ihr schwer, hier Worte über ihre Not zu verlieren. Sie würde so gern ihre Not allein tragen; sie will kein Aufsehen davon machen. Geradezu rührend ist ihre Bescheidenheit anzusehen. Tränen steigen in ihre Augen; ja, es ist schwer. Der Mann, dem sie ihre Not berichtet, hat Verständnis für ihre Lage; er kennt ja diese Schicksale. Er hört sie bemähe täglich. Hier in den Räumen des Dresdner BSW ist das Schicksal dieser Bedürftigen der Großstadt festgehalten. 130 000 sind es noch immer, gegenüber dem Vorjahre 15 000 weniger. Jedes dieser Schicksale hat eine eigene Karteikarte. Wir greifen so ein Bündel grüner Karten heraus. Eine Handvoll Schicksale. Not, Entbehrung, verschlagene Hoffnungen, sind hier festgehalten. Hier ist ein 63 Jahre alter Arbeiter. Seit Jahren arbeitslos. Er hat sich seinen Lebensabschluss sicher einst ganz anders vorgestellt. Trotzdem, er erträgt sein Los. Schwerer muß es schon dem nächsten werden. Ein 48 Jahre alter Kaufmann, seit drei Jahren ohne Stellung, abgebaut und heute nun zu alt. Täglich muß er's hören; Groll und Jörn fröhlich in sein Innerstes hinein. Und dann die Sorgen und Nöte für die drei noch unterforsorgten Kinder. Er hatte sich, weiß Gott, einst einen anderen Weg ins Leben für sie ausgemalt. Leid, Enttäuschung, Schmerz und Groll ist in dieser einen Zahl 48 zusammengelassen. Hier in den Räumen ist aber daneben noch mehr spürbar. Hier ist der Wille festgelegt, in diese Trübnis menschlichen Daseins helfend einzuwirken. Aus den 130 000 Karten können alle diejenigen, die noch immer nicht die Größe und Erhabenheit des Winterhilfswerkes erkannt haben, den moralischen Wegweiser ihres Handelns erfahren. Hier ist die Vermittlungskette zwischen der Gesamtheit des deutschen Volkes und seinen ärmsten Söhnen. Hier hat der Geist der wahren Volksgemeinschaft sich seine weise eigene Form geschaffen.

„Ein Jahr zieht vorüber“

Die Reichslandteilung teilt mit: Der Deutschlandsender will seinen Hörern am 31. Dezember, 18-19 Uhr, in einer Silvester-Sendung einen Ueberblick über die Zeitsunkarbeit des Jahres 1934 geben. Die Entwicklung, die der Funkbericht gerade im ablaufenden Jahre genommen hat, wird an charakteristischen Beispielen aus dem Archiv des Deutschlandsenders aufgezeigt. Das Suchen nach neuen Wegen im Funkbericht, das Aufführen von Volkstum, Brauchtum und



Max Grube, der letzte Reininger, gestorben

Am ersten Weihnachtsfeiertag ist in Reiningen, wie wir gestern berichtet haben, der ehemalige Intendant und Schauspieler des Reiningener Landestheater, Geheimrat Max Grube im 81. Lebensjahr gestorben.

altem Viehgut zählt zu den größten und schönsten Aufgaben, die der Funkbericht seinen Männern stellt. Neben diesen Arbeiten der Funkberichter werden Beispiele aus dem aktuellen Kreis der Aufgaben sprechen. So soll die Sendung zugleich ein Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Zeitfunks sein. Sprecher ist der Hauptberichter des Deutschlandsenders, Fred Krüger.



Berlin im Schnee

Der 24. Dezember hat der Reichshauptstadt und großen Teilen Deutschlands (bloß uns nicht!) den ersten Schneefall gebracht. Momentaufnahme aus der Siegesallee in Berlin während des Schneefalls.

würdigkeiten unterrichtet werden. Am 31. Dezbr. stellt der Zeitfunk des Deutschlandsenders als ersten in dieser Reihe den Staatssekretär a. D. Dr. August Euler vor, der vor genau 25 Jahren das erste deutsche Pilotenzeugnis erworben hat. So wird durch die Sendung „Ein Jahr zieht vorüber“ nicht nur ein Rückblick, sondern zugleich ein Ausblick auf die kommende Zeitsunkarbeit des Deutschlandsenders gegeben.

88. Neujahrswünsche — Wohlfahrtsbriefmarken. Zur Frankierung der Neujahrskarten und -briefe verwendend jeder die Wohlfahrtsbriefmarken der Reichspost für die Deutsche Reichspost mit den Bildern der schaffenden Stände! Der Neujahrswunsch ist besonders herzlich, wenn er mit dieser kleinen Spende für die Notleidenden verbunden wird.

89. Geschäftsjährlich bei den Handwerksorganisationen. Auf zahlreiche Anfragen teilt der Reichsverband des Deutschen Handwerks mit, daß bei sämtlichen Organisationen des Handwerks das Geschäftsjahr vorläufig jeweils bis zum 31. März 1935 festzulegen ist. Sollte bis dahin auf Grund späterer Gesetzgebung eine andere Regelung erforderlich werden, erhalten die Mitgliedskörper rechtzeitig Bescheid.

90. Meisterlehre-Vereinigungen werden aufgelöst. Rechtzeitig zum Weihnachtstien hat der Reichshandwerksmeister nun auch den letzten Rest von Klassenbildung, der etwa noch im deutschen Handwerk vorhanden war, beseitigt. In einem Rundschreiben an die Gliederungen des Handwerks verfügt der Reichshandwerksmeister nämlich die Auflösung der sogenannten Meisterlehre-Vereinigungen, die entweder bei den Innungen selbst oder unabhängig von ihnen gebildet waren. Das Bestehen dieser Vereinigungen sei nicht nur insofern des handwerklichen Aufbaus überflüssig geworden, sondern es müsse auch ganz allgemein als unerwünscht bezeichnet werden, weil solche Vereinigungen stets mehr oder weniger den Klaffgedanken zur Grundlage haben. Während der Reichshandwerksmeister die bei den Innungen be-



Berlin im Schnee

Der 24. Dezember hat der Reichshauptstadt und großen Teilen Deutschlands (bloß uns nicht!) den ersten Schneefall gebracht. Momentaufnahme aus der Siegesallee in Berlin während des Schneefalls.

stehenden Meisterlehre-Vereinigungen direkt auflöst, und deren etwaiges Vermögen den Innungen überweist, befristet er sich hinsichtlich der inunabhängigen Vereinigungen dieser Art auf eine dringende Empfehlung zur Auflösung. Auf jeden Fall ist aber alle persönliche oder sachliche Beziehung der Handwerksorganisation und ihrer Amtsträger zu solchen Meisterlehre-Vereinigungen zu lösen.

91. Siedlungsrecht ist Reichsangelegenheit. Der Reichsjustizminister hat bestimmt: Die Aufgaben, die gegenwärtig den obersten Landesjustizbehörden auf dem Gebiet des Erbsiedlungsrechts, der landlichen Siedlung und der Rentengutsabgabe obliegen, nehme ich von der Bearbeitung durch die Beauftragten aus und weise sie der zuständigen Abteilung des Reichsjustizministeriums zu. Diese Verfügung tritt am 1. Januar 1935 in Kraft.

Aus dem Lande

— Zwe. Unglück am Bahnübergang. Auf der Straße von Raschau nach Pöbla wurde an einem Eisenbahnübergang der Kraftwagen eines Kaufmanns von einem Zuge erfasst und etwa 80 Meter weit mitgeschleift. Der Kaufmann wurde aus dem Wagen ge-

schleudert und stürzte eine Böschung hinunter, wo er schwer verletzt liegen blieb. Seine Frau, sein drei Monate altes Kind und sein Schwager, die in dem Auto mitgefahren waren, kamen ohne nennenswerte Verletzungen davon. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

— Bauen. Der Führer erfüllt einem alten Soldaten eine Bitte. Dem 71jährigen Invalidenrentner Schönbach wurde auf seine Bitte an den Führer und Reichskanzler das Buch „Mein Kampf“ auf Veranlassung Adolf Hitlers durch die Reichskanzlei übersandt. Sch. diente sieben Jahre als Soldat und meldete sich 1916 freiwillig ins Feld. Er hat drei Kaiserern und drei Königen als Soldat gedient.

— Frohbürg. Mit dem Kraftrad verunglückt. In der Dreifelhäner Flur wurde auf der von Streitwald nach Roda führenden Staatsstraße der Landwirt Berger bewußlos neben seinem Motorrad liegend aufgefunden. In schwerverletztem Zustande wurde er auf ärztliche Anordnung dem Bezirkskrankenhaus zugeführt. Das Unglück scheint durch einen plötzlichen Motorrad aufgetretenen Fehler verursacht zu sein.

— Hartha bei Waldheim. Koch Stief gestürzt. Am Bahnübergang der Linie Rochitz-Waldheim wurde ein Kraftradfahrer zu spät auf das Signal des nahenden Zuges aufmerksam. Das Kraftrad wurde vom Zug erfasst; der Fahrer konnte noch rechtzeitig abspringen.

— Nichtenstein-G. Mit dem Fahrrad tödlich gestürzt. Am 1. Weihnachtstien wurde am Kupfermühlberg in Oberlungwitz der Maler Grubner mit seinem Fahrrad zu Fall gekommen. Mit schweren Verletzungen war er ins Krankenhaus gebracht worden, wo er inzwischen gestorben ist.

— Neugersdorf. Konzertsänger hier — Klempner dort. Der weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte Baritonist Klempnerobermeister Spür hat dieser Tage die auf Grund des neuen Kulturlammergesetzes erforderliche Prüfung als Konzertsänger bestanden. Damit hat sein Können die Anerkennung der höchsten sachmännlichen Stelle gefunden. Vorsitzender der Prüfungskommission war Kammeränger Vogelstrom-Dresden.

— Penitz. Pferde werden durch Feiertage unruhig. Am Donnerstag wurde der Geschirrführer Riedel durch den Hufschlag eines Pferdes verletzt. Die Tiere, die während der Feiertage unbeschäftigt im Stall gestanden hatten, waren unruhig geworden.

— Plauen. Die Schuld trifft unverständige Stromabnehmer. Der 42 Jahre alte Bezirksmonteur Wagner war mit zwei Helfern beauftragt, an der Transformatorstation Göttingen i. Vogtl. Ergänzungsarbeiten vorzunehmen. Zu diesem Zweck waren die Leitungen stromlos gemacht worden. Auf Drängen einiger Abnehmer ließ sich W. verleiten, die Stromleitung vorzeitig einzuschalten. Bei Arbeiten, die er dann noch vornahm, kam er der eingeschalteten Leitung zu nahe, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Osthilfe-Abwicklungsverordnung

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes gelangt die Osthilfe-Abwicklungsverordnung vom 21. Dezember 1934 zur Veröffentlichung. Sie stellt den Abschluß der materiellen Osthilfegesetzgebung dar. Die Verordnung umfaßt 42 Paragraphen und ist in vier Abschnitte gegliedert. — Der

I. Abschnitt (§§ 1-21)

behandelt die Anwendung von Vorschriften des Schuldenregelungsgesetzes, insbesondere der Sechsten Durchführungsvorschriften zum Schuldenregelungsgesetz auf die noch schwebenden Osthilfeentschuldungsverfahren, und zwar mit den aus dem Schuldenregelungsverfahren abweichenden Gestaltungen der Osthilfe sich ergebenden Änderungen. — Der

II. Abschnitt (§§ 22-31)

bringt Durchführungsvorschriften zu § 100 des Schuldenregelungsgesetzes, der wesentliche Vorschriften dieses Gesetzes auch auf die bereits entschuldeten Osthilfebetriebe für anwendbar erklärt. Der

III. Abschnitt (§§ 32-35)

behandelt die Durchführung des Osthilfeentschuldungsverfahrens bei Erbschöffen. — Im

IV. Abschnitt (§§ 36-42)

sind Vorschriften getroffen, die u. a. die technische Durchführung der Landabgabe im Rahmen des Entschuldungsverfahrens erleichtern. Ferner ist die Frage, ob für einen Betriebsinhaber, der seinen Osthilfeentschuldungsantrag nach dem Inkrafttreten des Schuldenregelungsgesetzes (15. Juni 1933) zurückgezogen hat, das amtliche gerichtliche Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 eröffnet werden kann, entsprechend der bisherigen Auffassung der amtlichen Stellen dahin klargestellt worden, daß die Eröffnung des Verfahrens unzulässig ist.

Der Betriebsinhaber kann jedoch die Zurücknahme des Osthilfeentschuldungsantrages innerhalb von zwei Monaten nach dem Inkrafttreten der Verordnung widerrufen. Das Osthilfeverfahren wird dann weiter bearbeitet.

Eine wichtige Frist enthält ferner § 12 der Verordnung, wonach durch Zahlung etwaiger rückständiger Sachversicherungbeiträge bis zum 31. Januar 1935 in den Fällen, in denen bereits beim Inkrafttreten der Verordnung das Sicherungsverfahren aufgehoben oder der Entschuldungsantrag abgelehnt war, die Folgen der Rückzahlung der Beiträge rückwirkend beseitigt werden können.

Nach dem Erlaß dieser Verordnung ist mit einem schnellen Abschluß der noch schwebenden Osthilfefälle zu rechnen.



Der neue Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront

Dr. Robert Ue, der Reichsorganisationsleiter der ADAF, hat, wie gestern gemeldet, den Amtseid der Deutschen Arbeitsfront, Karl Müller, zum Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Reichenbach i. B. Kind läuft in Kraftwagen hinein. Am zweiten Weihnachtstage ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Als der 21jährige Sohn eines hiesigen Fabrikbesizers mit einem Personenkraftwagen die Untere Durlagasse stadtwärts fuhr, kam von dem steilen Dammberg herunter der dreijährige Sohn Werner des Kürschners L. Das Kind wurde von dem Wagen erfasst und tödlich überfahren. Den Wagenführer soll keine Schuld treffen.

Zittau. Familienvater mit dem Fahrrad ums Leben gekommen. Kürzlich war in Niederoderwitz der Arbeiter Hamann mit seinem Fahrrad infolge Gabelbruchs gestürzt und hatte dabei einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Verunglückte ist jetzt im Stadtkrankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau und fünf unmündige Kinder.

Sport

Mehr Sport im neuen Jahr!

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

Mit einem Neujahrsglückwunsch wendet sich die Reichsleitung des Sportamtes der NSDAP, Kraft durch Freude an seine 600.000 Kursteilnehmer, die im Verlauf der letzten Monate auf dieser gewaltigen Zahl angewachsen sind. In allen Ecken des Reiches, so heißt es in diesem Glückwunsch, haben Tausende deutscher Volksgenossen den Weg zu den Leibesübungen beschritten und sind damit praktisch dem Sport neu gewonnen worden. Mit dem Eintritt in das neue Jahr soll nun allen Teilnehmern an den Sportkursen der Sportämter der NSDAP, Kraft durch Freude ein Dank für die durch ihre sportliche Betätigung dargebrachte Anerkennung des neuen deutschen Volkssportgedankens abgestattet werden.

Damit wird gleichzeitig der Wunsch verknüpft, daß all die neugewonnenen Sportfreunde die eine Verwirklichung ihrer sportlichen Leistungen anstreben, sich in die Reihen der deutschen Turn- und Sportvereine eingliedern mögen!

Für den Olympischen Kongress, der in der Zeit vom 25. Februar bis 1. März in Oslo stattfindet, wurde nunmehr die Tagesordnung festgelegt. Auf der Sitzung wird das Programm der Olympischen Spiele 1936 in seinen Einzelheiten beraten werden; über die Vorarbeiten werden der Vorsitzende des Organisationskomitees Dr. Lewald und Dr. Diem Bericht erstatten. Nach erfolgter Genehmigung kommen die Ausschreibungen in fünf Sprachen und einer Auflage von 85.000 Exemplaren zum Versand. Weiter wird noch der Austragungsort der 12. Olympischen Spiele 1940 bestimmt werden, wofür in erster Linie Italien und Japan in Frage kommen. Während der Tagung werden die Kongreßteilnehmer die zur gleichen Zeit stattfindenden Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften und die Eistrennen auf Holmenkollen besuchen.



Augusts des Starren Abschied

Von H. A. Langermann.

Ein Januarvormittag des Jahres 1788. Eilige Winterfalte ist in den erkorenen, toten Straßen und Gassen Dresdens, der Residenz. Nur dann und wann eilt, oft andruckschwer, eine dicht verummante, rotnasige Gestalt die Schloßstraße hinauf oder herunter. Im grauen Himmel ein schmuggelber dießiger Fleck — die Sonne.

Tot fällt, hart aufschlagend, ein Vogelchen zur Erde. Im Fluge ertroren...

Keinen Strahl von Licht und Wärme vermag die Sonne in das weite, fürklische Gemach des Residenzschlosses zu gießen. Flüsternd unterhalten sich die Herren, die da — in der Mitte des Raumes — an dem großen, mit Karren bedeckten Tische lehnen. Dann und wann werfen sie einen kurzen, besorgten Blick zu dem mächtigen Wandkamin und dem Lehnstuhl davor hinüber, auf dem... Schon unterhalten die Herren sich flüsternd weiter...

Geräuschlos öffnet sich ein hoher Türflügel; Geräuschlos trägt ein Lakai einen schwer gefestigten Brief zu der bald schweigenden, bald flüsternden Herrengruppe. Der Generalfeldmarschall (Graf Baderbarth) nimmt ihn — fränsend sehen die Geheimen Räte v. Joch und v. Bünau II ihn an — reißt ihn schloß ein und: Blickt schon wieder hinüber.

Fröhlich nickt August der Starke die Pelzdecke höher. Er starrt dann wieder, den schweren Kopf gesenkt, in das Kaminfeuer... Das Gesicht des Königs ist wässern, von krankhafter Farbe. Er ist krank. Er weiß es wohl; und ist einsam — wie er es im Grunde immer gewesen ist. Er starrt in die Glut, in die gerade ein harter Buchenholzkloßen laut prasselnd niederbricht — dem Kranken irgendwie einen seinen, ziehenden Schmerz in der Herzgrube verurachend...

Wieder hebt der König fröhlich die Pelzdecke höher. Scharf blüht dabei, im Scheine des Kaminfeuers, der Brillant an seiner Hand auf. Spritzlichter künden über den großen, übergedeckten Stern des Weißen Adlersordens auf seiner linken Rockeite.

Unbeweglich sitzt der König, Blickt in das Kaminfeuer. Und kinn: Kurachsen! Sein Land! Sein Stammland! Von mächtigen Nachbarn ist es fast völlig umgeben, umschürt, eingeschlossen! Wie wird das werden? Nur

Im Osten hat sich der Ring noch nicht ganz geschlossen! der Ausgang nach Polen! Darum hat er damals Polen... Darum hält er Polen und...

Langsam hebt August der Starke den Kopf, gibt ihm eine kleine Wendung zur Seite. Schon ist sich von der sofort verstummen Herrengruppe ein einzelner. Erster Verbarzt Dr. Titmann ist es.

„Doktor, ich reißel Raß Warschau!“ „Majestät?! Ich beschwöre Sie! Bedenken Sie die Reichsrenten dieser langen Reise! Jetzt, bei so exorbitanter Kälte! Erwarten Sie das Frühjahr und...“

Hilfslosend rufen Dr. Titmanns Augen den Marschall heran.

„Strei! Auch ich bitte, jetzt nicht zu reisen! Der strenge Winter, die...“

„Ich weiß, ich weiß.“ — Stumm blükt der König in das Kaminfeuer.

„Velle! Ich räufere und beginne der Verbarzt von neuem: „Majestät sind...“

„Naja, bereits beinahe 68 Jahre alt!“

Stotternd Dr. Titmann: „Majestät?! Das wollte ich doch nicht sagen! Aber: Majestät sind krank!“

„Krank! — Wohl fühle ich die drohende Gefahr der langen Reise, doch bin ich verpflichtet, mehr Bedacht zu nehmen auf meine Völker als auf meine Person.“

Mit einem Blick verhängt sich da Dr. Titmann mit dem Marschall und — entschließt sich, tief aufatmend, zum Aushören:

„Majestät sind krank, sind... schwer — krank!“

„W?!“ Einen Augenblick hat der König die Augen geschlossen. Wieder fühlt er eine Kälte in der Herzgrube und: Er schließt die Decke weg! Daß sich erhoben, wendet sich um:

„Meine Herren, ich — reißel Ohne Zeitverlust! In einer Stunde!“

Wühlend, kopfschüttelnd blükt der Marschall den Doktor an — indes der König schnell zur Tür strütel.

Es waren dies Augusts des Starren letzte Worte in Dresden, sollten seine Abschiedsworte an seine Residenz und sein Land werden! — Er reiste ab. Zwei Wochen später hard er fern in Polen.

Weller; Gutschard, Jaccard, Vörscher; Stelzer, Rielholz, Frigerrio, Trelo, Abenagen, Jacd. Wahrscheinlich wird die gleiche Mannschaft in Stuttgart antreten.

605,848 Stundenkilometer beträgt noch amtlicher Prüfung der neue Weltrekord, den der französische Flieger Delmoite für Landflugzeuge aufstellte.

Versicherung gegen Langeweile

Solche, die nicht alle werden.

Je weniger der Mensch mit sich selbst anzufangen weiß, und je mehr er Zeit hat, um so mehr langweilt er sich. Das ist gerade der richtige Boden für ein Geschäft, auf das ein Pariser Wochenblatt verfiel.

Diese Zeitschrift hat eine Versicherung gegen die Langeweile einsehrt und erleichtert vor allem einmal den Geldbeutel durch einen reichlich bemessenen Abonnementspreis. Die Redakteure dieses Blattes beraten das Publikum auf den verschiedensten Gebieten der Unterhaltung und Zerstreuung, sie regen an zum Schachspielen und zum Theaterbesuch, zur Jagd und zum Hallschulaußen, zum Rilde dressieren und zum Angeln, zum Briefschreiben und zum Kaffeekränzchen, zum Wartenkommen und zum Reisen — kurz, sie breiten strategische Pläne unfassender Art zum Abwehrkampf gegen die Langeweile aus. Bei jedem dieser Mittel garantiert das Blatt für Unterhaltsamkeit und

Zerstreuung. Langweilen sich die Abonnenten trotzdem, so haben sie das Recht, nach dem Versuch bei der Zeitung zu erscheinen und sich den vollen Betrag des möglichen Unternehmens zurückzahlen zu lassen. Nachdem aber die Unkostenleistung einer Rivierreise und einer Wollsjagd in den Forenen von zwei Unverbesserlichen beansprucht wurde, beschränkt man sich mit der Anpreisung bescheidener Lebensfragen, lobt Geduldspiele, elektrische Spielbännen, Pflanzerspiele, Witzbüchlein usw.

Abstimmungsberichtigte, Ausweise mitbringen!

Die abstimmungsberichtigten Saarländer werden ersucht, nach Möglichkeit Ausweispapiere, die über ihre Identität genauen Aufschluß geben können, wie z. B. Geburtsurkunden, Stammbücher usw. mitzubringen, am eventuelle, doch noch in den Listen vorhandene Unrichtigkeiten an Ort und Stelle an Hand der Dokumente richtigstellen zu können.

Kunst und Wissen

Sanitätsrat Dr. Köhler, Bad Eiter, 70 Jahre alt. Am 30. Dezember vollendet der Gehsarat und Begründer des Köhlerschen Sanatoriums G. m. b. H., der Kinderheilkunde Heilmittel, G. R. und der Staatlichen Rheuma-Heilanstalt, Geheimrat Sanitätsrat Dr. med. Paul Köhler, in voller Schallenskraft sein 70. Lebensjahr. Geheimrat Köhler, der seit 1904 in Bad Eiter tätig ist, hat sich um die Entwicklung des Sächsischen Staatsbades große Verdienste erworben.

Zur Neuordnung des Medizinstudiums. Die kürzlich durch die Presse geangene Nachricht über die Neuordnung des ärztlichen Studiums entspricht, wie aus Berlin gemeldet wird, nicht den Tatsachen. Das Reichs- und preussische Ministerium des Innern hat zwar die Vorarbeiten für die Neuordnung der Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte in Angriff genommen, wird aber die Neuordnung des ärztlichen Studiums erst zusammen mit der allgemeinen Reform des Hochschulstudiums durchführen.

Zentraltheater Dresden. Das erfolgreiche Weihnachtsmärchen „Prinzessin Gulschwind“ gelangt bis einschließlich Sonntag, den 6. Januar, täglich nachmittags 4 Uhr zur Aufführung. Täglich abends 8 Uhr die große Reueit „Seine Hoheit, der Kaiser“, Operette von Edward Cajanek, in der Premierenaufführung.

Ämtliche Devisenkurse

in Berlin	Paris	27. Dez. 34		28. Dez. 34	
		Gold	Brief	Gold	Brief
U. S. A. ... 100 ...	47,3	2,40	2,40	2,45	2,45
Belgien ... 100 ...	58,57	38,29	38,41	38,17	38,25
Dänemark ... 100 ...	112,46	34,78	34,89	34,84	34,94
Frankreich ... 100 ...	81,72	81,22	81,28	81,22	81,28
Italien ... 100 ...	20,429	12,73	12,80	12,85	12,91
Niederlande ... 100 ...	18,573	5,413	5,425	5,415	5,425
Österreich ... 100 ...	16,447	16,45	16,415	16,45	16,48
Schweiz ... 100 ...	168,71	168,19	168,53	168,23	168,57
Japan ... 100 ...	24,094	21,30	21,34	21,30	21,34
Indien ... 100 ...	2,092	0,716	0,716	0,716	0,716
Brasilien ... 100 ...	7,394	5,649	5,661	5,649	5,661
Argentinien ... 100 ...	81,90	6,92	6,90	6,92	6,90
Chile ... 100 ...	41,90	11,66	11,7	11,66	11,7
Peru ... 100 ...	112,58	61,96	61,78	61,72	61,84
Colombien ... 100 ...	59,07	65,95	65,9	65,95	65,9
Venezuela ... 100 ...	47,9	65,99	65,99	65,99	65,99
Guatemala ... 100 ...	18,572	11,15	11,17	11,16	11,17
Honduras ... 100 ...	2,511	2,68	2,42	2,68	2,42
El Salvador ... 100 ...	11,50	6,27	6,29	6,23	6,25
Kuba ... 100 ...	71,06	34,74	34,8	34,72	34,8
Puerto Rico ... 100 ...	81,08	34,92	34,9	34,9	34,9
Uruguay ... 100 ...	18,565	10,39	10,41	10,40	10,42
Paraguay ... 100 ...	18,436	1,90	1,97	1,93	1,97
Brasilien ... 100 ...	73,42	—	—	—	—

g. Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt „Fregalin“ der Firma Dr. med. P. Schulze, G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, bei.

Ingebrokh — woher, wohin?

Der Roman eines verachteten Lebens.

Von Heinz Lorenz-Lambrecht.

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

5. Fortsetzung.

Aber auch das versteht er nicht. Unverwandt sehen die Augen aufmerksam oder wie teilnehmend auf den sich bewegenden Mund über sich. Wühlisch beginnt er zu lächeln wie ein Kind, das man mit einem Hampelmann dazu bringt. Die junge Schwester schüttelt den Kopf, sanft verweisend, sie errötet und lächelt schließlch zaghaft zurück. Wie ein ausgewachsener Mann, wie ein feindlicher Soldat nur ein solch offenes vertrauensvolles Lächeln haben kann! Warum antwortet er nicht? Hat er vielleicht die Sprache verloren? Nein, so sieht er nicht aus, er macht ja überhaupt keine Anstrengung zu sprechen.

Aber da, nun bewegt er doch die Lippen. Immer das leise verwunderte Lächeln um den Mund und immer die beobachtenden Augen auf das Gesicht unter der Haube gerichtet, stammelt er ein Wort, ein einziges nur: „Ingeborg...“ Und noch einmal: „Ingeborg...“

Die Schwester horcht auf und wiederholt den Namen verstümmelt in Gedanken.

Von einem anliegenden Zimmer kommt ein wildes Stöhnen, dann ein gellendes Aufschreien, das jäh abbricht. Die Schwester sucht zusammen und preßt die Faust gegen den Mund. Melchior indes dreht nur den Kopf nach dem Schrei hin, ohne daß sich sein Gesicht verändert. Er weiß nicht, was dieser Schrei bedeutet, für ihn kann er der Ausdruck höchsten Glückes wie des größten Schmerzes sein. Auch das leise Stöhnen und Wimmern, das anhaltend durch den Saal geht, bringt keine Veränderung auf seinem Gesicht hervor. Als ihm dann die Schwester zu trinken gibt, bereitet ihm das offene Behagen. Auch essen tut er, doch müssen ihm die Bissen in den Mund gesteckt werden, einer nach dem andern, obwohl Arme und Hände ihre durch keinen Schmerz behinderte Beweglichkeit haben.

Endlich kann die Schwester einen Arzt auf einige Minuten für den sonderbaren Deutschen frei bekommen. Er ist Militärarzt, jung noch und in der Anatomie des Kör-

pers besser erfahren als in jener der Wunde und der Gehirnfunktion. Auch er breitet sein blickendes Deutsch vor Melchior aus: „aben Sie unger? Durst?“ — „Fühlen Sie gudd?“ — „Sprechen Sie nix Deutsch?“

„Ingeborg...“ murmelt Melchior in das Gesicht des Arztes hinein.

„Das ist Ihr Name?“ — „Verschöben Sie mich nichd?“

„Ingeborg...“

Der Arzt beugt sich tiefer herab: „Können Sie gehen? Schöben Sie auf! — Aufschöben!“

Melchiors Gesicht nimmt einen unruhigen Ausdruck an. Das nahe Gesicht mit dem Kneifer scheint ihn zu beängstigen. Er dreht den Kopf weg und winkelt mit den Augen in einen Winkel, wobei sich die Falte in der Stirn vertieft.

Der Arzt richtet sich auf. Am liebsten möchte er Simulation feststellen, das ist immer am einfachsten. Aber es scheint ihm doch nicht recht begründet. Er juckt die Achsel und sagt zur Schwester: „C'est un idiot. Man muß ihn sobald wie möglich nach St. Pol abschieben. Hat er Papiere bei sich gehabt?“

„Es ist nichts abgegeben worden. Er ist am Grand Eperon verächtelt worden.“

Aber man muß doch wissen, wer er ist.“ Der Arzt wendet sich zum Gehen, er wird anderweitig dringlicher gebraucht. Die Schwester fragt noch, unter welchem Namen der Gefangene im Journal geführt werden sollte. „Mon Dieu...“ Der Arzt bleibt stehen, bekennt sich und lacht: „Ich schlage den Namen Zero vor, wie? — Zero Boche vielleicht, nicht wahr?“

Wobei die Schwester wieder in Melchiors Gesicht sieht, das weich und klar und jetzt wieder mit geschlossenen Augen daliegt, findet sie, daß der Name Boche eine Befeldigung für ihn ist. Sie holt einen Kranzettel und schreibt erst Zero darauf. Nun, Zero — Null — denkt sie, das könnte gar kein so übler Vorname sein. Und dann verliert sie als Familiennamen den Namen hinauszuliegen, den vorhin ein paar mal der Mund stammelte. Und da sie ihn nicht richtig verstanden hat, wird Ingebrokh daraus. Den Zettel hängt sie dem Deutschen um den Hals wie einen Schmankerl.

Mit diesem Namen Zero Ingebrokh beginnt Martin Melchior sein zweites Leben.

Der erste, der den Zustand des seitlamen Gefangenen richtig beurteilte, war Dr. Philippe Vertignault in St. Pol.

Am übernatürlichen Tag schon mußte die brünette junge Schwester ihren Deutschen ziehen lassen, nachdem sie ihn gehörig mit Kraftbrühe, weichem Fleisch und weichem Brot gefüttert hatte. Um den Hals den Zettel, der seine einzige Legitimation bildete, im Gesicht Keugler und eine heiter-sinnierliche Verwunderung, sah er zwischen einem Fahrer und einem Begleitmann auf dem Rutschbock eines Bagagewagens.

Als gleich nach dem Verlassen des Dorfes eine deutliche Granate ziemlich nah bei der Straße einschlug und der Fahrer mit wenig bedenklichem Gesicht die erschrocken Fährde beruhigte, zeigte Zero nur die fröhliche Ueberzeugung eines Kindes, das keine Ahnung von der nahen Gefahr hat. Wie ein Kind benahm er sich überhaupt. So wie die Schwester ihm hatte vormachen müssen, wie man auf, so mußte sie ihm, ihn an der Hand führend, das Gehen zeigen. Doch wie einer, der das alles schon einmal gelernt hat, begriff er diese rein körperlich-motorischen Bewegungen sehr rasch. Aber er wärte wie ein Kind, dessen Bewegungen noch durch feinerkel Vernunft registriert werden, mitten in ein Fußwerk auf der Straße gelaufen, wenn man ihn nicht angehalten hätte.

In St. Pol, einem freundlichen alten Städtchen von viertausend Einwohnern, dessen friedliche Beschaulichkeit durch das kriegerische Tempo der Etappe abgeblüht war, wurde Zero von seinem Begleiter buchstäblich auf die Erde gesteuert und in ein als Feldlazarett eingerichtetes Krankenhaus geführt. Der hier tätige Chirurk mochte ein vortrefflicher Chirurg sein, aber ein Wundarzt war er nicht, und er wachte mit Zero ebenjowenig anfangen, wie kein junger Kollege in dem Dorf hinter der Front. Er nahm einige Experimente mit ihm vor, die gemeingültig bei den Ärzten der ganzen Welt sind: er spieltete die Augen, ließ ihn die Beine zusammennehmen und ihn die Augen schließen, um zu sehen, ob er schwankte, er setzte ihn auf einen Stuhl und ließ ihm mit dem Handballen gegen die Kniekehlen-mulde, tastete und horchte ihn ab und stellte fest, daß der Mann völlig intakt war bis auf eine geringe Schwellung am Hinterkopf, die von einem Schlag oder einem Sturz herrühren konnte. (Fortsetzung folgt.)

Burg Dohna

Stammstift der Ahnen des heldenhaften Kommandanten der „Möwe“, Graf Nikolaus zu Dohna

Die Ahnen des Seehelden sind die einst mächtigen Burggrafen von Dohna (früher Donyn, Donin genannt). Die Burggrafschaft im Sachsenland umfaßte alles Land mit seinen Zugehörigkeiten zwischen der Wollkuba, Elbe und Weiseritz, teilweise darüber hinaus, im Gau Rixani gelegen. Sie war also sächsisch-böhmisches Grenzland. Der jahrhundertlang währende Kampf zwischen der Mark Meißen und Böhmen wurde diplomatisch und mit dem Schwert meist durch die Dohnas ausgefochten.

Die Burg Dohna wurde bereits im 10. Jahrhundert angelegt

und ist eine Gründung des Kaisers Otto I. aus sächsischem Hause. Sicher hat sie die gleiche Rolle wie Meißen gespielt, sie war ein Bollwerk gegen die slawischen Sorben — Wendcn. Auch das gleichnamige Städtchen darunter verdankt seine Entstehung wahrscheinlich dem Burg erbauer. Der Burgberg, von der Stadt durch eine kleine Schlucht getrennt, war im Mittelalter wohl wie geschaffen als Verteidigungsplatz zu dienen und die Umgebung, auch die uralte Handelsstraße durch das untere Müglitztal nach Böhmen, zu schützen und zu beherrschen.

Wenige Jahrzehnte vor Regierungsantritt der Dohnas muß die Burg in den kriegerischen Wirren einmal schwer zerstört worden sein, da böhmische Chronisten von einem Wiederaufbau Anno 1121 berichten.

Nachgrabungen haben auch bewiesen, daß dieser Burgberg in noch früherer vorgeschichtlicher Zeit den Slawen als Kultstätte gedient haben mag. Auch fand man talabwärts auf dem linken Müglitzufer noch deutliche Burgwallreste, welche ebenso slawischen Ursprungs waren.

Die älteste Burggeschichte ist leider recht verworren und dunkel, einige böhmische Chronisten berichten nur streiflichtartig und lassen diese Teile schon 843 erbaut sein.

Ihre erste urkundliche Erwähnung geschieht im Jahre 1040,

als sich das sächsische Heer mit den Truppen des Erzbischofs Barbo von Mainz bei Dohna vereinigte, um dem Kaiser Heinrich III. zugeführt zu werden. Vermutlich war die Burggrafschaft um diese Zeit Reichslehn. Die Oberlehnsherrschaft ist in der weiteren Zukunft verworren und sinnverwirrend und trug wohl im entscheidenden Maße mit bei, die Stellung der Burggrafen von Dohna immer schwieriger zu gestalten, besonders war diese Unsicherheit der Keim zu den späteren Fehden und Kämpfen, welche 1402 so unglücklich für die Burggrafen trotz aller Tapferkeit ausliefen.

Der Stammvater der Dohnas war Heinrich von Rothowa bei Leipzig gelesien. Dessen Sohn Heinrich I. 1152—1180 war der erste Burggraf von Dohna.

Die Burggrafen nahmen nach Befestigung gemäß damals üblicher Art den Namen des Besitzes, also Donyn an und regierten erblich acht Generationen das Grenzland. Nur dem Kaiser untertan, hatten sie neben ausgedehntem Länderebesitz eigenes Lehnrecht, Berg- und Münzregal, Landgerichte und standen dem weitberühmten Dohnaischen Schoppen-

stuhl, der vornehmlich in Lehnssachen weit über die Grenze des heutigen Sachsens hinaus Recht sprach, vor.

Sie genossen in den Jahrhunderten ein hohes Ansehen und hatten sich eine hervorragende, fast landesherrliche Stellung erkämpft.



Burgteil mit Kirche Dohna

wie beides jetzt zu sehen ist. Der Grundstein zur Kirche wurde im Jahre 1212 gelegt.



So sah die alte Burg Dohna aus. Phot.: Klinge-Dohna.

Dieses Bild wurde noch nicht veröffentlicht. Es stammt aus einem überlieferten Kupferstich. Die Anlage ist historisch treu, wie auch spätere Ausgrabungen hier ergaben. Burg Dohna wurde bereits im Jahre 1040 urkundlich erwähnt.

Die Selbstherrlichkeit der Burggrafen zwang sie oft, eine andere Oberlehnsherrschaft anzuerkennen, auch wenn es unvermeidlich schien, dem Markgrafen von Meißen (Haus Wettin) Vasallendienste zu leisten. Unter geschickter Benutzung der obwaltenden, recht verworrenen Landesverhältnisse verstanden es die mächtigen Herren, sich 250 Jahre durchzusetzen, ihren weiten Besitz zu erhalten und zu mehren, so daß

die Dohnas damals unter dem sächsischen hohen Adel allen anderen Familien, was Macht und Besitz anlangt, voranstanden. Nur zu viele Umstände in der vergangenen

gewalttätigen Zeit sprechen mit, daß die Herrschaft des alten Dynastengeschlechts so katastrophal enden sollte.

Eine Ueberrumpfung des Schlosses Dohna bei einem Tauffest mitten im Frühsommer Anno 1385, welche nur durch Verrat an einen Vasall möglich war und in deren Folge der regierende Burggraf Otto II. im Kerker eines eigenen Lehnsherrn starb und ein Zwischenfall beim Abmarsch in Dresden waren nur Vorzeichen des entscheidenden Kampfes der Dohnas mit dem Markgrafen Wilhelm dem Einmütigen von Meißen. Diesem war die Macht der Burggrafen schon lange ein Dorn im Auge. Auch der nunmehrige Burggraf von Dohna Otto III. und vor allem sein energischer Bruder Jeshke I. hatten die unheilvolle Lage beizeiten erkannt. Sie trafen Vorbereitungen, rüsteten hielten alle Ritter der verwandten Linien mit ihren Reihigen heran. Es ging um die Abhängigkeit der Burggrafschaft, des Hauses der Donin. Bald sagten sie die Fehde an.

Schon im Herbst Anno 1401 kam es in der Umgebung zu Plänkereien, wobei zwei Brüder der Grafen ihr Leben für die dohnaischen Farben lassen mußten.

Nach hartem wochenlangen Kämpfen und Belagerungen wird dann die feste Burg Dohna von den Weiskaisern, dem Markgrafen Wilhelm am 19. Juni 1402 erobert und später die Wehranlagen zerstört.

Burggraf Jeshke war auf sein Schicksal Besessenen bei Dohna entkommen, aber auch hier hatte der Ritter keine Ruhe. Bald besiegte die Feinde das Schloß und er entkam nach der Feste Rönitzstein. Lange ging die Sage von Jeshkes eigener Unschickbarmachung. Er soll später in Osen 1408 enthauptet worden sein.

Die Burggrafschaft ging trotz vieler, langer Mühsalprozesse mit samt dem Schloß Dohna, welches noch einige Zeit als Vogtei diente und dann verfiel bis auf wenige Reste, an die Markgrafschaft Meißen.

Vom Stammhaus des Burggrafengeschlechts Dohna hatte sich schon im 13. Jahrhundert eine Seitenlinie gebildet, welche die Herrschaft Grafenstein (bei Bittau i. Sa.) besaß. Von dieser wiederum zweigten sich die schlesisch-preussische Linie, welche heute noch blüht. Aus dieser stammt unser Held, der Burggraf Nikolaus von Dohna. Curt Seyr - Dohna.

Spielplan der Dresdner Theater

- Opernhaus**
Sonnabend (3/8—4/10): Mona Lisa. Außer Anrecht. D.B. 5701—5800, 8001—8200, 15201 bis 15250.
- Schauspielhaus**
Sonnabend (8—11/11): Die endlose Straße. Für Mittwoch-Anrecht A vom 9. 1. D.B. 401—500, 8801—8900, 15901—16000.
- Albert-Theater**
Sonnabend (4): Blondelchen. — (1/9): Die Guckel von Haisewitz. Anrecht A. D.B. 501 bis 600.
- Komödienhaus**
Sonnabend (1/3): Das verschlossene Himmelstör. — (1/5): Kann eine Frau sich ändern? — (1/9): Der Hochtourist. D.B. 2901—3000.
- Central-Theater**
Sonnabend (4): Prinzessin Guschewind. — (8): Seine Hoheit, der Lafal. D.B. 2601—2700.

Der Arbeitsdienst beschenkt den Reichsstatthalter Rutschmann

Grauweisse Nebel liegen über der Landschaft im unteren Muldentale. Raum 20 Meter weit kann das Auge sehen, und wir müssen uns auf das Gehör verlassen. Plötzlich stehen wir dicht am Muldenufer und sehen das tempomäßige Arbeiten von etwa 50 jungen Männern. Es sind kräftige Gestalten, die hier mit der Errichtung eines Hochwasserschuttdammes beschäftigt sind. Ein Förderzug windet sich gleich einer Schlange durch den Nebel.

Das Arbeitsprogramm der hier schaffenden Arbeitsdienstabteilung 7/100, Ganitz bei Wurzen, ist so geregelt, daß nach Erledigung des Peniums die einzelnen Spezialtruppen in das benachbarte Baradenlauer zurückkehren dürfen.

Im Lager angekommen, findet eine rasche Reinigung statt, anschließend Mittagessen und Betruhe, bis die Stunde gekommen ist, den Körper in diszipliniertem Sport zu stählen.

Die fortgeschrittene Jahreszeit gestattet es jedoch nicht, ausgedehnte Beschäftigungen im Freien zu pflegen, und so wurden Pläne geschmiedet, die Winterabende nutzbringend zu verbringen. Die Volksgemeinschaft fordert tatkräftigen Einsatz aller im Kampf gegen Dünge und Kälte für bedürftige Volksgenossen. Aus diesem Grunde wurde die Freizeit im Lager benutzt, um für einen „Bunten Abend“ sowie eine Ausstellung selbsthandgehaltener Weihnachtsgaben an bedürftige Kinder voranzuarbeiten.

Jeder Trupp setzte dabei seine Eigenart. Hier wurden Hinnoldaten geosffen und bemalt dort entstanden Puppenstuben, Kanufäden, Pferde und Wagen. Jeder Arbeitsmann setzte sein ganzes Geschick ein, und der Beifall des Publikums in Wurzen setzte, daß die Mühe nicht vergeblich war.

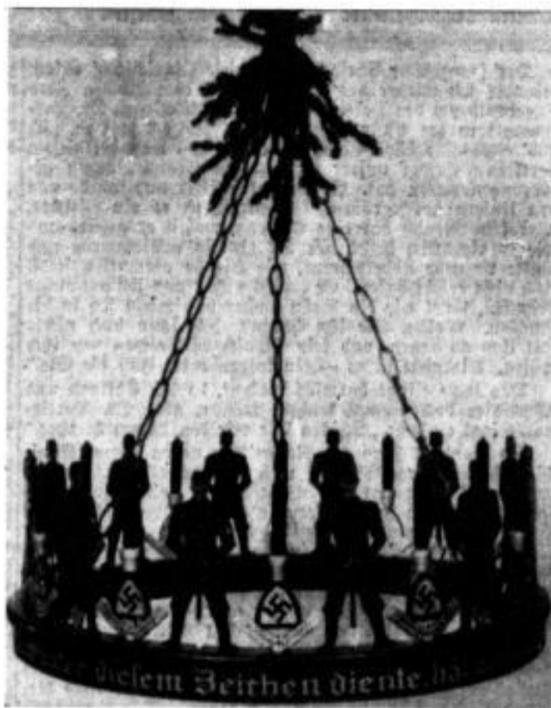
Doch nicht genug damit, auch Reichsstatthalter Rutschmann und Reichsarbeitsführer Hierl sollten mit einer Ueberraschung bedacht werden.

Als Sinnbild für die Geschlossenheit des Volkes wurde ein Hofareifen von einem Ritter Durchmesser, den zwölf Arbeitsmänner, zwischen

denen sich das Symbol des Arbeitsdienstes befindet, krönen, zu einem Reuscher gearbeitet.

Das Geschenk für den Reichsstatthalter konnte diesem persönlich überreicht werden. Für die Ueberbringer bedeutete dies den schönsten Lohn.

Reichsarbeitsführer Hierl wurde die Weihnachtsgabe infolge der großen Entfernung mit der Bahn zugesendet.



Wohlfühlern dienlich

Wie wir erfahren, plant die Arbeitsdienstabteilung Ganitz bei Wurzen auch für die kommenden Monate weitere Veranstaltungen zu Gunsten des Winterhilfswerkes und erfüllt damit den Wunsch unseres Führers, alles für die Ueberwindung der Not unserer bedürftigen Volksgenossen einzusetzen.

Unterfeldmether Seidel.

Der Wert der Sachbezüge

Neue Richtsätze ab 1. Januar 1935.

Der Reichsfinanzminister hat bestimmt: „Mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab wird der Wert der Sachbezüge für die Zwecke des Steuerabzugs vom Arbeitslohn neu festgelegt: Volle freie Station (einschließlich Wohnung, Heizung und Beleuchtung) für weibliche Hausgehilfinnen, Lehrlinginnen und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche weibliche Arbeitskräfte wird mit monatlich 25 RM. angelegt; für männliche Hausgehilfen, Lehrlinge, Gewerbegehilfen, landwirtschaftliche Arbeiter und sonstige gering bezahlte gewerbliche und landwirtschaftliche männliche Arbeitskräfte, die nicht der Angestelltenversicherung unterliegen, mit monatlich 35 RM.; für Gewerbegehilfen und sonstige männliche und weibliche gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeitnehmer, die der Angestelltenversicherung unterliegen, sowie für das gesamte auf See- und Binnenschiffen beschäftigte Personal mit monatlich 45 RM.; für Angestellte höherer Ordnung, z. B. Kerzte, Apotheker, Hauslehrer, Werkmeister, Gutsinspektoren, Kerzte und Zahntechniker, die auf Passagierdampfern über 5000 Brutto-Register-Tonnen in transatlantischer Fahrt beschäftigt sind, ferner Kapitane, Erste Offiziere, Erste Ingenieure mit monatlich 60 RM.

Bei teilweiser Gewährung von Kost und Wohnung sind anzurechnen: Wohnung mit zwei Zehntel, erstes und zweites Frühstück mit je ein Zehntel, Mittagessen mit drei Zehntel, Nachmittagskaffee mit ein Zehntel und Abendessen mit zwei Zehntel der zu 1 bezeichneten Sätze.“

Elbtal-Abendpost

Lokal-Anzeiger für das westliche Dresden und seine Vororte

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden, sowie der Gemeinden zu Altfranken, Cossel, Dölitz, Gohlis, Gompitz, Domsdorf, Pennrich, Zöllmen

verbunden mit Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Neustadt, Weißhirschgarten, Neudorf, Neustadt, Gohlis, Gompitz, Domsdorf, Pennrich, Zöllmen

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Der Bezugspreis beträgt mit „Illustriertem Tageblatt“ auf monatl. Mk. 2.—, einschl. 30 Vg. Zeitungs- und Postgebühren; ohne „Illustr. Tagebl.“ auf monatl. Mk. 1.—. Für unvertigelt eingekaufte Manuskripte und Bilder ist Rücksicht zu nehmen. — Druck und Verlag: Clemens Landgraf Nachf. (Stollé-Verlag), Dresden und Freital. — Hauptvertriebsleitung: Hermann Schlott, Freital; verantwortlich für Lokales: Carl Bräse in Dresden-Blasewitz; für den übrigen Teilteil: Hermann Schlott, Freital; für den Bilderdienst: W. Stolle, Freital; verantwortlich für den Anzeigenteil: R. Lehrenz, Freital. — Nr. XI. 1934: 1522.

Der Anzeigenspreis beträgt für die sechsmal gespaltenen Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum 8 Vg. im Reklamemittel die viermal gesp. Millimeterzeile oder deren Raum 26 Vg. — Gemessen wird die Höhe des Satzspiegels. — Insetionsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeigen fällig. Rabattanspruch erstreckt sich auf den Rechnungsbetrag bei Zahlungseinstellung oder Konkurs des Auftraggebers. Für Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen, ebenso für die Richtigkeit u. Anzeigen, welche durch Fernspr. aufgegeben werden, wird keine Garantie übernommen. Für Fälle dds. Gewalt, Krieg, Streik usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung dsm. Nachlieferung der Ztg. ob. Rückzahlung des Bezuges.

„Elbgaupresse“: Dresden-Blasewitz Hermann Meyer & Co., Tolkmühler Str. 4. Dresden-Blauen: Zwischauer Straße 154. Cotta: Otto Kunath, Hamburger Str. 68, Fernsprecher 15 277. Cosselbaude: Hans Horn, Bahnhofstraße 7, Fernsprecher 260. „Elbtal-Abendpost“: Dresden-Mittstadt 1 Marienstraße 26, Fernsprecher 28 700. Vertriebskontor: Dresden Nr. 13 257.

Nr. 301 Freitag, den 28. Dezember 1934

Zum 150. Male Wohltätigkeit

Seit Bestehen (19. März 1913) hat die Volksgemeinschaft „Tugendbote“ e. V. unter der zielbewußten Leitung des Pa. O. Albert sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, den Kranken und Bedürftigen durch heitere Aufführungen Stunden der Freude und des Erbauens zu bieten. In sechs sächsischen Heimstätten wurden seit einer Reihe von Jahren in unregelmäßiger Weise den Kranken solche Aufführungen geboten. Wie sich diese auf das Gemüt der Kranken auswirken, bemerkte einmal treffend der inzwischen verstorbene Oberarzt der Landesanstalt Arnsdorf, Obermedizinalrat Dr. Schlegel, indem er ausführte, daß die „heitere Rolle“, die durch die Aufführungen den Kranken verabreicht werde, fünfzig Prozent der Kur gleichkomme. 40 Aufführungen wurden in Arnsdorf gegeben, von denen allerdings ein Teil auf die Zeit entfällt, in der die Heilanstalt während des Krieges zum Reserve-Lazarett umgewandelt worden war. Für die Bewunderten der Gattung Bauern wurde im dortigen Stadttheater durch die Vereinigung ebenfalls eine Aufführung geboten. Nach dem Umbau des Kesselhauses zu einem Vortragssaal im Stadtfrankenhaus, Böblauer Straße, sicherte sich die Vereinigung die Erlaubnis für den 30. Juni 1928. Die 31. Aufführung in diesem Stadtfrankenhaus war für die Vereinigung die 150. Heilstättenaufführung überhaupt. 50 Aufführungen entfallen auf die im herrlichen Gottesdienst gelegene Heilstätte Gotteskammer Landesversickungsanstalt. 20 Aufführungen entfallen auf drei weitere sächsische Heilstätten. Berücksichtigt man, daß die Mitglieder der Vereinigung für Proben usw. Zeit und auch finanzielle Opfer bringen müssen, so kann man ermaßen und begreifen, daß diese 150 Heilstättenaufführungen echte deutsche Wohltätigkeit verkörpern. Auch für die kommenden Jahre hält die Vereinigung an ihrem Wahrspruch fest: „Wohltun, vergesse nicht.“ Weitere Rolle soll auch künftig einen Teil der Kur darstellen und so den Kranken zur Genesung verhelfen. — Für die seit Bestehen des Vereins diesem angehörende Frau Gertrud Bar die in sämtlichen Heilstätten durch ihre besondere Begabung und Darstellung die Kranken erheiterte, manchen auch ein mütterlicher Freund geworden war, die aber leider durch eine heimtückische Krankheit im Juni d. J. der Tod überhand nahm, wurde eine eindrucksvolle Gedächtnisaufführung durchgeführt, bei der das vieraktige Altstadtdrama „Die alte Geschichte“ zur Aufführung gelangte.

präsidents pflegen durch das Abrennen von Feuerwerkskörpern in den Silvester-nächten immer wieder Unfälle einzutreten. Es wird deshalb vor Abrennen von Feuerwerkskörpern in der Silvesternacht ausdrücklich gewarnt. Die Polizeibeamtenschaft hat Anweisung, dagegen unnachlässiglich einzuschreiten.

h. Verkehrsunfälle. Am Donnerstagmorgen kam auf der Devrientstraße ein 24 Jahre alter Kraftfahrer zum Sturz und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu. Mittags wurde am Erfurter Platz ein 45 Jahre alter Radfahrer von einem Auto ungerissen. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. Die beiden Verunglückten mußten im Friedrichstädter Krankenhaus Aufnahme finden.

Dresden-West

Planen. Weihnachtsfeier im Rinder-gottesdienst der Aufseherkolonien. Am Nachmittag des 2. Feiertages hielt der Rinder-gottesdienst seine auch aus den Kreisen der Erwachsenen besuchte Weihnachtsfeier ab. Nach dem Einzug einer Kette tragender Kinder schenkte ihnen die Kinder eine von Pfarrer Schwan verfasste sinnige Lichterfeier in Gedichtform. Vom Altar, von der Kanzel, vom Taufstein und von der Orgel aus wurden Verse aufgesagt, die jedesmal mit einem Weihnachtsliede schlossen, das sofort gesungen wurde. Schließlich erklang das ganze weite Gotteshaus im Renschenbräunender Lichter, wozu später noch die elektrische Beleuchtung des großen Kreuzes in der Kuppel der Goldede trat. Die Festansprache hielt Pfarrer Schwan. Es war eine unerschöpflich schöne Feier, genau so schön wie die Christvesper am Heiligabend.

Planen. Eine schöne Beispiel wahrer Volksgemeinschaft ist folgendes kleine Weihnachtsereignis, das sich am Heiligen Abend hier zutrug. Bei einem einamen 83jährigen Mütterchen klingelt es. Sie hört Gesang im Treppenhause. Als sie ihre Wohnungstür öffnet, stehen zwei Kinder mit ihrer Mutter draußen. Der Knabe trägt ein Tannenbüschchen mit brennenden Lichtern in der Hand. Sie folgen dem Mütterchen ins Stübchen und singen ihm dort noch die alten vertrauten Weihnachtslieder. Das natürlich auch einige Gaben für das Mütterchen dabei waren, läßt sich denken. Das Mütterchen war tief gerührt und dankbar für soviel Liebe.

von Weihnachts- und Volksliedern verfaßt, fand ungetrübten Beifall. Aufführende waren die Kinder des achten Schuljahres. Am Schluß erklang das Lied „O du frohliche“.

Robschah. Hohes Alter. Frau Anna verw. Hagenberger, Dorflay 7, feiert am 29. Dezember bei voller Mütterlichkeit ihren 81. Geburtstag. Das Geburtskind stammt aus Cosselbaude, war lange Jahre in Weistrop verheiratet und wohnt nunmehr bei ihrem Schwiegersohn, dem Brauer Gustav Müller in Robschah. Frau Hagenberger's Nachkommen sind sechs Kinder, dreizehn Enkel und drei Urenkel. Als langjährige treue Leserin unserer Heimatzeitung wünschen wir ihr noch recht viele Jahre bei gleicher Gesundheit.

map. Weistrop. Weihnachtsfeier der R.E.-T.M.P. Am 22. Dezember veranstaltete die Ortsgruppe für ihre sämtlichen Mitglieder im Gasthof eine Weihnachtsfeier. Saal und Bühne waren mit Tannengrün geschmückt; auf den Tischen erstarrten die Kerzen. Pa. Seidel, der neue Ortsgruppenleiter, sprach über Weihnachten, das Fest der Deutschen. Das Jungvolk spielte dann einige Weihnachtslieder meisterhaft auf der Mundharmonika und sang ein Dutzend Zwiesgespräch. Pa. Schulze sprach über Weihnachten an der Soar und im Reich. Spontan erklang am Schluß keiner Ausführungen das Saarlied. Die Sangesabteilung der Frauenschaft sang einige Weihnachtslieder. In geschmackvollen Kostümen führte der Riedermarschler Jung-OTM. einen schönen Tanz nach Kurt Arnold Finkeldeis bekanntem Weihnachtslied vor. Knacht Ruprecht beschenkte Jungvolk und Jung-OTM. mit Kapseln, Rüssen und Pfefferkuchen. Ein Krippenspiel von Pa. Schulze unter glücklicher Verwendung

Aus der weiteren Umgebung

Blüdruff. Des Kindes Engel. Nachts verließ der vier Jahre alte Sohn des Arbeiters Thomas unbemerkt sein Bett und sprang aus dem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung in den Hof hinab. Das Kind stürzte in einen dort stehenden Handwagen, der in Stücke ging, während der Junge wie durch ein Wunder fast unverletzt blieb.

„Kann ich das bitte umtauschen?“

Geheimnisumwitterte Päckchen, Schachspiel und Pakete schleppte groß und klein vor dem Fest nach Hause. Erst bei der Bescherung wurden sie, altem Brauch gemäß, ihrer weißen, braunen, bunten Hüllen entkleidet, um bei jedem große Ueberraschung hervor-zugaubern. Doch der unglückliche Franzel sah seinen feinen Gabentisch schließlich dreimal mit dem schickigen Indianerbuch geschmückt. Das nennt man Pech! „Da mußt du es eben umtauschen“, haarte Vater gesagt. Jawohl, das würde Franz tun. Und Onkel Paul und der freundliche Herr Doktor von gegen-über würden bestimmt nichts dagegen haben. Die Mutti hatte zwar nicht dreimal denselben Schal erhalten, muß ihn aber unbedingt umtauschen, denn Vater hat nicht die richtige, also eben die einzig richtige Farbe gefunden. Mutti ist aber kein Einzel-fall, vielmehr betrachten die meisten ihrer Geschlechtsgenossen ein Großteil ihrer Weihnachtsgeschenke nur als Quatsch, für die sie erst die gewünschten beglückenden Geschenke ertauschen können.

So streben in diesen Tagen zahllose Zeitgenossen mit gefüllten Einkaufstaschen und bammelnden Kartons der Stadt zu. Kommen sie so betrachtet in ein Geschäft herein, fragt die gewichtige Verkäuferin gleich: „Was darf ich Ihnen umtauschen?“ Die Folge: erstauntes, verlegenes Schälchen und beschwedenes Klippen: „Ja, ganz recht, Fräulein, ich wollte eine Kleinigkeit umtauschen.“ Die Kleinigkeit entpuppt sich oft als ganzer Gabentisch, doch — was tut's? Nun beginnt das Vergleichen, Prüfen, Betrachten, Ueberlegen, Befragen, bis endlich die allein richtige Form, der ganz individuelle Farbton, die stilgerechte Größe auf der Ladentafel liegt. „Ja, das meine ich. Aber ist das auch dieselbe Qualität?“ — „Gewiß, meine Dame, daselbe in grün, nur einen Schein dunkler.“ — „Und kann ich das eventuell noch einmal umtauschen?“ — „Bitte sehr, Sie sollen bei uns richtig bedient sein.“ Diese Versicherung läßt sich die Frauenwelt gern mit einpacken, denn man kann ja nie wissen...

Und Franzel tauscht seine überzähligen Indianerbücher mit viel Bedacht gegen gleichspannende Wälder um. „Wieviele Seiten hat das?“ — „180!“ — „Ach, da nehme ich lieber das dort mit 420 Seiten.“ Die Qualität wird bei den Jungen als selbstverständlich vorausgesetzt, den Ausschlag kann lediglich die Quantität geben.

Größe Zufriedenheit liegt auf den Gesichtern, wenn dann beschachtet und besapft die Heimreise angetreten wird. Der Umtausch verleiht dem Geschenk erst die rechte Würze. Stimmt's? W. R.

(Weitere lokale Nachrichten auf der 4. Seite.)

Morgen große Glückssparade der Winterhilfe!

Glückssparade? Jawohl, so ist es. Morgen Sonnabend werden wir wieder an dem parade-mäßigen Einmarsch der grauen Glücksmänner teilnehmen. — Sind es nicht gerade im vorigen Winter diese „Grauen“ Männer gewesen, die uns den einträglichen Altag mit dem Angebot eines Glücklosbrieftages zu verhönern mochten? Wir denken oft noch gern an die lustigen „Grauen“, die unentwegt mit heiterer Miene zum Losbrieffest lockten.

„Winterhilfslotterie des deutschen Volkes.“ An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft jedes einzelnen erging dieser Appell, und dieser Ruf wiederholte sich zur Jahreswende als Glückswort für das beginnende Jahr. Viele Sorten dieser Glücksbriefe kommen in Umlauf. Und jede Sorte enthält 150 000 Gewinne und fünf Prämien, das macht zusammen 125 000 Mark! Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen haben sollte, braucht man nicht das Briefchen wegzwerfen, denn der recht angeheftete Prämienchein gibt Auskunft, im März noch einen besonderen Gewinn zu machen. Jede Losbriefferte hat noch fünfmal 1000 Mark Prämie zu verlosen.

Die neuen Losbriefe warten mit noch ganz anderen neuen Ueberraschungen auf: Zunächst enthält jeder Losbrief zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Dann noch eine Freude: Ein Teil dieser Karten ist schon mit einem 6-Vg.-Postwertzeichen versehen; das heißt, diese

Briefmarke ist von besonderer Eigenart. Sie ist nur für die Reichswinterhilfe-Lotterie hergestellt. Man steht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt, und dieser entsteigt eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlodert. Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Volkes! Welcher Briefmarkensammler wird sich dieses seltene Markenexemplar entgehen lassen?

Schließlich soll man aber dem kleinen verlockenden Glücksbrieffest nicht nur seine selbst-lustigen Wünsche entgegenbringen, jeder Deutsche denke vor allen Dingen daran, daß er mit dem Kauf eines einzigen schon mehrfach Nächstenliebe übt. Räumlich er macht sofort dem grauen Glücksmann eine große Freude, er hilft ihm seine neue Stellung erhalten und er hilft an dem großen Winterhilfswerk für das deutsche Volk, er kreuzt der Not der Kernsten unter seinen Volksgenossen.

Die Parade der grauen Glücksmänner steht vor den Toren der Stadt, man empfangt sie mit dem frohen, gefreudigen Herzen, das einem wahren Gemeinheitsgefühl im edlen deutschen, nationalsozialistischen Sinne entspricht!

Der Umlauf beginnt morgen um 12 Uhr ab Adolf-Hitler-Platz und berührt die Hauptstraßen der Alt- und Neustadt.

Die Durchführung der diesjährigen Winterhilfe-Lotterie des deutschen Volkes für Ostpreußen ist wiederum dem Invalidendank für Sachsen übertragen worden.

Die bunte Fachseite

Technische Rundschau

Eine neuartige Kraftquelle Temperaturunterschiede im Tropenmeer als Energiespender — Grundlage für das Perpetuum mobile?

Nachdem man in Mexiko vor einigen Wochen mit dem aufsehenerregenden Projekt an die Dessentlichkeit getreten ist, die Meeresschwankungen bei Ebbe und Flut in nutzbringende Energien umzuwandeln, hören wir nun aus Rio de Janeiro von einem neuen Unternehmen, das von kaum geringerer Bedeutung werden dürfte. Man versucht dort nämlich nicht die Schwankungen der Meere auszunutzen, sondern die Temperaturunterschiede, die in den einzelnen Meerestiefen vorherrschen, nutzbar zu machen. Zuerst mag das zwar ein wenig phantastisch klingen. Wenn man aber nähere Einzelheiten erzählt, muß man sich sagen, daß diese „Neuerung“ einen sehr realen Hintergrund haben muß.

In den tropischen Gewässern findet man bekanntlich in den verschiedenen Tiefen auch sehr verschiedene Temperaturgrade. Während die Oberfläche gewöhnlich 25 bis 30 Grad aufweist, geht die Temperatur in einigen hundert Metern so weit zurück, daß sie beinahe an den Nullpunkt herankommt! Dieser große Temperaturunterschied bringt nun einen ständigen Kreislauf der Wassermassen mit sich, der geradezu geeignet wäre, die Grundlagen für ein Perpetuum mobile zu schaffen. So weit will man nun aber noch nicht kommen. Man will sich vielmehr darauf beschränken, diese auf- und niedergehenden Wassermengen in Turbinen zur Arbeit heranzuziehen. Zu diesem Zweck wird in den nächsten Tagen ein ausgerüstetes Schiff auf den Ozean hinausfahren und etwa 50 Meilen von der Küste entfernt Anker werfen. Von Bord des Schiffes wird eine 600 Meter lange Röhre verankert werden, die in ihrem Innern komplizierte Turbinen enthält. Es ist nun vollkommen ausgeschlossen, daß die auf- und niederpendelnden Wasser gerade die Eingangsöffnungen der Turbinen melden sollten. Sie werden, daran besteht kein Zweifel, die Turbinen in Betrieb setzen. Und dann wird dem ewig forschenden Menschengeist ein neuer großer Erfolg geglückt sein.

„Deutscher, sprich deutsch!“

Das deutsche technische Wort der Woche

Ein Untergeordneter hat einmal seinen Vorgesetzten schriftlich um „die Spens“ vom Nachmittagsdienst. Er meinte natürlich „Dispens“. Hatte er „Befreiung“ geschrieben, so wäre ihm kein Irrtum unterlaufen. Zu ähnlichen Mißverständnissen kann das Wort „Dimension“ Anlaß geben. Wir wollen deshalb künftig dafür nur noch das deutsche Wort Abmessung verwenden; in manchen Fällen können wir auch einfach „das Maß“ oder „die Größe“ sagen. Statt „dimensionieren“ sagen wir „bemessen“. Man soll nie einen Mann aus dem Volke auslachen, wenn er Fremdwörter verstümmelt, denn dafür kann er nicht. Tadeln aber soll man die, die zum Volke in einer fremdwortgeladnen Sprache sprechen, weil sie zu solchen Irrtümern führen muß oder nicht verstanden wird.

Fortschritt am laufenden Band

Nachtbeleuchtung auf dem Treppenturm ist an und für sich eine ganz schöne Einrichtung. Leider fällt es nur immer sehr schwer, im Dunkel den Schalterknopf zu finden. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat eine deutsche Firma einen Nachtlichtknopf herausgebracht, der mit einer sparsamen Glühlampe versehen ist. Man braucht also nicht mehr hilflos umherzutappen, sondern kann sofort die Beleuchtung einschalten.

Auf der Königsberger Ostmesse wurde ein Bügeleisen vorgeführt, das keinen Namen, „denkendes Bügeleisen“ nicht ganz zu Unrecht führt. Eine sinnreiche Einrichtung sorgt nämlich dafür, daß die Hitze immer in den richtigen Grenzen gehalten wird. Die Hausfrau braucht nicht mehr zu befürchten, daß das Eisen „verschmort“.

Bekanntlich leiden alle Bauwerke und besonders ältere Bauten stark unter den Einwirkungen des Straßengeräusches. Die Erschütterungen, die durch ein vorüberfahrendes Lastauto hervorgerufen werden, pflanzen sich fort und erreichen schließlich die Grundpfeiler des Hauses, wo sie schweren Schaden anrichten können. Augenblicklich beschäftigen sich nun namhafte Wissenschaftler mit der Frage, wie man die Häuser vor den Erschütterungen schützen kann. Dabei ist man auf eine Abwehrvorrichtung gekommen, die in ihrer Wirkungsweise recht eigenartig erscheinen mag. Es handelt sich um Geräte, die beim „Veranstalten“ der Erschütterungswellen gleichstarke Wellen auslösen, die die Erschütterungswelle vor den Baufundamenten abfangt und unwirksam macht.

Ein neuer Tischventilator, der bei 200 Millimeter Flügelspannung eine große Wirksamkeit entfaltet, ist jetzt auf den Markt gekommen. Bei diesen Geräten ist der Schaufelkörper so ausgebildet, daß der Lüfter nicht nur zum Aufstellen auf dem Tisch, sondern auch als Wandbefestigung verwendet werden kann.

Heißwasser-Spender sind der Wunsch jeder Hausfrau. Auf einer großen technischen Ausstellung erregte ein Spender viel Aufsehen, der trotz seines niedrigen Preises seinen Inhalt in einer halben Stunde auf 85 Grad erwärmt.

Mit Hilfe eines Stativs kann eine neuartige Bohrmaschine in wenigen Minuten in eine Tischbohrmaschine verwandelt werden.

Die Funkecke

Funktechnik in Kinderschuh

Im Funkraum der „Minneapolis“ — Was Edison beobachtete

Auf der „Minneapolis“ herrscht am 8. Februar 1908 ausgelegtes Treiben. Das Schiff, das unter Vollampf die Bogen des Atlantischen Ozeans kreuzt, ist nur noch wenige Stunden von New York entfernt. Aber es ist nicht die Erwartung, daß nun bald die Küste auftauchen wird, die die Passagiere und Mannschaften in so freudige Stimmung versetzt. Unten in schalldichten Zellen sitzen die Funker, die in steter Erwartung auf die ersten Zeichen warten, die jetzt in diesem Moment die Küstenstation in London abenden wird. Minuten vergehen! Ist die Erfindung Marconis doch Unfug? Bewahrheitet sich, was man immer wieder in den Blättern gelesen hat, daß nämlich eine drahtlose Verbindung mit einem fahrenden Schiff nie möglich sein wird? Da, die Funker glauben, einer Täuschung zu unterliegen, als sie die ersten schwachen Zeichen im Hörer haben. Wieder vergehen Sekunden stierhaftester Spannung. Aber dann nehmen die ersten Summertöne Form an, die Funker können Strich und Punkt des Morsealphabetes gut unterscheiden. In rasender Eile werden die Funksprüche entziffert. Es entstehen Worte, Sätze, die zur Vorbereitungs gebracht werden, wo sie wieder in die bleierne Pettern verwandelt werden. Kurze Zeit, nachdem man in London die Funksprüche in den Wether geschickt hat, halten die Passagiere an Bord der „Minneapolis“ die Extraausgaben in den Händen. Sie enthalten alle die Neuigkeiten, die sich wenige Stunden vorher auf dem Festland ereignet haben. Die drahtlose Telegraphie ist keine Utopie mehr!

An der Röhre, die die gesamte Funktechnik erst möglich machte, haben mehrere Erfinder und Forscher gearbeitet. Als Edison 182 an seiner Glühlampe arbeitete, fällt ihm eine Erscheinung auf, für die er keine Erklärung finden kann. Er hatte in seiner Lampe neben dem Glühfaden auch eine Anode untergebracht, die mit einem Galvanometer in Verbindung stand. Als der Glühfaden der Lampe sich unter starken Zudungen langsam zu röten beginnt, zeigt auch das Galvanometer leichte Ausschläge. Edison grubelte vergeblich. Erst zwei Jahrzehnte später gelang es dem Deutschen Wehnelt, die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung zu ergründen. Nach langen Versuchen konnte er feststellen, daß der Glühfaden Elektronen emittiert, von denen die negativen zur Anode hinüberspringen. Damit hatte der deutsche Forscher die Gleichrichtung der Lampe festgestellt. Der Amerikaner Fleming bringt dann auf Grund dieser Erkenntnis die erste Gitterlampe heraus.

Wesentliche Arbeiten an der Funkröhre und damit an der Weiterentwicklung der gesamten Funktechnik hat auch der deutsche Gelehrte von Bolton geleistet. Er fand nämlich ein Verfahren heraus, Tantalum so zu walzen, daß es

die Form von langen Drähten annahm. Sein Landsmann Feuerlein griff diese Neuerung auf. Er setzte zum ersten Male diese Drähte an Stelle der Kohlenfäden in die Glühlampe und schuf damit die Metallfadenlampe, die später von größter Bedeutung für die Funfindustrie geworden ist.

Die Röhren hatten nicht ewig!

Es muß immer wieder einmal gesagt werden, daß die Lebensdauer von Rundfunkröhren nach 2000 Betriebsstunden abgelaufen ist. Man soll sich nicht täuschen lassen, wenn der Apparat auch dann noch ab und zu guten Empfang bringt, wenn die Fäden der Lampen noch glühen. Das Glühen des Metallfadens besagt nämlich nicht, daß die Röhre noch arbeitet. Meistens hat der Faden nach längerer Betriebsdauer nur noch sehr geringe Emissionsfähigkeit. Wer kein sehr geschultes Ohr hat, merkt gewöhnlich erst am ausbleibenden Fernempfang, daß seine Röhren hinüber sind. Dann wird es aber dringend Zeit, daß ein neuer Satz eingebaut wird. Es gibt allerdings Leute, die dann auf den Nachbarn schimpfen, weil sie die Knarrgeräusche der schlechten Lampen für Störungen halten.

Auf Belle Welt

Weiterer Gebührenerlaß für Rundfunkteilnehmer

Den bedürftigen Volksgenossen, die aus der Dr. Goebbels-Geburtsstagspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgenden Voraussetzungen erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr. Goebbels-Geburtsstagspende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienststempel der Gauleitung versehen sein.

Die Frage, ob der Rundfunk in das Funkfernmeldewesen einzureihen ist oder nicht, hat in Spanien zu leidenschaftlichen politischen Erörterungen geführt. Nunmehr hat die Regierung in Madrid ein neues Gesetz ausgearbeitet, das gegenwärtig den Cortes vorliegt und worin ausdrücklich festgelegt wird, daß der Rundfunk eine wesentliche und eigene Funktion des Staates ist.

Die katalonische Regierung trifft jetzt alle Vorbereitungen, um einen der beiden Sender Barcelona — EAJ-1 und EAJ-15 — in einen amtlichen Sender umzuwandeln.

Kraftwagen und Motorrad

Richtiges „Einfahren“

Die ersten 2000 Kilometer — Ueber den Umgang mit neuen Kraftwagen

Tausende von neu zugelassenen Kraftfahrzeugen bevölkern in diesen Wochen Deutschlands Straßen. Sie alle stehen am Anfang ihrer Laufbahn; sie befinden sich in der kritischen „Einfahrzeit“, die für ihr weiteres Schicksal entscheidend ist. Die ersten 2000 Kilometer sind bestimmend für die Lebensdauer des Kraftwagens.

Die Lebensdauer kann durch vorsichtiges, überlegtes Einfahren ebenso verlängert werden, wie unsachgemäße Behandlung in dieser wichtigen Periode den Grund für spätere Pannen und schleichende Krankheiten des Motors legen kann. Die von der Fabrik aufgestellten Betriebsvorschriften müssen peinlich befolgt werden, die für die Einfahrzeit auferlegten Beschränkungen sind genauestens zu beachten.

Zu oberst steht die festgelegte Höchstgeschwindigkeit, die keinesfalls überschritten werden darf. Reist wird diese Anordnung ja von einer kleinen Drossel am Ansaugrohr unterstützt, die allen vorzeitigen Versuchen, doch schnell mal zu sehen, was der Wagen „hergibt“, eisernen Widerstand entgegensetzt. Das ist sehr gut so, denn jede starke Belastung des Motors, solange die Einzelteile noch nicht eingelaufen sind, ist ein großer Unfug. Trotz sorgfältigster Präzisionsarbeit ist nicht zu vermeiden, daß die beweglichen Teile des Motors winzige Unebenheiten aufweisen. Diese Rauigkeit schiebt sich während des Betriebes ab, und solange der Prozeß des „Einschleifens“ nicht beendet ist, muß der Motor mit größter Schonung behandelt werden. Immer soll man darauf achten, daß mit möglichst wenig Gas gefahren wird. Je stärker die Explosionen, um so größer die Erhitzung der Zylinderwände, und ein überhitzter Motor bedeutet in der Einfahrzeit leicht festgefessene Kolbenringe.

Nicht allein das Fahrtempo ist maßgebend; langsames Bergauffahren im direkten Gang z. B. ist reines Gift für den Motor, denn die starken Explosionsschläge beanspruchen die Lager über Gebühr. Genau so unsinnig ist es, große Strecken im kleinen Gang zu fahren, da durch die hohe Tourenzahl übermäßige Erhitzung eintritt. Aber auch konsequentes Langsamfahren kann unter Umständen gefährlich werden. Es gibt bestimmte „kritische Zonen“, die bei

besonders hohen und bei besonders niedrigen Drehzahlen liegen und bei denen der Drossel dünn wird und abreißt. Um das zu verhindern, nimmt der Fahrer von Zeit zu Zeit kurz das Gas weg, um unmittelbar darauf ebenso kurz stark zu beschleunigen. Die Folge ist ein Druckwechsel im Verbrennungsraum und in den Lagern, der die Schmierölzuführung fördert.

Besondere Sorgfalt ist beim Anfahren geboten. Nach dem Anlassen soll die Drehzahl nur langsam gesteigert werden, damit das Schmieröl Zeit hat, sich auf den Zylinderwänden zu verteilen.

Einen Wagen einzufahren ist vielleicht kein reines Vergnügen. Aber die aufgewandte Sorgfalt macht sich später tausendfach bezahlt.

Hinter Scheinwerfer und Hupe

Wiederholt ist die Behauptung aufgestellt worden, daß Staub, der sich auf geteerten Landstraßen nach längerer Benutzungszeit entwickelt, außerordentlich gesundheitschädlich sei. Er soll sogar Lungenkrankheiten verursachen können. Ramentlich die Straßenarbeiter seien beim Aufspritzen des dünnflüssigen Teers auf die Straßendecke stark gefährdet. In England haben die Straßenbaubehörden namhafte Mediziner mit der Nachprüfung dieser Behauptungen beauftragt. Das Resultat war negativ; es wurde nicht der geringste Anhaltspunkt dafür gefunden, daß der Staub von Teerstraßen das Auftreten von Lungenkrankheiten begünstigt.

Im Interesse der Dämpfung der Fahrgeräusche versucht man in England neuerdings, Automobilkarosserien aus Bakelit herzustellen. Das Material hat sich auch als sehr geeignet erwiesen. Es werden dünne Bakelitplatten, die durchaus stabil sind, auf das Karosserierüst aufgelegt. Der neuartige Baustoff hat jedoch leider den Nachteil, in der Verarbeitung recht teuer zu sein. Er kann im Preis mit den gebräuchlichen Wehrkarosserien nicht konkurrieren, und es ist deshalb kaum anzunehmen, daß er sich in größerem Maße einführen wird.

Die Räuber in der Schillerzeit.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Rheinlande

2. Fortsetzung. Von Hofrat Professor A. Boerdel. (Nachdruck verboten.)

Von jetzt an bildet sein Leben eine ununterbrochene Kette von Diebstählen, Einbrüchen, Betrügereien, Raubzügen und Mordtaten.

Selten fanden sich bei einem Verbrecher so viel Hinterlist, Tücke und Genusssucht vereint.

wie namentlich noch aus der letzten Gerichtsverhandlung gegen ihn sich ergab. Vorher, im Gefängnis, hatte er noch gepöbelt und auf die Bemerkung seines Verteidigers, daß er ja nicht bei dem beträchtlichsten, von seiner Bande in Genuß verfallenen Diebstahls beteiligt gewesen sei, voll Uebermut entgegnet: „Das ist wahr, indessen habe ich seit wenigen Jahren mehr als sechzig ebenfalls beträchtliche Einbrüche begangen, und von mehr als hundert anderen weiß noch niemand etwas“. Doch als am 24. Oktober 1810 er endlich sein Todesurteil vernahm, wandelte sich dieser Uebermut in Verzweiflung, er brach völlig in sich zusammen und wankte halb ohnmächtig in seinen Kerker zurück, wo er die Nacht unter Tränen und Verzweiflung zubrachte und, obgleich er Christ war, nach einem Rabbiner verlangte. Erst am anderen Morgen gewann er seine Fassung wieder und schickte dem Untersuchungsrichter, wenn es ein Fortleben nach dem Tode gäbe, für nächste Mitternacht seinen Besuch in Aussicht. Dann sprach er noch über Naturgesetz und Bestimmung, verlor aber angegriffen des Blutgerätes Bewußtsein und Ertrank.

Besser als Dessel benahm sich der gleichfalls in Mainz am 23. Oktober 1810 aufzuhängende Franz Joseph Streitmatter, auch Weiler genannt,

aus dem Amelgerischen Kanton Karan. Als Sohn eines wohlhabenden Müllers lebte er in glücklicher Ehe und auskömmlichen Verhältnissen; da fiel ihm ein Buch über Bauerei und Alchemie in die Hände, er ergab sich der Neugier und geriet in Schulden und zuletzt auf die Bahn des Verfalls. Nun folgten Diebstähle auf Diebstähle, Kirchen- und Straßenraub, nächtliche Einbrüche und Ueberfälle auf Wägen und Ode. Dabei zeigte er außerordentliche Geschicklichkeit, denn sein Schloß war ihm zu fest, seine Mauer zu hart, er brach hindurch über, obgleich Streitmatter bald der Schrecken des Landes war, verwich er doch jede unnütze Grausamkeit. So durchkreuzte er einen Teil von Frankreich und Deutschland und verprügte mit seinen Spießgesellen den Ertrag seiner Beute. Dabei übertraf er sie alle an Wagemut und Furchtlosigkeit. Nichts Kühneres zum Beispiel läßt sich denken, als ein am 20. Dezember 1806 in Longwy verübter Diebstahl, wobei unter seiner Führung die Diebe auf einandergebundenen Leitern die eisernen Kasse erklimmen, kaum zehn Schritt von der Schildmaße entfernt. Aus mehr denn zwölf der festesten Gefangnisse war Streitmatter schon ausgebrochen, da endlich erreichte auch ihn mit Dessel die Hand der strafenden Gerechtigkeit. Nun überließ er sich seiner Lüsternung mehr und sagte ohne Scheu: „Für mich gibt es nur Gnade oder Tod, jeder Mittelweg würde dem Staate unheilbringend sein.“ Für seine Geliebte erbat er Schonung und verwies Dessel sein Leben beim Urteilspruch, über den er selbst sich nicht beklagte, obgleich er sich keine solchen Gräueltaten wie Dessel vorzumerken habe. Noch auf dem Schafott erklärte Streitmatter mit fester Stimme: „Mein Tod ist verdient, aber meine Hände sind rein von Blut.“

Ein Raubgenosse Dessel war auch der aus Bordeaux kommende Matthias Rongel.

unter dem Namen „der Major“, der Schrecken aller friedlichen Landbewohner vom Rhein bis nach Schwaben. Zuerst Sergeant, Major in der Legion du Nord, dann zur Galeere verurteilt, aber entflohen, lernte er Dessel in einem Gefängnis Frankreichs kennen. Er war damals gerade damit beschäftigt, das Drama seines Lebens in Versen niederzuschreiben und wollte vor Vollendung seines Werkes um seinen Preis das Gefängnis verlassen. Bei der schrecklichen Tat am 21. Mai 1800 auf dem Duffelberg, einem verdeckt gelegenen Gutshof bei Mühlheim, war auch der Major unter der Räuberbande, die nachts einbrach, die Bewohner misshandelte und mit Stricken gefesselt ließen sich, während das Gebäude in Flammen aufging und zwei vorher schon Ermordete zu Asche verbrannten. Von den Nordbrennern — es sollen 48 berittene Räuber gewesen sein — konnten nur wenige überführt und gerichtet werden, da die Jungen aus Furcht vor Rache schwiegen. Der am meisten Auffehen erregende Streich, den der Major mit seiner Bande beging und der die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzte, war aber der Einbruch am Gartenhaus des alten Generals v. Knebel an der Münchener Straße zu Koblenz im Juni 1802. Nachdem die Räuber nachts Türen und Fenster erbrochen hatten und in die Gemachslammer des Generals gelangt waren, bewachten sie sich mit Flinten und Pistolen. Als der General auf das Geräusch herbeikam, wurde er gefesselt und ihm ein Deckel übergememort. Dem Erschrecken nach, hat der Gepeinigete um Schonung und drohte verzehrend mit der Strafe des Himmels. Die Räuber — auch Dessel war dabei — verachteten ihn und leerten seine Truhen und Schränke.

Ebenso wie der Major, war ein anderes, später hingerichtetes Bandenmitglied, der Raubmörder Wanne Friedrich nicht ohne hinterlistige Begabung, denn er verlor in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl, zum Teil aus häßlicher Verleumdung, die sogar von seinen Mitgefangenen auswendig gelernt wurden. Im „Meynischen Antiquar“ (II, 6) sind davon über 20 Gedächtnisse von vier bis zwölf Ertröpen

Ränge abgedruckt, worin der Missetäter die Schuld an seinen Verbrechen aus seiner Armut erklärt, seine Frau über ihr Schicksal tröstet und das Leben mit einem Kartenspiel vergleicht.

Eine gräßliche Tat verübte am 24. August 1798 der Müllersohn Christian Golsheid, auch Ludhannes und Hundrichhannes genannt, mit seiner Bande in der Sprinker Mühle am Rißer Bach. Der dortige Müller Krones, der einen schwunghaften Fruchthandel nach der Mühle betrieb, war in der Nacht mit seiner ganzen Familie ermordet worden. Die Tat verbreitete überall Entsetzen, und als ein Teil der Bande zur Aburteilung nach Koblenz gebracht wurde, ging dort das Gerücht, es sei zur Befreiung der Verbrecher ein gemeinsamer Ueberfall und Plünderung der Stadt durch sämtliche Räuberbanden des linken Rheinufers geplant. Da Koblenz damals nur eine schwache Besatzung hatte, wagten die Bewohner eine Besetzung nicht mehr, abends ausgezogen. Welche Furcht die Sprinker Mörder recht bei der Gerichtsverhandlung setzten, geht aus dem Benehmen des zum Tode verurteilten Hans Bast Nicolai hervor. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Wie kommt es, daß alle Spießhütten von der Welt bei euch einkehren?“, gab er höhnisch zur Antwort: „Nicht alle, Bürger-Präsident, denn ihr seid noch nicht mit mir gewesen.“ Bei Schluß der Verhandlung, die vom 31. August bis 10. September gedauert hatte, wurde gegen sechs am Sprinker Mord Beteiligte auf Todesstrafe erkannt und am 17. Dezember 1799 auf dem Klemensplatz das Urteil vollzogen. Keiner zeigte Mut, keiner behielt auch nur seine Fassung. Ludhannes, dem es auf erbauliche Weise gelungen war, vorher zu entfliehen, wurde erst am 10. August 1800 hingerichtet.

Aus der Rheinwieder Bande war namentlich Adolf Weyers berüchtigt.

In Rhes geboren und ursprünglich Rotgerber, fiel er schon als Knabe in Schwelm Eisbergung. Später raubte er einen Bankier in Duisburg 8000 Taler und entkam über die Grenze mit seiner Jubelstern, wurde aber dann verhaftet und in Bessel zu lebenslangem Gefängnis verurteilt. Schon nach sechs Jahren erfolgte seine Freilassung, was er aber inzwilchen an Diebstählen hinzugelernt hatte, erprobte Weyers jetzt bei zahlreichen Gelegen-



darüber, brach nun die Bande gegenüber, im Hause des Schultheißen Meyer, ein. Da dieser aber sich verzweifelt wehrte und unermüdlich auf die Plünderer schoss, auch Daadener Bürger ihm bald zu Hilfe eilten, hielten sie es für geraten, sich nach dem Balde zurückzuziehen. Inzwischen hatten reitende Boten die Umgegend alarmiert und herbeieilende Bauern, verstärkt durch französisches Militär, die Verfolgung der Bande aufgenommen. Es begann nun ein wahres Kesselreißen, und zuletzt, da Weyers sich mit seinen Leuten umzingelt sah, ein verzweifeltes Gefecht, das zwei Stunden währte und mit der Gefangenahme von 20 Räubern zu Ende ging. Zwar wurden sie alle in Bessel zu lebenslangem Haft verurteilt, waren aber bereits bis Mitte Juli 1800 sämtlich entflohen.

Die Schinderhannes am Mittelrhein, so war Matthias Weyer mit dem Räuber-namen Weyer, vom Versehen im Kampf, der gefährlichste Bandit am Niederrhein.

Ja er überragte sogar alle anderen. Geboren 1778 zu Grefrath bei Reus, erhielt Weyer den ersten Unterricht im Diebstahlsmerk von einem herumziehenden Scherenschiefer, und zwar mit solchem Erfolg, daß bald kein Ver-schluß mehr seiner Oeffnungskunst widerstand. Nach vollendeter Lehrzeit nahm er im holländischen Militärdienst am Winterfeldzug 1794/95

Woche ward nun ein größerer Diebstahl ausgeführt und mit jedem Erfolg steigerte sich die Verwegenheit der Bande. Mit Vorliebe wurde Reus heimgesucht und selbst sein Rathhaus nicht verschont. Am 19. Oktober 1796 nahmen holländische Reiter den Weyer, Damian Dessel und zwei Mitglieder der Reuser Bande als verdächtig fest und legten ihnen Fesseln an. Weyer kam mit dem Deuber Michel in die Windmühle, einen durch Wall und Graben geschützten Bau, entfloß aber bereits am 2. November daraus. Wie er später angab, türmte er nachts sein Bettstroh zu einem Haufen, Michel stellte sich darauf,

Weyer kletterte auf dessen Schulter und Kopf, durchbohrte von da die Decke, stieg dann ins obere Stockwerk und zog den anderen nach.

Da das Fenster vergittert war und darunter noch ein Wächtposten stand, mußte bis zum Giebel der Mühle weiter geklettert werden. Wie aber jetzt von der schwindelnden Höhe herunterkommen? Doch Weyer mußte Rat, er benutzte die an den Windflügeln ausgespannten Tücher zu seiner Talsahrt. Wohl warf ein Sturmwind das Tuch zuletzt an die Mauer und es blieb nur noch ein Sprung in die Tiefe übrig, aber der Sprung gelang; ebenso folgte Michel, und als die Bande auf das Geräusch herbeikam, waren die kühnen Ausbrecher auf und davon. Noch war Weyer damals von den Behörden nicht als der gefährliche Räuber erkannt und darum weniger hart bewacht. Ganz richtig sagte er später einmal darüber: „Ich habe es aus der Geschichte von meinesgleichen bestätigt gefunden, daß, sobald der Ruf eines Räubers groß zu werden anfängt, er nicht mehr lange mitmacht und der Justiz in die Hände fällt. So ging es auch mit mir. Kein großer Streich wurde ausgeführt, wo man mich nicht bei wünschte, und war ich dabei, so ging man mit Zuversicht mit. Zur Zeit, da ich meine Kameraden in Essen traf, hatten sie weder Reie noch Schuhe und Strümpfe, als sie mich in ihrer Mitte sahen, frohlockten sie, jeder Streich gelang. Geld gab es in Menge. Mein Kuzum erscholl immer mehr und mehr, allein dieser zog auch meinen Untergang nach sich.“

Jetzt erscheint Weyer immer häufiger als Bandenführer und in verächtlichster Verkleidung. Als Stuger angetan, überfiel er in der Nacht am Dierdinstag 1797 in Baderich eine Frau Kreuzer. Zuerst stieß die Bande mit einem Mannbaum die Haustüre ein, erklüfte das Geschrei der Mägde durch übergeworfene Kleider, knielte die alte Frau und durchwühlte alle Kisten und Schränke. Eine volle Stunde währte die Plünderung und der Arm, bis aber endlich Hilfe kam, waren die Räuber verschwunden. Schrecklich ging es zu dem Einbruch in das Haus des lutherischen Pfarrers Vitban zu Mühlheim, ausgeführt am 20. April 1797 von 14 Mitgliedern der Bande. Nachts 11 Uhr fuhrten sie in einem Raufen über die Ruhr, überumpelten, im Ort angekommen, zuerst die Nachtwächter und schliefen sie gefesselt in den Gärten des Pfarrhauses; Weyer rennt dann die Haustür ein.

Der Pfarrer und seine Frau erwachen und schauen mit Entsetzen die Einbrecher im Hof.

Die Pfarrersfrau schreit um Hilfe, und Vitban feuert vom Fenster aus in den Hof, wird aber von dort ebenfalls beschossen. Gestig bedrängt zieht er sich von Zimmer zu Zimmer zurück und entkommt schließlich durch die Dinstertreppe in den Garten. Dort jedoch wird er eingeholt, blutig geschlagen und gefesselt wieder ins Haus geschleppt, wo er unter fortwährender Bedrohung und Mißhandlung Geld und Wertgegenstände ausliefern muß. Da, mitten in der Arbeit, ertönt die Sturmlocke, und die Räuber entfernen sich auf einen Warnruf des ausgetrollten Wogens nach der Straße. Jetzt aber haben die Mühlheimer, um ihrem Pfarrer beizustehen; auch im Quartier liegende pfälzische Kavallerie kommt zu Hilfe und versucht, der fliehenden Bande den Rückzug abzuschnitten. Von allen Seiten kommt Verdrängung, dennoch erreichen die Räuber auf einem gepaperten Kohlenstift das andere Ufer und bringen ihre Beute in Sicherheit. Dieser an Kühnheit unübertroffene Streich erregte das größte Aufsehen, und überall erklang dabei das Lob des tapferen Pfarrers. Nach dem Mühlheimer Regept wurde auch der kühner Pauer in Obentischen behandelt. Während dort der eine Teil plünderte, durchzog der andere Teil der Bande lärmend das Städtchen und sang die Marschlied. Als darauf französische Kavallerie erschien, war es zu spät. In der Nacht zum 3. Mai 1797 drang die Bande in das einlam bei Fort gelegene Burghaus Reersdorf der Grafen von Efferen, aber die Sturmlocke erklang und der Hausgeflüchte schon so tapfer in den Haufen, daß der Plan mißlang. Bei seinem weiteren Verhör leugnete

Weyer, der 181 Diebstähle sowie zwei Morde jagte.

an obigem Raubversuch teilgenommen zu haben. Erst vor dem Blutgericht gestand er, dabei gewesen zu sein, weil ihn die Grafen ein in seiner Knabenzeit aufgenommen und mit Wohlthaten überhäuft hatte. Um bei dem Abbecker Peters zu Gieselfirchen verwahrtes Kirchensilber zu stehlen, geriet die Bande in einen heftigen Kampf mit herbeigeeilten Bauern und Chasseurs aus Obentischen, wobei ein Räuber tot auf dem Plage blieb. Noch kurz vor seinem Ende sprach Weyer mit höchster Begeisterung von diesem Zusammenstoß. Auf der Reuser Furt erschien Weyer seine Frau in Gegenwart einer Dirne und zweier Kameraden, weil sie angeblich sein Kind geschlagen hatte.

(Schluß folgt.)



Matthias Rongel verfaßt in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl Verse.

seiten im Verein mit der Krefelder oder mit der Meerfelder Bande. So im August 1798 zu Gieselfirchen, wo er um Mitternacht mit vierzig Räubern einbrach und sich ein fürmlicher Straßenkampf mit den Dorfbewohnern entspann, und Ausgang Dezember 1797 bei dem sogenannten „Daadener Putz“. Bei dem Rotgerber Klis in Danden sollten die von besten reichem Schwiegersohn, dem Bankier Brudmann aus Rheinwied, wegen der Kriegsgeldes dort aufbewahrten Wertgegenstände gekloppt werden. An der Spitze von 22 bis an die Zähne bewaffneten Räubern zog Weyers durch den Wald nach Daaden, einem volkreichen, von einem wehrhaften Geschlecht bewohnten Orte. Dier stellten sie sofort Foden aus, schickten Patrouillen umher und ließen sowohl das Schloß als auch die Kirchentür verriegeln, um das Sturmmühen zu verhindern, als auch die Nachtwächter fesseln und beseitigen. Nun wurde die Haustür bei Wits mit einem Baumstamm eingestochen und alles im Hause durchsucht; aber nichts von Wert war zu finden. Wäntel

teil und raubte dabei, als er nachts mit Kameraden auf Borpoken stand, aus dem Volkswagen einen Koffer mit 900 Dukaten samt einem Juwelenkasten. Hierauf ging er, beim Rückzug vor den Franzosen, ab und fand in der Heimat bei dem Abbecker auf der Altenfisch Unterkommen. Nachdem er dessen junge Tochter verführt hatte, begab er sich in eine Diebeshöhle an der Naas und unternahm von hier aus, an der Spitze der Krefelder Bande, eine Anzahl verwegener Raubzüge. So brach er in die Kirche von Kerlen ein und plünderte Kassen aus in Köln, Düsseldorf und Reus. An einem nächtlichen Einbruch bei der Witwe Fettweh in der Schildergasse zu Köln waren auch Damian Dessel, Adolf Weyers und der berüchtigte Overtisch beteiligt. Weyer noch lit das platte Land unter Weyer und seiner Bande. Wegen eines Straßenraubes zwischen Kamp und Kloster Meer verhaftet und in den Frankenturm zu Köln gelockert, gelang es Weyer, trotz Wache und Eisen-gitter am hellen Tage auszubrechen. Daß jede

Vericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 28. Dezember 1934

Table with 4 columns: Schlachtviehgattungen und Wertklassen, Preis in 100kg Lebendgewicht, Schlachtviehgattungen und Wertklassen, Preis in 100kg Lebendgewicht. It lists various livestock categories like calves, pigs, sheep, and cattle with their respective market prices.

Dresden-DR
Abschiedsgottesdienst
in Bad Weißer Hirsch

Am 2. Weihnachtstag verabschiedete sich im hiesigen, weihnachtlich geschmückten Kirchlein auf der Stangestraße, der bisherige Pfarramtsleiter der Kirchgemeinde Weißer Hirsch, Pfarrer Carl Ludwig nach über 40jähriger seelsorgerischer Tätigkeit von seiner Gemeinde, der er — als erster Pfarrer auf dem Weißer Hirsch überhaupt — fast die ganze Zeit seiner geistlichen Wirkamkeit gewidmet hat.

Blasewitz. Die Ortsgruppe Blasewitz der NSDAP, mit allen Untergliederungen veranstaltete heute Freitag, abends 8 Uhr, in Hammers Hotel, Augustburger Straße, eine Weihnachtsfeier mit künstlerischen Darbietungen.

Blasewitz. Weihnacht in der Waldpark-Krankenanstalt Blasewitz. In einer eindrucksvollen Feier hatte die Verwaltung des Waldpark-Krankenhauses die Anwesen nach dem Speisesaal der Anstalt gerufen. Unter Mitwirkung des Reichsbundes ehemaliger Militärschlachter Deutschlands, Ortsverein Dresden, wurde die Feier im schön geschmückten Saal mit musikalischen Darbietungen begonnen.

Blasewitz. Gassehädigung. In der Nacht zum 2. Dezember sowie jetzt wieder in einer der Weihnachtswächte haben Unbekannte ihre Verführungswut am Garten-

zaun der Raumann-Villa an der Hüblerstraße ausgelassen. Eine Anzahl von Zaunspitzen wurde abgebrochen, Hydrantenschilder wurden abgerissen u. a. m.

Johannstadt. Bei der Weihnachtsfeier des Vereins Rinderrückwärts, Potentiauerstr., hat sich die Ballett-Spitzentänzerin Irene Weidig besondere Verdienste im Rahmen der Rinderjänge erworben.

Johannstadt. Bürgerheim. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes wurde im Betsaal des Bürgerheims durch Pfarrer Knope ein Weihnachtsgottesdienst gehalten, den Gesänge weihnachtlicher Art umrahmten.

Striesen. Irene im Dienst. Am 1. Januar ist Prokurist Otto Ritter, Sandstraße 41, 43 Jahre ununterbrochen als kaufmännischer Beamter und Vertreter der Papierrohhandlung Klitzemann u. Co. tätig.

Striesen. Winterabendfeier der Turner. Auf dem Turnplatz an der Wehener Straße hatte der T. V. Guts Muths für die Turn- und Sportvereine von Dresden-DR eine stimmungsvolle Winterabendfeier arrangiert.

Striesen/Tollwitz. Die Ortsgruppe Dresden-DR der NSDAP hielt in Donaths Neuer Welt ihre Jahresabschlussversammlung ab.

Blasewitz. Die Ortsgruppe Dresden-DR der NSDAP hielt in Donaths Neuer Welt ihre Jahresabschlussversammlung ab. Die Amtsleiter und die Frauenschaftsleiterin erstatteten Bericht über ihre Tätigkeit in der Ortsgruppe.

wieder Deutschland! Die Standartenkapelle 48 trug mit stoischer Würde zum Erfolg des Abends bei.

Golserwitz. Ueberreichung der Ehrenkreuze. Am Sonntagvormittag wurden im Gasthof zum Kronprinz in einer feierlichen Feier durch Bürgermeister Reichel ca. 80 Ehrenkreuze an Frontkämpfer Kriegsteilnehmer und Kriegerverwundeten und -ern im Namen des Amthauptmanns zu Dresden überreicht.

Bad Weißer Hirsch. Selegnetes Alter. Am morgigen Sonntagabend vollendet der hier im Ruhestand lebende verdientvolle Brückenbauer Oberbaurat von der Bergh, Hugo-Freuh-Strasse 1, als ältester männlicher Mitbürger des Kurbezirks und Veteran von 1808 und 1870/71 sein 97. Lebensjahr.

Schachwitz. Jagdvergebnis. Bei der in der vorigen Woche im hiesigen Jagdrevier veranstalteten Treibjagd wurden 33 Hasen zur Strecke gebracht.

Vauha. Kirchliche Weihnacht. Zur Christvesper am Heiligen Abend war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Schriftverlesungen des Weihnachtsevangeliums wechselten mit Liedern des freiwilligen Kirchenchors und der Kurende.

Letzte Meldungen

Weibliche Polizeibeamte in Paris.

Paris, 28. Dezember. Der Pariser Stadtrat hat beschlossen, die französische Hauptstadt mit einem Stabe weiblicher Polizeibeamter zu versehen.

Der französische Botschafter bei Mussolini.

Paris, 28. Dezember. Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen.

Englischer und amerikanischer Protest gegen das mandchurische Erdölgesetz.

London, 28. Dezember (Radio). Einer „Times“-Meldung aus Tokio zufolge haben der Handelsattaché der britischen Botschaft beim japanischen Außenministerium wegen der den ausländischen Gesellschaften durch das neue mandchurische Erdölgesetz zugefügten Schäden weitere Vorstellungen erhoben.

250 000 Tonnen Gestein ins Meer gestürzt.

London, 28. Dezember (Radio). Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal stürzten gestern unter weithin vernehmbarer Geräusche etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer.

Wasserstand der Elbe

Table with 7 columns: Ra. Mo. Dr. Me. Se. H. Dr. and two rows of water level data for the Elbe river.

Deutscher Kaufmann, Stammhundst ist besser als Sauhundst! Sorge du dafür, daß der Käufer Vertrauen zu dir faßt!

Leser! Unterstützt die Inserenten dieser Zeitung!

Kleintierliebhaber

und werdenwollende Züchter wenden sich beim Einkauf nur an anerkannte, erfahrene, gewerbliche Züchter, die sich nicht scheuen brauchen, ihre Tiere öffentlich zu offerieren.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche mich anlässlich meines 70. Geburtstages in so reichem Maße geehrt haben, danke ich hiermit herzlich. Paul Schaarschmidt, Dresden-Blasewitz, Berggartenstraße 12.

Advertisement for Hielscher! featuring a picture of a rabbit and text: Die feine Gans oder den gutgespickten Hasen wieder von Hielscher! Dr.-Blasewitz, Schillerpl., Fernruf 31 700

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or publication info.

Der Tier-Markt

Hunde

Stergehoinder-Hündin
 180 cm, schwarz, sehr schön, gut erzogen, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Deutsche Dogge

schwarz, gut erzogen, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Besitz u. Vögel

12 Hühner, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

1,4 Lachshühner

1,4 Lachshühner, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Mollies-Zauben

Mollies-Zauben, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Raninchen

Raninchen, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Abfahr-Fertel

Abfahr-Fertel, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Verschiedene Tiere

Verschiedene Tiere, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Belegte ohr. Mischlinge

Belegte ohr. Mischlinge, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Abfahr-Fertel

Abfahr-Fertel, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Verschiedene Tiere

Verschiedene Tiere, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Belegte ohr. Mischlinge

Belegte ohr. Mischlinge, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Stolles Blätter

Postverlanbart
 (Freitag)

Landwirtschaft
 Gartenbau
 Tierzucht

Nummer 52
 30. Januar — Dezember
 Jahrgang 1934

Ausgabe I

Berlag: Dr. Krüger vom Dorf (H. Stödel, Dresden und Freital 1, Gutenbergstr. 3-7, Kappelg.-Kunahme für Berlin: V. Kähler & Co., Dresden-H. 30, Vogelmärker Straße 14, Telefon 41 00)

Verschiedenes

Wiese

30 Wiesen, grün, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Hundehütte „DIANA“

Hundehütte „DIANA“, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Das Deutsche Ragenwesen.

Das Deutsche Ragenwesen, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Gräts

Gräts, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Ernst Thomas, Vermdob

Ernst Thomas, Vermdob, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Das schönste Geschenk

Das schönste Geschenk, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Das schönste Geschenk

ist der Roman

„D Straßburg“

gekennzeichnet in höchsten gebunden, zum Preis von nur 3.-Mk., der bei anderen Verlegern außerordentlich großen Anklang gefunden hat, so daß schon eine hohe Anzahlungen verkauft ist. Versuchen auch Sie dieses Buch zu bekommen. Sie können den zu beschriebenen feine größte Freude machen. Das Buch ist erhältlich durch den Verleger Dietrich Reicherdt. Bei Lieferung durch die Voh 40 Pfg. Porto.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Landes, Güterkäufe u. Strohmittel

Landes, Güterkäufe u. Strohmittel, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Kurt Bunzel, Coffeebaude

Kurt Bunzel, Coffeebaude, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Drabtgeflechte

Drabtgeflechte, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Das Ragen-Lied

Das Ragen-Lied, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Geflügelzuchtgenie

Geflügelzuchtgenie, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Blumenzwiebeln

Blumenzwiebeln, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Zeiger & Faust

Zeiger & Faust, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Nagel

Nagel, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Mehlwürmer

Mehlwürmer, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Obstbäume

Obstbäume, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Schon für RM. 32.-

Schon für RM. 32.-, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Erfinder!

Erfinder!, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Grüßliche Musikinstrumente

Grüßliche Musikinstrumente, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Antiermittel-Bandlung

Antiermittel-Bandlung, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Schweißapparat

Schweißapparat, schwarz, für 1200 Mark, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Druck: Hermann Schmidt, Dresden, Hauptstr. 10, 1. Etg.

Verpflichtete & Verurteilte mit Güte...
Vorzugsweise unter ihnen sind...
Vorzugsweise unter ihnen sind...

aus an jedem beliebigen...
Schreckhaftigkeit der Kaninchen...
Ein schauerlicher Vorfall, wie er in...

schreckhaftigen, wenn man...
„So Junge. Jetzt oder nie“...
„Mein Schönerer...“ Ein allgemeines...

„Nun! Jagen! Das'n...“
„Ja, bring mir gleich...“
„Was ist das...“

Erfolgt ein Erdbeben...
Viel unangenehme Eigenheit...
Diese unangenehme Eigenheit...

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

Haushut ist nicht wertlos!
(Kaustoff verbleiben.)
Einer Haushut ist meistens für den...

Schreckhaftigkeit der Kaninchen.
Ein schauerlicher Vorfall, wie er in...
aber die Schreckhaftigkeit meiner...

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

Ovator
Kaninchen-Futter
Stiefen's
Zuckerschnitzel
Wichtig frei Haus
Herrn Muskator-Vertrieb GmbH
Dresden A. 3 Chemnitz Bautzen

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“
„Mein Schönerer...“

Stübelpflanzen in den Ueberwinterungsräumen.

(Kaschubisch berichtet.)
Weiß haben wir seinen anderen Raum zur Ueberwinterung der Stübelpflanzen als einen hübschen, bunten Keller. Dieser soll es ihnen dort nicht zum Verdruss sein, sondern sie sollen lieber die Stübelpflanzen durch eine Veranschaulichung in der Winterzeit noch angenehmer betrachten. Vor allem lange man es ihnen zeigen in den Winterstunden für hübsche Zeit durch Öffnen der Fenster.
Reinsetzen darf die Erde in den Kisten vollständig austrotzen; das würde die ganze Pflanze in Gefahr bringen. Inzwischen soll es aber, alle drei Wochen ein einmal mit durchdringendem Wasser zu gießen. Eine besondere Wohlthat erweist man ihnen, wenn man sie bei mildem Wetter in den Hof oder Garten bringt und sie gründlich überbräutet. Wenn sie mit Schilfkäulen befallen sind, wählen man die Stübelpflanzen aus einer mäßigen Lösung von Nistofinell.
Ks.

Produktivere Verwertung der Senfgurken.

Die Hausfrau beachtet bei der Bereitung der Senfgurken nicht die Möglichkeit der Verwertung des betreffenden Abfalls hinsichtlich der Entfernung des weichen Kernstückes von den Samenfernen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Samenferne der Senfgurken infolge der Anordnung der Gurken vollkommen andererseits ist und demzufolge ein hervorragendes Gutfertigkeit darstellt. Oft wird die Gewinnung der Samenfernen aus diesen Gurken nicht vorgenommen, weil die Entfernung der Kerne aus dem weichen Gurkenfleisch schwierig ist. Diese Schwierigkeit beseitigt man aber, wenn man den Abfall in einem Behälter in einem warmen Raum gären läßt, um eine Abwehrung mittels Kalkwassers mit Wasser nach Ablauf der Gärung vollständig zu erzielen. Die Gärung dauert den Gurkenfernen nicht. Die ausgetrennten Samenferne gibt man auf geeignete Gurken und läßt sie austrotzen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Pfand Senfgurken fast demselben Senfgurkenfernen 2 bis 3 W. f. f. f. und die Senfgurkenbereitung demzufolge weitestgehend Materialersparnis hinsichtlich der Beschaffung der wichtigsten Bestandteile auch in Bezug auf den Weiterverkauf darstellt. DdL.

Allgemeiner Sprechsaal Praktische Räte

Angorastiegen-Viehheher. Diegt es, überfordern von der Dienstfrage, auch ein erkranktes Aufzuchtbedingungen, daß Angorastiegen nicht eingeschickt werden. Können die etwas über Bekleidungs- und Haltung dieser Vögel in ihrer Heimat mitteilen? — Antwort: Prof. Dr. J. Bessler-Dandura hat die folgenden Angaben, die in der neueren Literatur zu finden sind, in einem Briefe „Angorastiegen und Angorastiegen“ in der „Vogelwarte“, Leipzig Nr. 2, Jahre 1907, durch Schilderung seiner Erfahrungen auf einer Studienreise durch Kleinasien berichtet. Er fand die größten und schönsten Vögel in rund 1000 Meter Höhenlage auf dem anatolischen Hochland. Tiefere Vögel, die viel niedrigere Weiden hielten, wiesen die Vögel, weil trotz der besseren Ernährung sich die Qualität des Fleisches und der Haare verschlechtert. Die Vegetation ist schon ab Mitte Juli infolge der Trockenheit und der großen Sommerhitze so spärlich, daß es fast ungenügend ist, wie die Tiere ausreichenden Nahrungsbedarf finden. Sommerweiden sind auch, doch trotz sorgfältigen Futter ein so spärlich vorhanden ist. Prof. Dr. Bessler führt die gute Quarzschmelze auf die in den Weidestellen herrschende trockene, reine Luft und die intensive, lange Sonnenbestrahlung zurück. Die Angorastiegen sind fibrigens bei weitem und man schenkt auf Reinsaug zu halten, denn obwohl dunkelgrüne bis schwarze, hässliche Körnelte, haben

größere andere Vogelweiden bis an das Verbreitungsgebiet der Angorastiegen heran vorformen, jedoch gemindert vorüber den jährlichen, reichhaltigen Vorkommen, die er beschrieb, nicht ein einziger Stübel, daß von der normalen weichen bis gelblichweißen Farbe abwich. Das Querschnitt der Tiere im Alter bis zu 4 Jahren vollkommen sein soll, dient zur Verfertigung von Reiterhosen, Stiefeln, wohl auch Horn. Die Angorastiegen besitzen trotz ihres Alters, helles Sommerwetter, vertragen aber auch Winterhitze, dagegen Feuchtigkeits nicht. Die Felle, die Angorastiegen auch früher, wo es Teufelshornvorkommen nicht gab, nicht, aber höchstens für den Bedarf der Jagdgesellschaften eingeschlachtet wurden, weiß darauf hin, daß dieser der Holzgewinnung halber erhaltenen Jagen, andere Tiere der Holzgewinnung ungünstig sind.

Südkühe mit Vespertiden. Die Fütterung mit „Vespertiden“ gilt an sich nicht als schwierig, wenn auch das Männen Kälber gegenüber dem Weibchen der eigenen Art jählich ist. Da das Weibchen eines Weibchen doch gebaut wird, behält es eines großen, mit dichtem Geflügel ausgestatteten Flügel. Das Weibchen hat das Weibchen im Geflügel, oder auch in Nistkästen, von denen man einige zur Wahl im Geflügel anbietet, allein an und wird in der Brut vom Männchen nicht unterbrochen. Das Männchen bezieht sich übrigens auch an der Fütterung der Jungen wenig. Als Nistmaterial reicht man ihm alte Papierrollen, Stroh, Wasser, Federn, Stroh und dergl. Nach dem Jähren wohl bekannten Samenfernen gibt man während der Aufzucht seines Junges Futtergemisch, gewöhnlich Samen, feine Mehlkörner, fein gehacktes Ei, weißes Weizenmehl, anfangs möglichst frisch geschaltete, zerhackte. Es sind alle bekannt, in denen Vespertidenmännchen mit Jähren und Samenfernen, denen sie gegenüber weiches Futter geben, erliegen zur Ruhe kommen. Die Nistkästlinge aus solchen Brutstätten setzen aber in der Fütterung erhebliche Schwierigkeiten.

Die Vorbehalte der Vieche soll man nie ganz ohne Pflege lassen, die schließlich darin zu leiden beginnt, daß die Tiere leben werden ausgetrieben werden, damit sie keine Weiden und nicht krank werden. Nach dem Kauf eines Vieches sollte man sich mit dem Verkäufer über die Gesundheit des Vieches unterhalten. Die Vieche sollten in einem warmen Raum gehalten werden, um eine Abwehrung mittels Kalkwassers mit Wasser nach Ablauf der Gärung vollständig zu erzielen. Die Gärung dauert den Gurkenfernen nicht. Die ausgetrennten Samenferne gibt man auf geeignete Gurken und läßt sie austrotzen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Pfand Senfgurken fast demselben Senfgurkenfernen 2 bis 3 W. f. f. f. und die Senfgurkenbereitung demzufolge weitestgehend Materialersparnis hinsichtlich der Beschaffung der wichtigsten Bestandteile auch in Bezug auf den Weiterverkauf darstellt. DdL.

Allgemeiner Sprechsaal Praktische Räte

Chorenstände bei Augen. Die Behandlung mit den Chorenständen der Augen? — Antwort: Jurell müßte die bekannten Kräfte beibringen, dazu zunächst man ein Gläschen mit etwas Jodtinktur, laßt dessen Spitze in ein feines Öl (z. B. Vaseline) und reinigt damit vorsichtig das innere Ohr. Dann läßt man mit Vorlebensmittel ein und wiederholt diese Prozedur solange, bis alle Flüssigkeiten verschwunden sind. Das Lager der Augen muß man gleichzeitig wasserdicht. Wenn man regelmäßig, etwa alle 8-10 Tage die Chorenstände mit Vaselineöl oder auch mit Leinölmilch milde Seifenwasser reinigt, kommt Chorenstände gar nicht auf. Schließlich sind die in den Weidestellen herrschende trockene, reine Luft und die intensive, lange Sonnenbestrahlung zurück. Die Angorastiegen sind fibrigens bei weitem und man schenkt auf Reinsaug zu halten, denn obwohl dunkelgrüne bis schwarze, hässliche Körnelte, haben



Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Du bringst Tragen in dein Land

Jakob Voggtreuter

Roman aus den bayrischen Bergen von Hans Ernst

„Ja, mein Lieber: Die Frauen von heute sind von anderer Art!“ sprach Fendel ein. „Wenn du mit der altenmodernen Weibchen willst, nicht zu tun eine Frau finden wie sie früher war. Die Welt hat sich eben geändert.“
„Die Welt hat sich geändert?“
„In diesem Moment heute die Einnahme des Werkes Fendel sprach. Fendel trat an das Fenster und schaute aus den nach dem Tor gartenähnlichen Kerkern einige ihm bekannte Gesichter. Es waren dies Männer, die an dem Werk gearbeitet hatten, als es noch in den Kinderjahren des Fendel wurde in dem alten Dörfchen die Erinnerung an jene schönen Zeit wieder wach.
„Er wandte sich um und fragte:
„Kann ich einmal das Fortschreiten durchsehen?“
„Ja, ja, ja, das Licht an und nahm das Buch aus dem Schrank. Dann trat er hinaus in den Hof und machte die Fensterläden zu. Ein tiefer Atemzug hob seine breite Brust und schickte Luft er sich mit dem leichten Handrücken über die Augen.
„Mit nachdenklichem Interesse prüfte Fendel unterdessen die Eintragungen.
„Dennemitter!“ sagte er dann vor sich hin. Da waren unter „Einnahmen“ Zahlen von ganz enormer Höhe. Da waren Einnahmen eingetragen, mit denen Fendel abgerechnet hatte, die ihm ganz fremd waren.
„Dennemitter! Der Junge hat was los“, entfuhr es ihm abermals. „In solch kurzer Zeit solche Umsätze.“ Immer wieder schüttelte er den Kopf. Langsam schlug er das Buch zu und sah Fendel vor sich hin.
„Und eine tiefe Beklemmung überkam ihn, als er dachte, wie schwer er seinen Schicksal durch die Hände des Fendel hatte. Fendel nahm seine Briefe ab und legte sie unbehelligt mit dem Totenschlüssel.
„Ich bin wirklich erschaut, Jakob, aber keine Geschäftsverhältnisse“, sagte er nach einer Weile.
„Der Schritt des ruhigen Wanders ist inne. Doch keine Antwort kam. Nur ein müdes Schließen des Jockis Mundes.
„Du trat Fendel vor ihn hin und streifte ihm beide Hände entgegen: „Beruht“ mir die dummen Worte von herein“, hat er mit warmer Stimme. „Du bist ein tüchtiger Mensch, Jakob. Ich freue mich!“
„Ein hübsch gezeichnete kam in die schönen Augen des Jungen. Fendel wieder einmal ein gutes Wort. Wie lange war es schon her, daß er ein solches zu hören bekommen hatte?
„Daher nachdenken hatte er freilich keine Zeit, denn Fendel, der mit einem Male wie umgewandelt war, zog ihn nach dem Stuhl hin, setzte sich ihm gegenüber und sagte:
„So, Jakob, jetzt erhalt' mir. Wie war das heut' mit Fendel? Aber nur Wahrheit, bitte. Ich will einmal klar sehen. Du brauchst sie nicht zu scheuen. Ich kenn' mein Kind zur Genüge.“
„Ich hab' nie angestrichelt“ antwortete ihm Jakob.
„Weiß ich, Jakob! Ich weiß auch, daß es nicht tun müßte, nicht wenn es angestrichelt wäre. Aber an irgend etwas muß es doch liegen. Vertraue dich bitte mir. Was in meiner Nacht liegt, weiß ich tun um zu verlassen, Fendel in andere Bahnen zu lenken.“
„Nach kurzem Zögern begann Jakob zu sprechen: „Schau einmal! Den ich bis abends hin ich im Werk, bin auch gern, denn so die richtige Hand hab' ich, so geht bald ab- und an. Was ist's jetzt da los'n, wenn ich den Betrieb weiterentwickeln sollte?“
Fendel schweig auf diese Frage.
„Schau, da hast es schon!“ laut Jakob fort. „Mach' mir: Wenn ich der Fendel etwas nachgeben will, da schau's mir an.“ Er deutete dabei auf das Kontobuch. „Die vielen Vergünstigungen hätten sich bald überall bemerkbar machen, ganz abgesehen von der finanziellen Seite. Zum Danken: man an deren Kopf und beide Augen. Ich dich umschau, nicht schon über die Uhr'n g'faut. Und wenn ich alle Abend zum Bergbauern ging, wie b' Fendel es hat'n will, glaubst du, daß das die's Geschäft net nachteilig wär'? Du hast mir Vertrauen geschenkt, mich auf den Weg g'föhrt und Fendel's will ich schließlich und will dir a' Freud' mach'n — —“
„Beruht nicht!“ sprach Jakob mit müder Stimme ein.
Fendel war jetzt ruhiger geworden. Fendel sah er durch seine Fingergläser in Jakob's Gesicht.
„Sei doch vernünftig!“ sagte er. „Schau! Das Leben ist doch so kurz. Warum soll man sich es selber verdünnern?“
„An mir liegt net der erste Leid'n. Fendel hat halt ganz andere Kränkungen wie ich!“

„Ich bin wirklich erschaut, Jakob, aber keine Geschäftsverhältnisse“, sagte er nach einer Weile.
„Der Schritt des ruhigen Wanders ist inne. Doch keine Antwort kam. Nur ein müdes Schließen des Jockis Mundes.
„Du trat Fendel vor ihn hin und streifte ihm beide Hände entgegen: „Beruht“ mir die dummen Worte von herein“, hat er mit warmer Stimme. „Du bist ein tüchtiger Mensch, Jakob. Ich freue mich!“
„Ein hübsch gezeichnete kam in die schönen Augen des Jungen. Fendel wieder einmal ein gutes Wort. Wie lange war es schon her, daß er ein solches zu hören bekommen hatte?
„Daher nachdenken hatte er freilich keine Zeit, denn Fendel, der mit einem Male wie umgewandelt war, zog ihn nach dem Stuhl hin, setzte sich ihm gegenüber und sagte:
„So, Jakob, jetzt erhalt' mir. Wie war das heut' mit Fendel? Aber nur Wahrheit, bitte. Ich will einmal klar sehen. Du brauchst sie nicht zu scheuen. Ich kenn' mein Kind zur Genüge.“
„Ich hab' nie angestrichelt“ antwortete ihm Jakob.
„Weiß ich, Jakob! Ich weiß auch, daß es nicht tun müßte, nicht wenn es angestrichelt wäre. Aber an irgend etwas muß es doch liegen. Vertraue dich bitte mir. Was in meiner Nacht liegt, weiß ich tun um zu verlassen, Fendel in andere Bahnen zu lenken.“
„Nach kurzem Zögern begann Jakob zu sprechen: „Schau einmal! Den ich bis abends hin ich im Werk, bin auch gern, denn so die richtige Hand hab' ich, so geht bald ab- und an. Was ist's jetzt da los'n, wenn ich den Betrieb weiterentwickeln sollte?“
Fendel schweig auf diese Frage.
„Schau, da hast es schon!“ laut Jakob fort. „Mach' mir: Wenn ich der Fendel etwas nachgeben will, da schau's mir an.“ Er deutete dabei auf das Kontobuch. „Die vielen Vergünstigungen hätten sich bald überall bemerkbar machen, ganz abgesehen von der finanziellen Seite. Zum Danken: man an deren Kopf und beide Augen. Ich dich umschau, nicht schon über die Uhr'n g'faut. Und wenn ich alle Abend zum Bergbauern ging, wie b' Fendel es hat'n will, glaubst du, daß das die's Geschäft net nachteilig wär'? Du hast mir Vertrauen geschenkt, mich auf den Weg g'föhrt und Fendel's will ich schließlich und will dir a' Freud' mach'n — —“
„Beruht nicht!“ sprach Jakob mit müder Stimme ein.
Fendel war jetzt ruhiger geworden. Fendel sah er durch seine Fingergläser in Jakob's Gesicht.
„Sei doch vernünftig!“ sagte er. „Schau! Das Leben ist doch so kurz. Warum soll man sich es selber verdünnern?“
„An mir liegt net der erste Leid'n. Fendel hat halt ganz andere Kränkungen wie ich!“

Die bunte Fachseite

Technische Rundschau

Eine neuartige Kraftquelle Temperaturunterschiede im Tropenmeer als Energiespender — Grundlage für das Perpetuum mobile?

Nachdem man in Mexiko vor einigen Wochen mit dem aufsehenerregenden Projekt an die Oessentlichkeit getreten ist, die Meeresschwankungen bei Ebbe und Flut in nutzbringende Energien umzuwandeln, hören wir nun aus Rio de Janeiro von einem neuen Unternehmen, das von kaum geringerer Bedeutung werden dürfte. Man versucht dort nämlich nicht die Schwankungen der Meere auszubenten, sondern die Temperaturunterschiede, die in den einzelnen Meerestiefen vorherrschen, nutzbar zu machen. Zuerst mag das zwar ein wenig phantastisch klingen. Wenn man aber nähere Einzelheiten erfährt, muß man sich sagen, daß diese „Neuerung“ einen sehr realen Hintergrund haben muß.

In den tropischen Gewässern findet man bekanntlich in den verschiedenen Tiefen auch sehr verschiedene Temperaturgrade. Während die Oberfläche gewöhnlich 25 bis 30 Grad aufweist, geht die Temperatur in einigen hundert Metern so weit zurück, daß sie beinahe an den Nullpunkt herankommt! Dieser große Temperaturunterschied bringt nun einen ständigen Kreislauf der Wassermassen mit sich, der geradezu geeignet wäre, die Grundlagen für ein Perpetuum mobile zu schaffen. So weit will man nun aber noch nicht kommen. Man will sich vielmehr darauf beschränken, diese auf- und niedergehenden Wassermengen in Turbinen zur Arbeit heranzuziehen. Zu diesem Zweck wird in den nächsten Tagen ein austrangiertes Schiff auf den Ozean hinausfahren und etwa 50 Meilen von der Küste entfernt Anker werfen. Von Bord des Schiffes wird eine 600 Meter lange Röhre verankert werden, die in ihrem Innern komplizierte Turbinen enthält. Es ist nun vollkommen ausgeschlossen, daß die auf- und niederpendelnden Wasser gerade die Eingangsöffnungen der Turbinen meiden sollten. Sie werden, daran besteht kein Zweifel, die Turbinen in Betrieb setzen. Und dann wird dem ewig forschenden Menschengeist ein neuer großer Erfolg geglückt sein.

„Deutscher, sprich deutsch!“

Das deutsche technische Wort der Woche

Ein Untergehener hat einmal seinen Vorgesetzten schriftlich um „die Spens“ vom Nachmittagsdienst. Er meinte natürlich „Dispens“. Hätte er „Befreiung“ geschrieben, so wäre ihm kein Irrtum unterlaufen. In ähnlichen Missverständnissen kann das Wort „Dimension“ Anlaß geben. Wir wollen deshalb künftig dafür nur noch das deutsche Wort „Abmessung“ verwenden; in manchen Fällen können wir auch einfach „das Maß“ oder „die Größe“ sagen. Statt „dimensionieren“ sagen wir „bemessen“. Man soll nie einen Mann aus dem Volke auslachen, wenn er Fremdwörter verstümmelt, denn dafür kann er nichts. Tadeln aber soll man die, die zum Volke in einer fremdwortgepuderten Sprache sprechen, weil sie zu solchen Irrtümern führen muß oder nicht verstanden wird.

Fortschritt am laufenden Band

Nachtbeleuchtung auf dem Treppenturm ist an und für sich eine ganz schöne Einrichtung. Leider fällt es nur immer sehr schwer, im Dunkel den Schalterknopf zu finden. Um diesem Uebel abzuhelfen, hat eine deutsche Firma einen Nachtlichtknopf herausgebracht, der mit einer sparsamen Glühlampe versehen ist. Man braucht also nicht mehr hilflos umherzutappen, sondern kann sofort die Beleuchtung einschalten.

Auf der Königsberger Ostmesse wurde ein Bügeleisen vorgeführt, das keinen Namen, „denkendes Bügeleisen“ nicht ganz zu Unrecht führt. Eine sinnreiche Einrichtung sorgt nämlich dafür, daß die Hitze immer in den richtigen Grenzen gehalten wird. Die Hausfrau braucht nicht mehr zu befürchten, daß das Eisen „verschmort“.

Bekanntlich leiden alle Bauwerke und besonders ältere Bauten stark unter den Einwirkungen des Straßengeräusches. Die Erschütterungen, die durch ein vorüberfahrendes Lastauto hervorgerufen werden, pflanzen sich fort und erreichen schließlich die Grundpfeiler des Hauses, wo sie schweren Schaden anrichten können. Augenblicklich beschäftigen sich nun namhafte Wissenschaftler mit der Frage, wie man die Häuser vor den Erschütterungen schützen kann. Dabei ist man auf eine Abschirmvorrichtung gekommen, die in ihrer Wirkungsweise recht eigenartig erscheinen mag. Es handelt sich um Geräte, die beim „Heranfluten“ der Erschütterungswellen gleichstarke Wellen auslösen, die die Erschütterungswelle vor den Baufundamenten abfängt und unwirksam macht.

Ein neuer Tischventilator, der bei 200 Millimeter Flügelspannung eine große Wirksamkeit entfaltet, ist jetzt auf den Markt gekommen. Bei diesen Geräten ist der Schutzkorb so ausgebildet, daß der Lüfter nicht nur zum Aufstellen auf dem Tisch, sondern auch als Wandbefestigung verwendet werden kann.

Heißwasser-Spender sind der Wunsch jeder Hausfrau. Auf einer großen technischen Ausstellung erregte ein Spender viel Aufsehen, der trotz seines niedrigen Preises seinen Inhalt in einer halben Stunde auf 85 Grad erwärmt.

Mit Hilfe eines Statos kann eine neuartige Bohrmaschine in wenigen Minuten in eine Tischbohrmaschine verwandelt werden.

Die Funkecke

Funktechnik in Kinderschuh

Im Funkraum der „Minneapolis“ — Was Edison beobachtete

Auf der „Minneapolis“ herrscht am 8. Februar 1903 aufgeregtes Treiben. Das Schiff, das unter Vollampf die Bogen des Atlantischen Ozeans kreuzt, ist nur noch wenige Stunden von New York entfernt. Aber es ist nicht die Erwartung, daß nun bald die Küste auftauchen wird, die die Passagiere und Mannschaften in so freudige Stimmung versetzt. Unten in schalldichten Zellen sitzen die Funker, die in stierhaltiger Erwartung auf die ersten Zeichen warten, die sich in diesem Moment die Küstenstation in London absenden wird. Minuten vergehen! Ist die Erfindung Marconis doch Anflug? Bewahrheitet sich, was man immer wieder in den Blättern gelesen hat, daß nämlich eine drahtlose Verbindung mit einem fahrenden Schiff nie möglich sein wird? Da, die Funker glauben, einer Täuschung zu unterliegen, als sie die ersten schwachen Zeichen im Hörer haben. Wieder vergehen Sekunden schieferhaftester Spannung. Aber dann nehmen die ersten Summertöne Form an, die Funker können Strich und Punkt des Morsealphabets gut unterscheiden. In rasender Eile werden die Funkezeichen entziffert. Es entstehen Worte, Sätze, die zur Bordbesetzung gebracht werden, wo sie wieder in die bleierne Lettern verwandelt werden. Kurze Zeit, nachdem man in London die Funkezeichen in den Äther geschickt hat, halten die Passagiere an Bord der „Minneapolis“ die Extraausgaben in den Händen. Sie enthalten alle die Neuigkeiten, die sich wenige Stunden vorher auf dem Festland ereignet haben. Die drahtlose Telegraphie ist keine Utopie mehr!

An der Röhre, die die gesamte Funktechnik erst möglich machte, haben mehrere Erfinder und Forscher gearbeitet. Als Edison 182 an seiner Glühlampe arbeitet, fällt ihm eine Erscheinung auf, für die er keine Erklärung finden kann. Er hatte in seiner Lampe neben dem Glühfaden auch eine Anode untergebracht, die mit einem Galvanometer in Verbindung stand. Als der Glühfaden der Lampe sich unter starken Zukunfungen langsam zu röteln beginnt, zeigt auch das Galvanometer leichte Ausschläge. Edison grübelte vergeblich. Erst zwei Jahrzehnte später gelang es dem Deutschen Wehnelt, die Erklärung für diese merkwürdige Erscheinung zu ergründen. Nach langen Versuchen konnte er feststellen, daß der Glühfaden Elektronen emittiert, von denen die negativen zur Anode hinüberspringen. Damit hatte der deutsche Forscher die Gleichrichterwirkung der Lampe festgestellt. Der Amerikaner Fleming bringt dann auf Grund dieser Erkenntnis die erste Gitterlampe heraus.

Wesentliche Arbeiten an der Funkröhre und damit an der Vorwärtswicklung der gesamten Funktechnik hat auch der deutsche Gelehrte von Bolten geleistet. Er fand nämlich ein Verfahren heraus, Tantalum so zu walzen, daß es

die Form von langen Drähten annahm. Sein Landsmann Feuerlein griff diese Neuerung auf. Er setzte zum ersten Male diese Drähte an Stelle der Kohlenfäden in die Glühlampe und schuf damit die Metallfadenlampe, die später von größter Bedeutung für die Funkeindustrie geworden ist.

Die Röhren hatten nicht ewig!

Es muß immer wieder einmal gesagt werden, daß die Lebensdauer von Rundfunkröhren nach 2000 Betriebsstunden abgelaufen ist. Man soll sich nicht täuschen lassen, wenn der Apparat auch dann noch ab und zu guten Empfang bringt, wenn die Fäden der Lampen noch glühen. Das Glühen des Heizfadens besagt nämlich nicht, daß die Birne noch arbeitet. Meistens hat der Faden nach längerer Betriebsdauer nur noch sehr geringe Emissionsfähigkeit. Wer kein sehr geschultes Ohr hat, merkt gewöhnlich erst am ausbleibenden Fernempfang, daß seine Röhren hinüber sind. Dann wird es aber dringend Zeit, daß ein neuer Satz eingebaut wird. Es gibt allerdings Leute, die dann auf den Raubbau schimpfen, weil sie die Knarrgeräusche der schlechten Lampen für Störungen halten.

Auf Belle Welt

Weiterer Gebührenerlaß für Rundfunkteilnehmer

Den bedürftigen Volksgenossen, die aus der Dr. Goebbels-Geburtsstagspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgenden Voraussetzungen erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr. Goebbels-Geburtsstagspende einen Rundfunkempfangsapparat zuteil erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienststempel der Gauleitung versehen sein.

Die Frage, ob der Rundfunk in das Funk-Fernmeldewesen einzureihen ist oder nicht, hat in Spanien zu leidenschaftlichen politischen Erörterungen geführt. Nunmehr hat die Regierung in Madrid ein neues Gesetz ausgearbeitet, das gegenwärtig den Cortes vorliegt und worin ausdrücklich festgelegt wird, daß der Rundfunk eine wesentliche eigene Funktion des Staates sei.

Die katalonische Regierung trifft jetzt alle Vorbereitungen, um einen der beiden Sender Barcelonas — EAJ-1 und EAJ-15 — in einen amtlichen Sender umzuwandeln.

Kraftwagen und Motorrad

Richtiges „Einfahren“

Die ersten 2000 Kilometer — Ueber den Umgang mit neuen Kraftwagen

Tausende von neu zugelassenen Kraftfahrzeugen bevölkern in diesen Wochen Deutschlands Straßen. Sie alle stehen am Anfang ihrer Laufbahn; sie befinden sich in der kritischen „Einfahrzeit“, die für ihr weiteres Schicksal entscheidend ist. Die ersten 2000 Kilometer sind bestimmend für die Lebensdauer des Kraftwagens.

Die Lebensdauer kann durch vorsichtiges, überlegtes Einfahren ebenso verlängert werden, wie unsachgemäße Behandlung in dieser wichtigen Periode den Grund für spätere Pannen und schleichende Krankheiten des Motors legen kann. Die von der Fabrik aufgestellten Betriebsvorschriften müssen peinlich befolgt werden, die für die Einfahrzeit aufgestellten Beschränkungen sind genauestens zu beachten.

Zu oberst steht die festgelegte Höchstgeschwindigkeit, die keinesfalls überschritten werden darf. Reist wird diese Anordnung ja von einer kleinen Drossel am Ansaugrohr unterstützt, die allen vorzeitigen Versuchen, doch schnell mal zu sehen, was der Wagen „hergibt“, eisernen Widerstand entgegensetzt. Das ist sehr gut so, denn jede starke Belastung des Motors, solange die Einzelteile noch nicht eingelaufen sind, ist ein großer Anflug. Trotz sorgfältigster Präzisionsarbeit ist nicht zu vermeiden, daß die beweglichen Teile des Motors winzige kleine Unebenheiten aufweisen. Diese Rauigkeit schleift sich während des Betriebes ab, und solange der Motor im „Einschleifen“ nicht beendet ist, muß der Motor mit größter Schonung behandelt werden. Immer soll man darauf achten, daß mit möglichst wenig Gas gefahren wird. Je stärker die Explosionen, um so größer die Erhitzung der Zylinderwände, und ein überhitzter Motor bedeutet in der Einfahrzeit leicht festgefressene Kolbenringe.

Nicht allein das Fahrtempo ist maßgebend; langsames Bergauffahren im direkten Gang z. B. ist reines Gift für den Motor, denn die starken Explosionsschläge beanspruchen die Lager über Gebühr. Genau so unklug ist es, große Strecken im kleinen Gang zu fahren, da durch die hohe Tourenzahl übermäßige Erhitzung eintritt. Aber auch konsequentes Langsamfahren kann unter Umständen gefährlich werden. Es gibt bestimmte „kritische Zonen“, die bei

besonders hohen und bei besonders niedrigen Drehzahlen liegen und bei denen der Vellim dünn wird und abreißt. Um das zu verhindern, nimmt der Fahrer von Zeit zu Zeit kurz das Gas weg, um unmittelbar darauf ebenso kurz stark zu beschleunigen. Die Folge ist ein Druckwechsel im Verbrennungsraum und in den Lagern, der die Schmierölzuführung fördert.

Besondere Sorgfalt ist beim Anfahren geboten. Nach dem Anlassen soll die Drehzahl nur langsam gesteigert werden, damit das Schmieröl Zeit hat, sich auf den Zylinderwänden zu verteilen.

Einen Wagen einzufahren ist vielleicht kein reines Vergnügen. Aber die aufgewandte Sorgfalt macht sich später tausendfach bezahlt.

Sinter Scheinwerfer und Dupe

Wiederholt ist die Behauptung aufgestellt worden, daß Staub, der sich auf geteereten Landstraßen nach längerer Benutzungszeit entwickelt, außerordentlich gesundheitschädlich sei. Er soll sogar Lungenkrankheiten verursachen können. Ramentlich die Straßenarbeiter seien beim Aufspritzen des dünnflüssigen Teers auf die Straßenbede stark gefährdet. In England haben die Straßenbaubehörden namhafte Mediziner mit der Nachprüfung dieser Behauptungen beauftragt. Das Resultat war negativ; es wurde nicht der geringste Anhaltspunkt dafür gefunden, daß der Staub von Teerstraßen das Auftreten von Lungenkrankheiten begünstigt.

Im Interesse der Dämpfung der Fahrgeräusche versucht man in England neuerdings, Automobilkarosserien aus Bakelit herzustellen. Das Material hat sich auch als sehr geeignet erwiesen. Es werden dünne Bakelitplatten, die durchaus stabil sind, auf das Karosserierückstück aufgelegt. Der neuartige Baustoff hat jedoch leider den Nachteil, in der Verarbeitung recht teuer zu sein. Er kann im Preis mit den gebräuchlichen Drehzahlkarosserien nicht konkurrieren, und es ist deshalb kaum anzunehmen, daß er sich in größerem Ausmaß einführen wird.

Die Räuber in der Schillerzeit.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Rheinlande

2. Fortsetzung. Von Hofrat Professor A. Voerkel. (Nachdruck verboten.)

Von jetzt an bildet sein Leben eine ununterbrochene Kette von Diebstählen, Einbrüchen, Betrügereien, Raubzügen und Mordtaten.

Selten fanden sich bei einem Verbrecher so viel Intelligenz, Tücke und Genüchtheit vereint,

wie namentlich noch aus der letzten Gerichtsverhandlung gegen ihn sich ergab. Vorher, im Gefängnis, hatte er noch gepöbeln und auf die Bemerkung seines Verteidigers, daß er ja nicht bei dem beträchtlichsten, von seiner Bande in denselben verübten Einbruchsdiebstahl beteiligt gewesen sei, voll Uebermut entgegnet: „Das ist wahr, indessen habe ich seit wenigen Jahren mehr als sechzig ebenfalls beträchtliche Einbrüche begangen, und von mehr als hundert anderen weiß noch niemand etwas.“ Doch als am 24. Oktober 1810 er endlich sein Todesurteil vernahm, wandelte sich dieser Uebermut schnell in Verzweiflung, er brach völlig in sich zusammen und wankte halb ohnmächtig in seinen Kerker zurück, wo er die Nacht unter Finstern und Beweinungen zubrachte und, obgleich er Christ war, nach einem Rabbiner verlangte. Erst am anderen Morgen gewann er seine Fassung wieder und stellte dem Untersuchungsrichter, wenn es ein Fortleben nach dem Tode gäbe, für nächste Rittersnacht seinen Besuch in Aussicht. Dann sprach er noch über Naturgeseh und Bestimmung, verlor aber angesichts des Blutgerüsts Bewußtsein und Sprache.

Besser als Hessel benahm sich der gleichfalls in Mainz am 23. Oktober 1810 anstaltierte Franz Joseph Streitmatter, auch Weiler genannt,

aus dem Schweizerischen Kanton Aarau. Als Sohn eines wohlhabenden Müllers lebte er in glücklicher Ehe und auskömmlichen Verhältnissen; da fiel ihm ein Buch über Rauberei und Missethate in die Hände, er ergab sich der Lust und geriet in Schulden und zuletzt auf die Bahn des Verbrechens. Nun folgten Diebstähle auf Diebstähle, Kirchen- und Straßenraub, nächtliche Einbrüche und Ueberfälle auf Wägen und Öfen. Dabei zeigte er außerordentliche Geschicklichkeit, denn kein Schloss war ihm zu fest, keine Mauer zu hart, er brach hindurch. Aber, obgleich Streitmatter bald der Schrecken des Landes war, vermied er doch jede unnötige Grausamkeit. So durchstrelkte er einen Teil von Frankreich und Deutschland und verprügte mit seinen Spießgesellen den Ertrag seiner Beute. Dabei übertraf er sie alle an Wagemut und Fündigkeit. Nichts Räuberisches zum Beispiel läßt sich denken, als ein am 20. Dezember 1806 in Vongwy verübter Diebstahl, wobei unter seiner Führung die Diebe auf einandergebundenen Leitern die eisernen Räder erklimmen, kaum zehn Schritt von der Schildmauer entfernt. Aus mehr denn zwölf der festesten Gefängnisse war Streitmatter schon ausgebrochen, da endlich erreichte auch ihn mit Hessel die Hand der strafenden Gerechtigkeit. Nun überließ er sich seiner Täuschung mehr und sagte ohne Scheu: „Für mich gibt es nur Gnade oder Tod, jeder Mittelweg würde dem Staate unheilbringend sein.“ Für seine Geliebte erbat er Schonung und verwies Hessel sein Leben beim Urteilspruch, über den er selbst sich nicht beklagte, obgleich er sich keine solchen Grenzlinien wie Hessel vorzumachen habe. Noch auf dem Schafot erklärte Streitmatter mit fester Stimme: „Mein Tod ist verdient, aber meine Hände sind rein von Blut.“

Ein Raubgenosse Hessels war auch der aus Bordeaux stammende Matthias Rouget,

unter dem Namen „der Major“, der Schrecken aller friedlichen Landbewohner vom Rhein bis nach Schwaben. Zuerst Sergeant-Major in der Legion du Nord, dann zur Galeere verurteilt, aber entflohen, lernte er Hessel in einem Gefängnis Frankreichs kennen. Er war damals gerade damit beschäftigt, das Drama seines Lebens in Versen niederzuschreiben und wollte vor Vollendung seines Wertes um seinen Preis das Gefängnis verlassen. Bei der schrecklichen Tat am 21. Mai 1800 auf dem Döbeling, einem verdeckt gelegenen Gutshof bei Wülheim, war auch der Major unter der Räuberbande, die nachts einbrach, die Bewohner mißhandelte und mit Stricken gefesselt liegen ließ, während das Gebäude in Flammen aufging und zwei vorher schon Ermordete zu Asche verbrannten. Von den Wördbrennern — es sollen 48 berittene Räuber gewesen sein — konnten nur wenige überführt und gerichtet werden, da die Jungen aus Furcht vor Rache schwiegen. Der am meisten Aufsehen erregende Streich, den der Major mit seiner Bande beging und der die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzte, war aber der Einbruch am Gartenhaus des alten Generals v. Knobel an der Rürnberger Straße zu Koblenz im Juni 1802. Nachdem die Räuber nachts Türen und Fenster erbrochen hatten und in die Bewehrung des Generals gelangt waren, bewaffneten sie sich mit Flinten und Pistolen. Als der General auf das Geräusch herbeikam, wurde er gefesselt und ihm ein Deckel überworfen. Dem Erblick nahe, daß der Geheime um Schonung und drohte vernehmend mit der Strafe des Hinrichtens. Die Räuber — auch Hessel war dabei — verließen ihn und leerten seine Truhen und Schränke.

Ebenso wie der Major, war ein anderer, später hingerichteter Wendenmitglied, der Raubmörder Anne Friedrich nicht ohne dichterische Begabung, denn er verfasste in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl, zum Teil ganz hübscher Verse, die sogar von seinen Mitgefangenen auswendig gelernt wurden. Im „Rheinischen Antiquar“ (II, 6) sind davon über 30 Gedichte von vier bis zwölf Strophen

Länge abgedruckt, worin der Wesseltäter die Schuld an seinen Verbrechen aus seiner Armut erklärt, seine Frau über ihr Schicksal tröstet und das Leben mit einem Kartenspiel vergleicht.

Eine gräßliche Tat verübte am 24. August 1796 der Müllersohn Christian Dolsch, auch Tuchhannes und Dunsdrüchhannes genannt, mit seiner Bande in der Sprinkler Mühle am Kister Bach. Der dortige Müller Krones, der einen schonungslosen Fruchthandel nach der Mühle betrieb, war in der Nacht mit seiner ganzen Familie ermordet worden. Die Tat verbreitete überall Entsetzen, und als ein Teil der Bande zur Aburteilung nach Koblenz gebracht wurde, ging dort das Gerücht, es sei zur Befreiung der Verbrecher ein gemeinsamer Ueberfall und Plünderung der Stadt durch sämtliche Räuberbanden des linken Rheinflusses geplant. Da Koblenz damals nur eine schwache Besatzung hatte, wagten die Bewohner eine Zeitlang nicht mehr, abends auszugehen. Welche Frechheit die Sprinkler Mörder noch bei der Gerichtsverhandlung zeigten, geht aus dem Benehmen des zum Tode verurteilten Hans Bast Nicolai hervor. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Wie kommt es, daß alle Spitzbuben von der Welt bei euch einkehren?“, gab er höhnisch zur Antwort: „Nicht alle, Bürger-Präsident, denn Ihr seid noch nicht bei mir gewesen.“ Bei Schluss der Verhandlung, die vom 31. August bis 10. September gedauert hatte, wurde gegen sechs am Sprinkler Mord beteiligte auf Todesstrafe erkannt und am 17. Dezember 1799 auf dem Klemensplatz das Urteil vollzogen. Keiner zeigte Mut, keiner beklagte sich über seine Bestimmung. Tuchhannes, dem es auf erbauliche Weise gelungen war, vorher zu entfliehen, wurde erst am 10. August 1800 hingerichtet.

Aus der Reunieder Bande war namentlich Adolf Wegers berüchtigt.

In Mörs geboren und ursprünglich Rognerber, kam er schon als Knabe in Schwelm Silberzeug. Später raubte er einen Bankier in Duisburg 5000 Taler und entkam über die Grenze mit seiner Jugendliebe, wurde aber dann verhaftet und in Bielefeld zu lebenslangem Gefängnis verurteilt. Schon nach sechs Jahren erfolgte seine Freilassung, was er aber inzwischen an Diebstählen hinzugelernt hatte, erprobte Wegers jetzt bei zahlreichen Gelegen-



darüber, brach nun die Bande gegenüber, im Hause des Schultheißen Meyer, ein. Da dieser aber sich verzweifelt wehrte und unermüdet auf die Plünderer schoss, auch Daadener Bürger ihm bald zu Hilfe eilten, hielten sie es für geraten, sich nach dem Walde zurückzuziehen. Inzwischen hatten reitende Boten die Umgegend alarmiert und herbeieilende Bauern, verstärkt durch französisches Militär, die Verfolgung der Bande aufgenommen. Es begannen nun ein wahres Resselreiben, und zuletzt, da Wegers sich mit seinen Leuten umzingelt sah, ein verzweifelter Gesetzt, das zwei Stunden währte und mit der Gefangennahme von 20 Räubern zu Ende ging. Zwar wurden sie alle in Bielefeld zu lebenslangem Haft verurteilt, waren aber bereits bis Mitte Juli 1800 sämtlich entfloren.

Die Schinderhannes am Mittelrhein, so war Matthias Weber mit dem Räubernamen Wegers, vom Zerlegen im Kampf, der gefährlichste Bandit am Niederrhein,

ja er übertraf sogar alle anderen. Geboren 1778 zu Gertrich bei Neuh, erhielt Wegers den ersten Unterricht im Diebeshandwerk von einem herumziehenden Scherenflechter, und zwar mit solchem Erfolg, daß bald kein Versteck mehr seiner Diebstahlskunst widerstand. Nach vollendeter Lehrzeit nahm er im holländischen Militärdienst am Winterfeldzug 1794/95



Matthias Rouget verfasste in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl Verse.

teilen im Verein mit der Krefelder oder mit der Meerlemer Bande. So im August 1796 zu Düsseldorf, wo er um Mitternacht mit vierzig Räubern einbrach und sich ein förmlicher Straßenkampf mit den Dorfbewohnern entspann, und Anfang Dezember 1797 bei dem sogenannten „Daadener Putz“. Bei dem Rognerber Mord in Daaden sollten die von dessen reichem Schwiegersohn, dem Bankier Bruckmann aus Remscheid, wegen der Kriegsgelds dort aufbewahrten Wertsachen gestohlen werden. An der Spitze von 20 bis an die Zähne bewaffneten Räubern zog Wegers durch den Wald nach Daaden, einem vollstreich, von einem wehrhaften Geschlecht bewohnten Orte. Vier freuten sie sofort Vohren aus, schickten Patrouillen umher und ließen sowohl das Schlüsselloch zur Kirchentüre verstopfen, um das Sturmläuten zu verhindern, als auch die Radwädhler fesseln und beseitigen. Nun wurde die Haustür bei Mord mit einem Baumstamm eingehoben und alles im Hause durchsucht, aber nichts von Wert war zu finden. Während

teil und raubte dabei, als er nachts mit Kameraden auf Vorposten stand, aus dem Volkswagen einen Koffer mit 900 Dukaten samt einem Juwelenschatz. Hierauf ging er, beim Rückzug vor den Franzosen, ab und fand in der Heimat bei dem Abbecker auf der Altenkirch Unterkommen. Nachdem er dessen junge Tochter verlobt hatte, begab er sich in eine Diebesherberge an der Naas und unternahm von hier aus, an der Spitze der Krefelder Bande, eine Anzahl verwegener Raubzüge. So brach er in die Kirche von Kerlen ein und plünderte Kauläden aus in Köln, Düsseldorf und Neuh. An einem nächtlichen Einbruch bei der Witwe Bettweh in der Schildergasse zu Köln waren auch Damian Hessel, Adolf Wegers und der berüchtigte Overtisch beteiligt. Mehr noch litt das platte Land unter Wegers und seiner Bande. Wegen eines Straßenraubes zwischen Kamp und Kloster Meer verhaftet und in den Frankfurter zu Köln gesperrt, gelang es Wegers, trotz Wache und Eisenketten am hellen Tage auszubringen. Fast jede

Woche ward nun ein größerer Diebstahl ausgeführt und mit jedem Erfolge steigerte sich die Verwegenheit der Bande. Mit Vorliebe wurde Neuh heimgesucht und selbst sein Rathhaus nicht verschont. Am 10. Oktober 1796 nahmen holländische Reiter den Neuper, Damian Hessel und zwei Mitglieder der Neuper Bande als verdächtig fest und legten ihnen Hessein an, Wegers kam mit dem Neuper Michel in die Bindmühle, einen durch Wall und Graben geschützten Bau, entfloß aber bereits am 2. November daraus. Wie er später angab, türmte er nachts sein Bettstroh an einem Hause, Michel stellte sich darauf,

Wegers kletterte auf dessen Schulter und Kopf, durchbohrte von da die Decke, stieg dann ins obere Stockwerk und zog den anderen nach.

Da das Fenster verriegelt war und darunter noch ein Wachtposten stand, mußte bis zum Giebel der Mühle weiter geklettert werden. Wie aber jetzt von der schwindelnden Höhe herunterkommen? Doch Wegers mußte Rat, er benutzte die an den Bindmüllern ausgespannten Läden zu seiner Talsahrt. Wohl warf ein Sturmwind das Tuch zuletzt an die Mauer und es blieb nur noch ein Sprung in die Tiefe übrig, aber der Sprung gelang; ebenso folgte Michel, und als die Bande auf das Geräusch herbeikam, waren die kühnen Ausbrecher auf und davon. Noch war Wegers damals von den Behörden nicht als der gefährlichste Räuber erkannt und darum weniger scharf bewacht. Ganz richtig sagte er später einmal darüber: „Ich habe es aus der Gewissheit von meinesgleichen beständig gefunden, daß, sobald der Ruf eines Räubers groß zu werden anfängt, er nicht mehr lange mitmacht und der Justiz in die Hände fällt. So ging es auch mit mir. Mein großer Streich wurde ausgeführt, wo man mich nicht bei wüßte, und war ich dabei, so ging man mich zuversichtlich mit. Zur Zeit, da ich meine Kameraden in Essen traf, hatten sie weder Kleider noch Schuhe und Strümpfe, als sie mich in ihrer Mitte sahen, frohlockten sie, jeder Streich gelang. Geld gab es in Menge. Mein Ruf erscholl immer mehr und mehr, allein dieser zog auch meinen Untergang nach sich.“

Jetzt erscheint Wegers immer häufiger als Bandenführer und in verschiedenster Verkleidung. Als Stüber angetan, überfiel er in der Nacht auf Dierdientag 1797 in Baderich eine Frau Kreuzer. Zuerst hieß die Bande mit einem Reunieder die Haustüre ein, erstickte das Geschrei der Wände durch übergeworfene Kleider, knielte die alte Frau und durchwühlte alle Kisten und Schränke. Eine volle Stunde währte die Plünderung und der Darm, bis aber endlich Hilfe kam, waren die Räuber verschwunden. Schrecklich ging es zu beim Einbruch in das Haus des lutherischen Pfarrers Pitban zu Wülheim, ausgeführt am 20. April 1797 von 14 Mitgliedern der Bande. Nachts 11 Uhr fuhrten sie in einem Wagen über die Ruhr, überzogen sie, im Ort angekommen, zuerst die Radwädhler und schlieferten sie gefesselt in den Garten des Pfarrhauses; Wegers rennt dann die Haustür ein,

der Pfarrer und seine Frau erweichen und gewahren mit Entsetzen die Einbrecher im Hof.

Die Pfarrersfrau schreit um Hilfe, und Pitban feuert von seinem aus in den Hof, wird aber von dort ebenfalls beschossen. Delta bedrängt sieht er sich zu Zimmer zu Zimmer zurück und entkommt schließlich durch die Hintertreppe in den Garten. Dort jedoch wird er eingeholt, blutig geschlagen und gefesselt wieder ins Haus geschleppt, wo er unter fortwährender Bedrohung und Mißhandlung Geld und Wertgegenstände ausliefern muß. Da, mitten in der Arbeit, ertönt die Sturmglocke, und die Räuber entfernen sich auf einen Warnruf des ausgebreiteten Volkes nach der Straße. Jetzt aber nahen die Wülheimer, um ihrem Pfarrer beizustehen; auch im Quartier liegende pfälzische Kavallerie kommt zu Hilfe und versucht, der fliehenden Bande den Rückzug abzufinden. Von allen Seiten kommt Verstärkung, dennoch erreichen die Räuber auf einem gefaserten Kohlenstift das andere Ufer und bringen ihre Beute in Sicherheit. Dieser an Kühnheit unübertroffene Streich erregte das größte Aufsehen, und überall erklang dabei das Lob des tapferen Pfarrers. Nach dem Wülheimer Regent wurde aus der Küster Pauen in Oberkirchen behandelt. Während dort der eine Teil plünderte, durchzog der andere Teil der Bande lärmend das Städtchen und sang die Marschlied. Als darauf französische Kavallerie erschien, war es zu spät. In der Nacht zum 3. Mai 1797 gelang die Bande in das einlam bei Hork gelegene Burghaus Reersdunk der Gräfin von Efferen, aber die Sturmglocke erklang und der Hausgehilfe schoß so tapfer in den Gassen, daß der Plan mißlang. Bei seinem späteren Verhör leugnete

Wegers, der 181 Diebstähle sowie zwei Morde angab,

an obigem Raubversteck teilgenommen zu haben. Erst vor dem Blutgericht stand er, dabei gewesen zu sein, weil ihn die Gräfin einst in seiner Knabenzeit aufgenommen und mit Kohlenstiften überhäutet hatte. Um bei dem Abbecker Peters zu Wülheim vermahntes Kirchenstüber zu hehlen, geriet die Bande in einen heftigen Kampf mit herbeigeeilten Bauern und Chassens aus Oberkirchen, wobei ein Räuber tot auf dem Plage blieb. Noch kurz vor seinem Ende sprach Wegers mit höchster Begeisterung von diesem Zusammenstoß. Auf der Neuper kurz erschien Wegers keine Frau in Gegenwart einer Dirne und zweier Kameraden, weil sie angeblich sein Kind geschlagen hatte.

(Schluß folgt.)

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 28. Dezember 1934

Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Werte i. 50 kg Lebendgewicht in RM	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Werte i. 50 kg Lebendgewicht in RM	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Werte i. 50 kg Lebendgewicht in RM
I. Rinder		I. Rinder		A. Schweine	
A. Ochsen:		A. Ochsen:		a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1) vollfleischig, ausgewähl. od. d. Schlachtwertes	—	1) beste Doppellender beider Rasse	—	1. 1. beste Speckschweine	53
2) sonstige vollfleischige	32—36	2) mittlere Rasse und Saugläder	40—45	2. 2. beste Schweine	53
3) fleischige	27—31	3) geringere Saugläder	35—40	b) vollfleischige Schweine von etwa 120—150 kg Lebendgewicht	52—53
4) gering genährte	—	4) beste Rasse	25—30	c) vollfleischige Schweine von etwa 100—120 kg Lebendgewicht	50—53
B. Kühe:		B. Kühe:		d) vollfleischige Schweine von etwa 80—100 kg Lebendgewicht	
1) ältere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39—40	A. Kämmel und Hammel:		e) fleischige Schweine von etwa 60—80 kg Lebendgewicht	
2) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	35—38	1) beste Kämmel	44—47	f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgewicht	
3) fleischige	30—34	2. 1. Stallmämmel	—	g) Sauen	
4) gering genährte	—	2. 2. Stallmämmel	—	1. beste Sauen	
C. Ferkel:		C. Ferkel:		2. andere Sauen	
1) ältere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	34—35	B. Schafe:		48—50	
2) sonstige vollfleischige oder ausgewählte	25—30	1) beste Schafe		—	
3) fleischige	19—24	2) mittlere Schafe		—	
4) gering genährte	14—18	3) geringe Schafe		—	
D. Ferkel:		D. Ferkel:		Kauftrieb:	
1) vollfleischig, ausgewähl. od. d. Schlachtwertes	34—37	E. Ferkel:		Rinder 511; darunter Ochsen 38, Kühe 134, Ferkel 219, Ferkel 103	
2) vollfleischige	28—32	1) mäßig genährtes Jungvieh		zum Schlachtthor direkt: Ochsen — Kühe 1, Ferkel 1	
3) fleischige	25—27			Auslandsrinder: —, Rinder 978, zum Schlachtthor direkt 9, Auslandsfäher —, Schafe 276, zum Schlachtthor direkt 35, Auslandschafe —, Schweine 2433, zum Schlachtthor direkt 69 Auslandschweine —	
4) gering genährte	—			Heberhand: Rinder —, darunter Ochsen —, Kühe —, Ferkel —, Rinder —, Schafe —, Schweine —	
E. Ferkel:				Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Ställe für Frucht, Markt- und Verkaufsstellen, Umlagesteuer sowie den natürlichen Gewichtszuwachs ein.	
				Marktverlauf: Rinder, Rinder mittel, Schafe langsam, Schweine gut. — Nächster Markt: 3. Januar 1935.	

Dresden-Ost Abschiedsgottesdienst in Bad Weißer Hirsch

Am 2. Weihnachtstagsfeierabend verabschiedete sich im heiligen, weihnachtlich geschmückten Kirchlein auf der Stangestraße, der bisherige Pfarramtsehrer der Kirchengemeinde Weißer Hirsch, Pfarrer Carl Ludwig nach über 40jähriger seelsorgerischer Tätigkeit von seiner Gemeinde, der er — als erster Pfarrer auf dem Weißer Hirsch überhaupt — fast die ganze Zeit seiner geistlichen Wirksamkeit gewidmet hat. Der Kirchenchor sowie Gesangs- und Instrumentalensemble, unter Kantor Heinz Schardts Leitung, verschönten durch sinnige und innige Darbietungen die Abschiedsstunde. In seiner letzten Predigt erinnerte der Geistliche zunächst noch einmal an die fast vier Jahrzehnte, die er zusammen mit der Gemeinde verlebte, an die sorglosen, aufstrebenden Zeiten vor dem Weltkriege, an die schweren Kriegs- und Nachkriegsjahre, die dann folgende Schmach und endlich das Verhängnis Deutschlands. Seiner Abschiedsworte bediente er sich des Lobes der Maria aus dem 1. Lukaskapitel zugrunde gelegt: Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes. Gottesfurcht und Gottvertrauen sei die religiöse Grundlage und ohne diese, ohne wahres Christentum sei keine wirkliche Kultur möglich. Auch die NSDAP. habe ja in Erkenntnis dieser Tatsache die gleiche Ebene in ihr Programm aufgenommen. Mit herzlichsten Abschiedsworten wandte sich dann Pfarrer Dr. Hansel, sein Nachfolger im Amte, an den Scheidenden, dem er für seine unermüdete, gegenwärtige Arbeit im Namen der Gemeinde dankte. Als besondere Ehrung erhielt er danach ein von Bildhauer Kurt Dämmig geschaffenes Kestlein des Scheidenden, das am Altarplatz angebracht, jederzeit an den ersten Pfarrer der Gemeinde Weißer Hirsch erinnern soll. Mit einem kurzen, warmen Dank an alle seine Mitarbeiter, die in vielfach jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit ihm zum Wohle der Gemeinde wirkten, schloß Pfarrer Ludwig die erste Abschiedsstunde. — Die Einweihung von Pfarrer Dr. Hansel als Pfarramtsehrer und zugleich die Einweihung von Kantor Schardt findet am Sonntag, dem 6. Januar, statt.

Blasewitz. Die Ortsgruppe Blasewitz der NSDAP. mit allen Untergliederungen veranstaltet heute Freitag, abends 8 Uhr, im Sammers Hotel, Augustburger Straße, eine Weihnachtsfeier mit künstlerischen Darbietungen. Alle Partei- und Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

Blasewitz. Weihnachtsfeier in der Waldpark-Krankenanstalt Blasewitz. Zu einer eindrucksvollen Feier hatte die Verwaltung des Waldpark-Krankenanstalts die Anstalts nach dem Speisesaal der Anstalt gerufen. Unter Mitwirkung des Reichsbundes ehemaliger Militärschlachten Deutschlands, Ortsverein Dresden, wurde die Feier im schön geschmückten Saal mit musikalischen Darbietungen begonnen. Hierauf folgte die Ansprache des Anstaltsgeistlichen Pfarrer Michel von der Heiligen-Weiß-Kirche, der in diesem Jahre die zweite Weihnachtsfeier in der Anstalt als Pfarrer leitete. Es folgten verschiedene Ansprachen. Im Auftrage der Patienten sprach ein Anstaltsgeistlicher ein Vertreter des Ortsgruppenleiters. Hierauf sprach der Leiter der Direktion der Betriebs- und Krankenanstalten, Herrschmidt. Nach weiteren musikalischen Darbietungen folgte die Gedenkstunde. Jeder Patient wurde reichlich beschenkt. Anschließend fanden sich Schwesternschaft und Kerze zur Feier mit der Direktion auf.

Blasewitz. Sachbeschädigung. In der Nacht zum 2. Dezember sowie jetzt wieder in einer der Weihnachtstage haben Unbekannte ihre Verwüstungswut am Garten-

zaun der Raumann-Villa an der Hüblerstraße ausgelassen. Eine Anzahl von Zaunspitzen wurde abgebrochen, Hydrantenbilder wurden abgerissen u. a. m. Wer hierzu Angaben machen kann, wolle sich mit der Kriminaldienststelle Blasewitz in Verbindung setzen.

Johannstadt. Bei der Weihnachtsfeier des Vereins Kinderpolizei, Pflanzengarten, hat sich die Ballett-Spitzentänzerin Irene Weidig besondere Verdienste im Rahmen der Kinderstunde erworben.

Johannstadt. Bürgerheim. Aus Anlaß des Weihnachtsfestes wurde im Bethal des Bürgerheims durch Pfarrer Knope ein Weihnachtsgottesdienst gehalten, den Gesänge weihnachtlicher Art umrahmten. Außerdem wurde am Abend von Künstlern eine Festerunde geboten, bestehend in Gesang (Margarete Gerhardt und Karl Görlich), Violine (Walter Fuchs) und Klavier (Ely Wehner). Zum Schluß leitete Ernst Köhler-Hausen mit stimmungsvoller Schilderung ergebnisreicher Winterstage und -nächte zu weiteren Gesängen auf seiner Heimat über. Als Vertreter des Rates wohnten die Stadträte Deduschka und D. Müller der Feier bei.

Striesen. Irene im Dienst. Am 1. Januar ist Prokurist Otto Ritter, Sandstraße 41, 45 Jahre ununterbrochen als kaufmännischer Beamter und Vertreter der Papierfabrikation Rüdigermann u. Co. (jetzt zur Firma Kanjer u. Co. gehörig) tätig. Der Jubilar, der gestern in aller Nüchternheit sein 70. Lebensjahr vollendete und sich noch immer mit unbeeinträchtigter Kraft der Heiligtätigkeit widmet, kann gleichzeitig auf eine 50jährige schöpferische Arbeit im Papierfach zurückblicken.

Striesen. Winter Sonnenwendfeier der Turner. Auf dem Turnplatz an der Heiliger Straße hatte der T. S. Guts Muths für die Turn- und Sportvereine von Dresden-Ost eine stimmungsvolle Winter Sonnenwendfeier arrangiert. Mit klingendem Spiel, die Fahnen voran, marschierte die Jagden tragende Turnjugend auf dem Platz auf und bildete einen doppelten Ring um den Holzstich. Von einem Knaben wurde ein Vorwurf vorgetragen. Auf das Kommando des Jungvolkführers Matthias lenkten sich die Jagden, und mächtig loderten die Flammen beim Gesang des Liedes "Nunme empur" zum Nachhimmel hinauf. Dietmar Heider (T. S. Guts Muths) hielt die Feiernrede. Er betonte die Bedeutung der Winter Sonnenwendfeier für den Germanen und unterstrich den Glauben an die läuternde Kraft der Flamme. In markigen Worten mahnte er zur Treue zu Volk und Vaterland, den Toten des Weltkrieges und des nationalsozialistischen Freiheitskampfes. Seine Rede gipfelte im Treuechwur zu unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler. Dann wurde das Feuer freigegeben. Mit einem Feuersturm, einem Gelächter, wurde von jung und alt der Sprung durch die lodernde Flamme gemacht. Langsam verlosch das Feuer und die eindrucksvolle Weibekunde hatte ihr Ende gefunden.

Striesen/Tollwitz. Die Ortsgruppe Dresden-Ost der NSDAP. hielt in Donats Neuer Welt ihre Jahresabschlussversammlung ab. Die Amtsehrer und die Frauenschaftsleiterin erstatteten Bericht über ihre Tätigkeit in der Ortsgruppe. Neben den Leistungen stand der neue Wille, auch im folgenden Jahre die ganze Kraft in den Dienst der Bewegung und damit des gesamten Volkes zu stellen. Im zweiten Teil sprach zunächst Va. Wünter aus Plauen i. B. über das Thema: "Die ersten fünf Punkte des Programms unter sozialistischer Betrachtung." Was bisher erreicht worden sei, deckte sich ganz mit den Punkten des Programms. Aus dem unerschütterlichen Glauben des Führers und aus dem selben Kampf der Bewegung sei der herrliche Geist im deutschen Volke geboren worden, am Aufbau mitzuwirken. Denn nur die Mitarbeit aller ermüdeten dem Führer, sein Werk erfolgreich zu Ende zu führen. Im Anschluß sprach Kreisleiter Va. Walter. Er sagte, daß die Zukunft Deutschlands gesichert sei. Es gebe um die Schaffung des Dritten Reiches. Wie einst in der Kampfszeit, mähle auch heute wieder die Nation in den Vordergrund treten, um jene zum Schmelzen zu bringen und zu überwinden, die in kleinlichem Kapitalismus das große Ziel des Führers vergessen. Deutschland und immer

wieder Deutschland! Die Standartenkapelle 48 trug mit flott geklingelten Märschen zum Erfolg des Abends bei.

Göteborg. Ueberreichung der Ehrenkranz. Am Sonntagvormittag wurden im Gashof zum Kronprinz in einer feierlichen Feier durch Bürgermeister Reich ca. 80 Ehrenkreuze an Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer und Kriegswitwen und -eltern im Namen des Amtshauptmanns zu Dresden überreicht. Der kleine Saal war mit Hitzerbild und den Köpfen des neuen Deutschlands geschmückt. Nach der Ansprache des Bürgermeisters erhob man sich zum ehrenden Gedächtnis an die im Weltkrieg Gefallenen von den Vätern. Die würdige Feier schloß mit einer Aufnahme des Ortsgruppenleiters Rade an die Auszeichnungen und dem Gesang des Deutschland, und Gott-Preislied.

Bad Weißer Hirsch. Belegnetes Alter. Am morgigen Sonntagabend vollendet der hier im Ruhestand lebende verdienstvolle Brückenbauer Oberbauwart von der Berg, Hugo Preuß-Strasse 1, als ältester männlicher Mitbürger des Kurbezirks und Veteran von 1866 und 1870/71 sein 97. Lebensjahr.

Blasewitz. Jagdvergebnis. Bei der in der vorigen Woche im hiesigen Jagdrevier veranstalteten Treibjagd wurden 33 Hasen zur Strecke gebracht.

Leipzig. Kirchliche Weihnacht. Zur Christvesper am Heiligen Abend war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Schriftverkündigungen des Weihnachtsevangeliums wechselten mit Liedern des heimlichen Kirchenchores und der Kurrende. Pfarrer Winkler hielt eine sinnige Ansprache. Nach beendigtem Gottesdienst sang die Kurrende vor der Kirche, während der Posaunenchor, der die Gemeindeorgane begleitete, Weihnachtslieder an verschiedenen Stellen des Ortes erklingen ließ. Er führte am 1. Weihnachtstagsfeierabend gemeinsam mit der Kurrende die musikalische Ausgestaltung des Festgottesdienstes aus. Pfarrer Winkler legte seiner tiefgründigen Predigt das Schriftwort zugrunde: "Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns". Am 2. Feiertag predigte Pfarrer Ademann eindringlich über die große Weihnachtsgabe unseres Gottes. Der freiwillige Kirchenchor erkante durch die klangvolle Wiedergabe des Chorals "Vom Gott, ihr Christen, allaugleich".

Leipzig. Heidenau. Beschließungen. Walter Böhm, technischer Zeichner, und Hedwig Thiem, Weiberin, beide in Heidenau; Alfred Schöne,

Fabrikarbeiter, und Käthe Meißner, Fäblerin, beide in Heidenau; Helmut Schneider, Verwaltungspräsident in Dohna, und Flora Hofflich, Hausfrau in Heidenau; Kurt Scholz, Mechaniker, und Gertrud Kerschmar, Schneiderin, beide in Heidenau; Curt Diekmann, Elektrotechniker in Pirna-Gopsh, und Luise Bronckow, Buchhalterin in Heidenau; Gerhard Gottwald, Ankerwicker, und Emma Bittner, Programmpflegerin, beide in Heidenau; Fritz Gante, Werkzeugschlosser, und Ely Lange, Flechtlerin, beide in Heidenau; Willy Ludwig, Fabrikarbeiter, und Vertha Gärner, Buchbinderin, beide in Heidenau; Paul Hans Lehmann, Kaufmann in Dresden, und Margarete Haub, Hausfrau in Heidenau; Herbert Scherzer, Zimmerer, und Alma Kunath, Stenotypistin, beide in Heidenau; Hermann Neuter, Schlosser in Dresden, und Johanne Menzel, Beruflos in Heidenau; Curt Porschberger, Werkzeugschlosser, und Hildegard Ufer, Verkäuferin, beide in Heidenau; Fritz Füllinger, Werkzeugschlosser, und Ely Kubin, Geschäftsführerin, beide in Heidenau; Richard Ulrich, Maschinenarbeiter, und Katharina Höhringer, Beruflos, beide in Heidenau; Hans Thomas, Maurer, und Johanna Erdne, Buchbinderin-Arbeiterin, beide in Heidenau; Willy Hofffeld, Fabrikarbeiter, und Ely Baribel, Fabrikarbeiterin, beide in Heidenau; Herbert Radwits, Ingenieur, und Ely Gippe, Briefschreiberin, beide in Heidenau; Ernst Redack, Kraftwagenführer, und Charlotte Reimold, Kontoristin, beide in Heidenau.

* Familiennachrichten

Geborene: Ein Knabe: Baummeister Dipl.-Ing. Max Friedrich, Dresden. Verlobt: Viele-Lotte Rosenmüller mit Augenoptiker Wolff, Pundt, Dresden; Sebby Keller, Dresden, mit Konstantin Sobo, Berlin; Joh. Weibach mit Erich Grischbach, Dresden; Edeltraut Meyner mit Arndt Hoff Gröbner, Dresden; Margot Kosal, Dresden, mit Rittergutbesitzer G. v. Schöner, Schloss Weißig, Bismarck; Generaldirektor Paul Lindner, Leipzig, mit Alice Röbbs, Dresden; Achilles Anstalts mit Brigitte von Deben, Dresden; Reichsbahnoberarzt Gottfr. Ehrlich, Dresden, mit Joh. Zimmermann, Ebersbach; Kurt Ritter von Steinitz, Berlin, mit Brigitte Doennicke, Dresden; Hugo Gärner mit Ruth Seidel, Dresden. Gestorbene: Minna verw. Schulze geb. Winter, Dresden; Thelma Hermine Groß geb. Reinschmidt, Dresden; Martha Pauline verw. Bergdirektor Rosowitsch geb. Kusler, Dresden; Helene Schenk geb. Ulrich, Dresden; Magdalena Pälchel geb. Neubarth, Dresden.

Letzte Meldungen

Weibliche Polizeibeamte in Paris.

Paris, 28. Dezember. Der Pariser Stadtrat hat beschlossen, die französische Hauptstadt mit einem Stabe weiblicher Polizeibeamte zu versehen. Es handelt sich zunächst nur um einen Versuch.

Der französische Botschafter bei Mussolini.

Paris, 28. Dezember. Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen. In französischer politischer Kreise erklärt man, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenvorschläge überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Laval den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise nach Rom jetzt anzutreten.

Englischer und amerikanischer Protest gegen das mandchurische Erdölgesetz.

London, 28. Dezember (Radio). Einer „Times“-Meldung aus Tokio zufolge haben der Handelsattaché der britischen Botschaft beim japanischen Außenministerium wegen der den ausländischen Gesellschaften durch das neue mandchurische Erdölgesetz zugefügten Schäden weitere Vorstellungen erhoben. Die beiden Schritte sind gesondert erfolgt.

250 000 Tonnen Gestein ins Meer gesürzt.

London, 28. Dezember (Radio). Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal stürzten gestern unter weithin vernehmbarer Getöse etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Klippe, die an der Bruchstelle ungefähr 80 m aus den Fluten des Kermelkanals ragt, wurde eine 45 m breite und 12 m tiefe Rinde gerissen, die den am oberen Ende der Klippe entlangführenden Fußsteig unterbrach. Obwohl der Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, blieben die niedergebrochenen Gesteinsmassen teilweise über dem Meer sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte. Die Klippen erstreckten sich nach Art eines Vorgebirges 200 m weit ins Meer hinaus. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Aber Hunderte von Möwen fanden den Tod, und Hunderte von Möwenestern wurden vernichtet.

Wasserstand der Elbe.

Ka.	Ma.	Dr.	Me.	Je.	U.	Dr.
27.12	+3	-80	-60	+56	+52	-20
28.12.	-1	76	-54	+58	-56	-24

Deutscher Kaufmann.
Stammunfähigkeit ist besser als Konsumlosigkeit! Sorge du dafür, daß der Käufer Vertrauen zu dir hat!

Tagelohblatt

Heidenauer und Dresden-Pirnaer

vormals Lokal-Anzeiger (gegr. 1889) und Elb- und Müglitz-Zeitung

Allgemeine Zeitung für die Stadt Heidenau, die übrigen Stadt- u. Landgemeinden des Dresden-Pirnaer Elbtals und die angrenzenden Gebiete

Schriftleitungen u. Hauptgeschäfte mit Anzeigenannahme in Heidenau, Bismarckstr. 5 (Fernspr. 690); Niederseibitz, Postfach 11 (Fernspr. 69078); Dresden, Postfach 691101; Sedwitz, Druckerlei Weyel (Fernspr. 690856)

Ankündigungsblatt für Behörden, Vereine, Handel, Industrie und Landwirtschaft

Besondere die amtlichen Bekanntmachungen von Heidenau, des Gemeinderates Niederseibitz, Zschachwitz, Dohna und Zschieren, der Amtshauptmannschaften Dresden und Pirna und der Finanzämter Dresden-L. Ost und Pirna.

Anzeigenpreis:

Die im obigen Blatt unter dem Namen "Tagelohblatt" veröffentlichten Anzeigen sind in der Regel für eine Woche zu veröffentlichen. Die Anzeigenpreise sind in der Regel für eine Woche zu veröffentlichen. Die Anzeigenpreise sind in der Regel für eine Woche zu veröffentlichen.

Bezugspreis:

Bezugspreis: 50 Pf. pro Nummer. Der Bezugspreis beträgt mit "Tagelohblatt" pro Monat 1,50 Mark, pro Viertel 3,75 Mark, pro Halbjahr 7,50 Mark, pro Jahr 14,00 Mark. Der Bezugspreis beträgt mit "Tagelohblatt" pro Monat 1,50 Mark, pro Viertel 3,75 Mark, pro Halbjahr 7,50 Mark, pro Jahr 14,00 Mark.

Nr. 301

Freitag, den 28. Dezember

1934

Ins Stammbuch!

Wem ist nicht das Tier bekannt,
Welches Vorrat schafft?
Hamster wird es zubenannt,
Weil es Körner rafft!

Als der Landmann schnitt die ersten Ähren,
Wacht der Kritiker schon sein Maul;
Täglich kommt man ihn modern hören:
„Mit der Ernte steht es heuer fall!“

Riesepetrich unkte er vermessend:
„Rübenzeit in Sicht!“ und all die Rot,
Die vom Kriege her noch unversehrt;
„Wald gab es nur noch auf Märken Brot!“

„Hamsterraffes“ haben darauf flüchtig,
Von dem Riesgemedel angeheft,
Sich mit Wehl und Körnern unverzüglich
Für den Winter reichlich eingedeckt.

Legenwo hat irgendwer gesprochen:
„Kohlstoffmangel dürfte auch bald sein!“
Das fuhr „Raffes“ mächtig in die Knochen.
Täglich ronten sie und hamsterten ein.

In den Schränken staut sich Stoff und Wolle,
Sorgend reicht democh sie die Stirn:
„Ob man reicht mit hundert Zentner Kohle
Und den hundertfünfzig Rollen Zwirn?“

Horchend neigt ihr Ohr sich dem Gerüchte,
Zu erneuten Raffens neuer Grund;
Büchsenfordern diesmal, Hülsenfrüchte —
„Für die Winterhilfe auch ein Pfund!“

Weiz und Habgier sind des Raffers Triebe,
Opfern! Spenden!, das ist nicht sein Fall;
Denn dem Hamster ist die Nächstenliebe
Und die Volksgemeinschaft leerer Schall.

„Solcher Raffestimm ist Egoismus!
Hamstern tut nur der im deutschen Staat,
Der vom nationalen Sozialismus
Absolut noch keinen Schimmer hat!“

Stulg.

Zum 150. Male Wohltätigkeit

Zeit Weichen (19. März 1913) hat die Volksspielanstalt „Luzern“ e. V. unter der gelebtesten Leitung des Va. O. Albert für es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, den Kerkern und Bedürftigen durch heitere Aufführung Stunden der Freude und des Erbauens zu bieten. In sechs jährlichen Heilkräften wurden seit einer Reihe von Jahren in ungenügender Weise den Kranken solche Aufführungen geboten. Wie sich diese auf das Gemüt der Kranken auswirkten, bemerkte einmal treffend der inzwischen verstorbene Chelart der Landesanstalt Arnsdorf, Obermedizinalrat Dr. Schlegel, indem er ausführte, daß die „heitere Lust“, die durch die Aufführungen den Kranken verabreicht werde, fünfzig Prozent der Kur gleichkomme. 40 Aufführungen wurden in Arnsdorf gegeben, von denen allerdings ein Teil auf die Zeit entfällt, in der die Heilanstalt während des Krieges zum Reservelazarett umgewandelt worden war. Für die Verwendung der Garnison Bauten wurde im dortigen Stadttheater durch die Vereinigung ebenfalls eine Aufführung gegeben. Nach dem Umbau des Kesselhauses zu einem Vortragssaal im Stadtfrankenhaus, Söldauer Straße, sicherte sich die Vereinigung die Erbauung für den 20. Juni 1928. Die 81. Aufführung in diesem Stadtfrankenhaus war für die Vereinigung die 150. Heilkräftenaufführung überhaupt. 22 Aufführungen entfallen auf die im herrlichen Gottliebshaus gelegene Heilstätte Gottleuba der Landesversicherungsanstalt. 10 Aufführungen entfallen auf drei weitere jährliche Heilstätten. Berücksichtigt man, daß die Mitglieder

der Vereinigung für Proben usw. Zeit und auch finanzielle Opfer bringen müssen, so kann man ermaßen und bedauern, daß diese 150 Heilkräftenaufführungen echte deutsche Wohltätigkeit verkörpern. Auch für die kommenden Jahre hält die Vereinigung an ihrem Wahrspruch fest: „Wohltun, verachtet nicht.“ Weitere Kraft soll auch künftig einen Teil der Kur darstellen und so den Kranken zur Genesung verhelfen. — Für die seit Verleben des Vereins diesem angehörende Frau Gertrud Bar die in sämtlichen Heilstätten durch ihre besondere Begabung und Darstellung die Kranken erfreute, manchen auch ein mütterlicher Freund geworden war, die aber leider durch eine heimtückische Krankheit im Juni d. J. der Tod abrief, wurde eine eindringliche Gedächtnisfeier durchgeführt, bei der das vieraktige Mächtigdrama „Die alte Geschichte“ zur Aufführung gelangte.

★

5. Die Jahresabschluss-Sitzung der Stadtverordneten findet heute abend 10.15 Uhr im Neuen Rathaus statt.

5. Abtrennen von Feuerwerkskörpern ist verboten! Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums pflegen durch das Abtrennen von Feuerwerkskörpern in den Silvester Nächten immer wieder Unfälle einzutreten. Es wird deshalb vor Abtrennen von Feuerwerkskörpern in der Silvesternacht ausdrücklich gewarnt. Die Polizeibeamtenschaft hat Anweisung, dagegen unmissverständlich einzuschreiten.

Die letzte . . .

vor dem historischen 13. Januar

Saarbrücken, 28. Dezbr. (Radio).

In der heutigen letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung lehnte die Deutsche Front durch den Abgeordneten Martin zunächst

die Verordnung der Regierungskommission über die Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft ab. Die Regierungskommission habe hinreichend Gelegenheit gehabt, durch Förderung des Wohnungsbaues und Anregung der privaten Baukunst das Wohnungsproblem zu lösen. Hier fehle entweder die Fähigkeit, oder es sei ein neuer Beweis, daß der Status quo eine unbrauchbare Regierungsform sei. Die Saarbevölkerung lehne einen anonymen Souverän, wie es der Völkerbund ist, ab.

Martin ging dann auf den Bruch des Weimarnachkriegs durch die Separatisten ein und gab eine Erklärung ab, in der er das Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front verlagert worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen. Die Erklärung erinnerte auch an das angebliche Attentat auf den Emigrantenkommissar Rastig, für das ein Saarländer seit fünf Monaten in Untersuchungshaft sitze, ohne daß bisher von einem Verfahren die Rede sei. Dieses Vorgehen sei um so verurteilenswerter, als es der Regierungskommission den Anlaß zu den Hausdurchsuchungen bei der Deutschen Front gegeben habe, wobei Material beschlagnahmt worden sei, das von der Regierungskommission im politischen Sinne ausgeschlachtet worden sei. Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen. Die Saarbevölkerung lehne gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehorchten nur ihrer Pflicht.

Aber über diejenigen, auf deren Veranlassung hin diese Truppen gefandt worden seien, werde einst die Geschichte richten. Bedauerlich sei, daß das fremde Militär gleich zu Beschlagnahmungen geschritten sei, und daß es wichtige Gebäude in Besitz genommen habe. Jetzt aber müsse verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Politik entfernt werden; durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt. Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr endlich den „Nichtabstim-

mungsberechtigten“ verboten werde, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen. Jetzt, nachdem die Listen der Abstimmungsberechtigten feststanden, sei das eine Kleinigkeit.

Die Erklärung geht dann auf das Flaggenvorbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtstriebe in Kraft treten lassen. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen, denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie verhindern solle, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe. Außerdem sei dieses Verbot ungünstig, weil vor seinem Erlaß der Landesrat nicht gehört worden sei. Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch gegen die Art der Stimmzählung und die verspätete Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden.

Ausführlich behandelt die Erklärung die Frage der angeblichen Möglichkeit einer zweiten Abstimmung im Saargebiet. Sie weist darauf hin, daß bindende Verträge des Völkerbundes nicht vorliegen und daß der Wortlaut des Saarstatuts eine zweite Abstimmung grundsätzlich ausschließt.

Die Erklärung erinnert an die 14 Punkte von Wilson und die zahlreichen nicht eingehaltenen Versprechungen des Versailler Vertrages. „Wir im Saargebiet gehören zu den Opfern dieser gebrochenen Versprechungen. Hinter der schönen Fassade einer zweiten Abstimmung, bei der durchaus nicht nur von der Rückkehr allein zu Deutschland die Rede wäre, lauert nämlich der französische Imperialismus.“

Die Erklärung weist dann auf Cyprien und Ralmedy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Völkerbundes zu einer Farce gestaltet worden sei. Auch Danzig und der „Korridor“ seien ohne Abstimmung von Deutschland losgerissen worden, und das unglückliche Remelgebiet habe das gleiche Schicksal erduldet. Es sei klar, daß das Saarvolk aus solchen Erfahrungen seine Konsequenzen ziehe. Ihm genüge eine Abstimmung, sein Ziel heiße Deutschland.

Wir im Landesrat haben den Kampf um die Rechte der deutschen Saarbevölkerung nur führen können, weil unsere Wähler in all diesen Jahren die Treue gehalten haben und sich mit uns im gleichen Ziele verbunden fühlten. Unserem braven Volk, das während der letzten 16 Jahre von allen möglichen Seiten umworben wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute unseren herzlichsten Dank dafür aus, daß es sich nicht von Frankreich und auch nicht von Leuten, die unsere deutsche Saarheimat zu einem Spiel für politische Eddadlose machen wollten, noch von solchen Leuten, die nur vorgeben, deutsch zu sein, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammen das Christentum verfolgten, zur Untreue gegenüber seinem Vaterland verleiten ließ. Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenständiges und unser abstimmungs berechtigtes rechtes deutsches Saarvolk allen Vaterlandsverrättern am 13. Januar die Kulturtung ausstellen wird. Wir legen Wert darauf, in der letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung, deren Ergebnis alle Hoffnungen der Separatisten und Emigranten mit elementarer Wucht zerbrechen wird, nochmals vor aller Welt das Zeugnis abzulegen, daß es nach 16jähriger Kampf für das deutsche Saarvolk und für uns keine andere Lösung der Saarfrage gibt, als die restlose Rückkehr unserer deutschen Saarheimat zum geliebten deutschen Vaterland.“

Die Ausführungen Martin wurden wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen, und zum Schluß setzte lebhafter Beifall ein.

Morgen große Glückssparade der Winterhilfe!

Glücksparade? Jawohl, so ist es. Morgen Sonnabend werden wir wieder an dem parade-mäßigen Einmarsch der grauen Glücksmänner teilnehmen. — Sind es nicht gerade im vorigen Winter diese „grauen“ Männer gewesen, die uns den einträglichen Mächtig mit dem Angebot eines Glücksklosters zu verschönern mochten? Wir denken oft noch gern an die lustigen „Grauen“, die unentwegt mit heiterer Miene zum Losbrieffaus lockten.

„Winterhilfs-Lotterie des deutschen Volkes.“ An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft jedes einzelnen erging dieser Appell, und dieser Ruf wiederholt sich zur Jahreswende als Glückswort für das beginnende Jahr. Viele Serien dieser Glücksbrieffe kommen in Umlauf. Und jede Serie enthält 150 000 Gewinne und fünf Prämien, das macht zusammen 125 000 Mark! Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen haben sollte, braucht man nicht das Briefchen wegschmeißen, denn der recht angelegte Prämienchein gibt Auskunft, im März noch einen besonderen Gewinn zu machen. Jede Losbriefferte hat noch fünfmal 1000 Mark Prämie zu verlieren.

Die neuen Losbrieffe warten mit noch ganz anderen neuen Überraschungen auf: Zunächst enthält jeder Losbrieff zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Dann noch eine Freude: Ein Teil dieser Karten ist schon mit einem 6-Pfg.-Postwertzeichen versehen; das heißt, diese

Briefmarke ist von besonderer Eigenart. Sie ist nur für die Reichswinterhilfe-Lotterie hergestellt. Man steht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt. Und dieser entleert eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlobert. Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Volkes! Welcher Briefmarkefanatiker wird sich dieses seltene Markenexemplar entgehen lassen?

Schließlich soll man aber dem kleinen verdorrten Glücksbrieff nicht nur seine selbstsüchtigen Wünsche entgegenbringen, jeder Deutsche denke vor allen Dingen daran, daß er mit dem Kauf eines einzigen schon mehrfach Nächstenliebe übt. Räumlich er macht sofort dem grauen Glücksmann eine große Freude, er hilft ihm seine neue Stellung erhalten und er hilft am dem großen Winterhilfswerk für das deutsche Volk, er flucht der Not der Kerkern unter seinen Volksgenossen.

Die Parade der grauen Glücksmänner steht vor den Toren der Stadt, man empfangt sie mit dem frohen, gefreudigen Herzen, das einem wahren Gemeinschaftsgeist im edlen deutschen, nationalsozialistischen Sinne entspricht!

Der Umzug beginnt morgen um 12 Uhr ab Adolf-Hitler-Platz und berührt die Hauptstraßen der Alt- und Neustadt.

Die Durchführung der diesjährigen Winterhilfe-Lotterie des deutschen Volkes für Ostschlesien ist wiederum dem Invalidentank für Sachsen übertragen worden.

Die Räuber in der Schillerzeit.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Rheinlande

2. Fortsetzung. Von Hofrat Professor A. Boerdel. (Nachdruck verboten.)

Von jetzt an bildet sein Leben eine ununterbrochene Kette von Diebstählen, Einbrüchen, Betrügereien, Raubzügen und Mordtaten.

Seiten fanden sich bei einem Verbrecher so viel Unterthil, Lüge und Grausamkeit.

wie namentlich noch aus der letzten Gerichtsverhandlung gegen ihn sich ergab. Vorher, im Gefängnis, hatte er sich gepreßt und auf die Bemerkung seines Verteidigers, daß er ja nicht bei dem beträchtlichen, von seiner Bande in Bens verübten Einbruchdiebstahl beteiligt gewesen sei, voll Uebermut entgegnet: „Das ist wahr, indessen habe ich seit wenigen Jahren mehr als sechzig ebenfalls beträchtliche Einbrüche begangen, und von mehr als hundert anderen weiß noch niemand etwas“. Doch als am 24. Oktober 1810 er endlich sein Todesurteil vernahm, wandelte sich dieser Uebermut Danksagung und dankbare Tränen in sich zusammen und wankte halb ohnmächtig in seinen Kerker zurück, wo er die Nacht unter Fluchen und Verwünschungen zubrachte und, obgleich er Christ war, nach einem Rabbiner verlangte. Erst am anderen Morgen gewann er seine Fassung wieder und stellte dem Untersuchungsrichter, wenn es ein Fortleben nach dem Tode gäbe, für nächste Ritternacht seinen Besuch in Aussicht. Dann sprach er noch über Naturgesetz und Bestimmung, verlor aber angesichts des Blutgerichtes Bewußtsein und Sprache.

Besser als Dessel benahm sich der gleichfalls in Mainz am 25. Oktober 1810 ankommende Franz Joseph Streitmatter, auch Deller genannt,

auch dem hiesigen Kanton Karau. Als Sohn eines wohlhabenden Müllers lebte er in glücklicher Ehe und auskömmlichen Verhältnissen; da fiel ihm ein Buch über Handerei und Alchemie in die Hände, er ergab sich der Magie und geriet in Schulden und zuletzt auf die Bahn des Vaters. Nun folgten Diebstähle auf Diebstähle, Kirchen- und Straßenraub, nächtliche Einbrüche und Ueberfälle auf Mühlen und Dörfer. Dabei zeigte er außerordentliche Geschicklichkeit, denn kein Schloß war ihm zu fest, keine Mauer zu hart, er brach hindurch. Aber, obwohl Streitmatter bald der Schrecken des Landes war, vermißt er doch jede unnütze Grausamkeit. So durchstreifte er einen Teil von Frankreich und Deutschland und verbrachte mit seinen Spielgefährten den Ertrag seiner Beute. Dabei übertraf er sie alle an Gekühnheit und Hindigkeit. Nichts Kühneres zum Beispiel läßt sich denken, als ein am 20. Dezember 1806 in Longjumeau verübter Diebstahl, wobei unter seiner Führung die Diebe auf aneinandergebundenen Leitern die eingelegten Wälle erklimmen, kaum zehn Schritt von der Schildwache entfernt. Aus mehr denn zwölf festesten Gefängnisse war Streitmatter schon ausgebrochen, da endlich erreichte auch ihn mit Dessel die Hand der kaiserlichen Gerechtigkeit. Nun überließ er sich seiner Laune mehr und sagte ohne Scheu: „Für mich gibt es nur Gnade oder Tod, jeder Mittelweg würde dem Staate unheilbringend sein.“ Für seine Geliebte erbat er Schonung und verwarf Dessel sein Leben beim Urteilspruch, über den er sich nicht beklagte, obgleich er sich keine solchen Grenzfälle wie Dessel vorzumerken habe. Nach auf dem Schafott erklärte Streitmatter mit feierlicher Stimme: „Mein Tod ist verdient, aber meine Hände sind rein von Blut.“

Ein Raubgenosse Dessels war auch der aus Norddeutscher stammende Matthias Rouget,

unter dem Namen „der Major“, der Schrecken aller friedlichen Landbewohner vom Rhein bis nach Schwaben. Zuerst Sergeant-Major in der Legion du Nord, dann zur Galeere verurteilt, aber entkommen, lernte er Dessel in einem Gefängnis Frankreichs kennen. Er war damals gerade damit beschäftigt, das Drama seines Lebens in Versen niederzuschreiben und wollte vor Vollendung seines Wertes um seinen Preis das Gefängnis verlassen. Bei der schrecklichen Tat am 21. Mai 1800 auf dem Dabbling, einem verdeckt gelegenen Ort bei Mühlheim, war auch der Major unter der Räuberbande, die nachts einbrach, die Bewohner erstickte und mit Stricken gefesselt liegen ließ, während das Gebäude in Flammen aufging und zwei vorher von Ermordeten zu Asche verbrannten. Von den Mordbrennern — es sollen 48 berittene Räuber gewesen sein — konnten nur wenige überführt und gerichtet werden, da die Zeugen aus Furcht vor Rache schwiegen. Der am meisten Auffsehen erregende Streich, den der Major mit seiner Bande beging und der die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzte, war aber der Einbruch am Gartenhaus des alten Generals A. Kugel am 2. März 1802. Nachdem die Räuber nachts Türen und Fenster erbrochen hatten und in die Gewehrkammer des Generals gelangt waren, bewaffneten sie sich mit Flinten und Pistolen. Als der General auf das Geräusch herbeikam, wurde er gefesselt und ihm ein Deckel übergeschoben. Dem Erschienen nahe, bei der Gelegenheit um Schonung und drohte vergeblich mit der Strafe des Hinrichtens. Die Räuber — auch Dessel war dabei — verließen ihn und leerten seine Truhen und Schränke.

Ebenso wie der Major, war ein anderes, später hingerichtetes Bandenmitglied, der Raubüberbringer Hans Friedrich nicht ohne Hinterlistes Begabung, denn er verlor in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl, zum Teil aus hiesiger Gegend, die sogar von seinen Mitgefangenen aus dem Gefängnis gerettet wurden. Im Rheinischen Antiquar (II, 6) sind davon über 20 Gedichte von vier bis zwölf Strophen

länge abgedruckt, worin der Missetäter die Schuld an seinen Verbrechen auf seiner Krumm erklärt, seine Frau über ihr Schicksal tröstet und das Leben mit einem Kartenspiel vergleicht.

Eine gräßliche Tat verübte am 24. August 1798 der Müllersohn Christian Goldschid, auch Tuchhannes und Hundrücken genannt, mit seiner Bande in der Sprinker Mühle am Kiffer Bach. Der dortige Müller Krones, der einen schwunghaften Fruchthandel nach der Mosel betrieb, war in der Nacht mit seiner ganzen Familie ermordet worden. Die Tat verbreitete überall Entsetzen, und als ein Teil der Bande zur Aburteilung nach Koblenz gebracht wurde, ging dort das Gerücht, es sei zur Befreiung der Verbrecher ein gemeinsamer Ueberfall und Plünderung der Stadt durch sämtliche Räuberbanden des linken Rheinufers geplant. Da Koblenz damals nur eine schwache Besatzung hatte, wagten die Bewohner eine Besatzung nicht mehr, abends auszugehen. Welche Furcht die Sprinker Mörder noch bei der Gerichtsverhandlung setzten, geht aus dem Benehmen des zum Tode verurteilten Hans Vast Nicolai hervor. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Wie kommt es, daß alle Spitzbuben von der Welt die auch einkehren?“, gab er höhnisch zur Antwort: „Nicht alle, Bürger-Präsident, denn ihr seid noch nicht bei mir gewesen.“ Bei Schluss der Verhandlung, die vom 31. August bis 10. September gedauert hatte, wurde gegen sechs am Sprinker Nord beteiligte auf Todesstrafe erkannt und am 17. Dezember 1799 auf dem Klemensplatz das Urteil vollzogen. Keiner zeigte Mut, keiner behielt auch nur seine Hoffnung. Tuchhannes, dem es auf erkannte Weise gelungen war, vorher zu entfliehen, wurde erst am 10. August 1800 hingerichtet.

Aus der Renwiederer Bande war namentlich Adolf Wegers berüchtigt.

In Mürs geboren und ursprünglich Metzger, fiel er schon als Knabe in Schwelm Silberzeng. Später raubte er einen Bankier in Duisburg 3000 Taler und entkam über die Grenze mit seiner Jubalsterin, wurde aber dann verhaftet und in Bielefeld lebenslangem Gefängnis verurteilt. Schon nach sechs Jahren erfolgte seine Freilassung, was er aber inzwischen an Diebstählen hinzugelernt hatte, erprobte Wegers jetzt bei zahlreichen Gelegen-



darüber, brach nun die Bande gegenüber, im Hause des Schultheißen Meyer, ein. Da dieser aber sich verzwehelt wehrte und unermüdlich auf die Plünderer schrie, auch Daubener Bürger ihm bald zu Hilfe eilten, hielten sie es für geraten, sich nach dem Walde zurückzuziehen. Inzwischen hatten reitende Boten die Umgegend alarmiert und herbeieilende Bauern, verstärkt durch französisches Militär, die Verfolgung der Bande aufgenommen. Es begann nun ein wahres Kettenrennen, und zuletzt, da Wegers sich mit seinen Leuten umlagert sah, ein verzweheltes Gefecht, das zwei Stunden währte und mit der Gefangenahme von 20 Räubern zu Ende ging. Zwar wurden sie alle in Bielefeld in lebenslangem Haft verurteilt, waren aber bereits bis Mitte Juli 1800 sämtlich entflohen.

Die Schinderhannes am Mittelrhein, so war Matthias Feyer mit dem Räubernamen Feyer, vom Feyerchen im Kampf, der gefährlichste Bandit am Niederrhein.

Da er aber sogar alle anderen. Geboren 1778 zu Greifath bei Neuh, erhielt Feyer den ersten Unterricht im Diebstahlhandwerk von einem herumziehenden Scherenfleischer, und zwar mit solchem Erfolg, daß bald sein Verstand mehr seiner Oeffnungskraft widerstand. Nach vollendeter Lehrzeit nahm er im holländischen Militärdienst am Winterfeldzug 1794/95

Wochen ward nun ein größerer Diebstahl ausgeführt und mit jedem Erfolg steigerte sich die Vermögenschaft der Bande. Mit Vorliebe wurde Neuh betrogen und selbst sein Rathaus nicht verschont. Am 19. Oktober 1798 nahmen holländische Reiter den Feyer, Damian Dessel und zwei Mitglieder der Neuh'schen Bande als verdächtig fest und legten ihnen Fesseln an. Feyer kam mit dem Deuber Michel in die Windmühle, einen durch Wall und Graben geschützten Bau, entfloß aber bereits am 2. November daraus. Wie er Neuh angab, fährte er nachts sein Bettstroh zu einem Hausen, Michel hielt sich darauf.

Feyer kletterte auf dessen Schulter und Kopf, durchbohrte von da die Decke, stieg dann ins obere Stadtwort und zog den anderen nach.

Da das Fenster vergittert war und darunter noch ein Wachtposten stand, mußte bis zum Giebel der Mühle weiter geklettert werden. Wie aber jetzt von der schwindelnden Höhe herunterkommen? Doch Feyer mußte Mut, er benutzte die an den Windflügeln ausgespannten Läden zu seiner Talfahrt. Wohl warf ein Sturmwind das Tuch zuletzt an die Mauer und es blieb nur noch ein Sprung in die Tiefe übrig, aber der Sprung gelang; ebenso folgte Michel, und als die Bande auf das Geräusch herbeikam, waren die tüchtigen Ausbrecher aus und davon. Noch war Feyer damals von den Behörden nicht als der gefährliche Räuber erkannt und darum weniger stark bewacht. Ganz richtig sagte er später einmal darüber: „Ich habe es aus der Geschichte von meinesgleichen bestätigt gefunden, daß, sobald der Ruf eines Räubers gehört zu werden anfängt, er nicht mehr lange mitmacht und der Justiz in die Hände fällt. So ging es auch mit mir. Kein großer Streich wurde ausgeführt, wo man mich nicht bei wünschte, und war ich dabei, so ging man mit Zureden mit. Zur Zeit, da ich meine Kameraden in Essen traf, hatten sie weder Kleider noch Schuhe und Strümpfe, als ich mich in ihrer Mitte sah, frohlockten sie, jeder Streich gelang. Geld gab es in Menge. Mein Rufem erischoll immer mehr und mehr, allein dieser zog auch meinen Untergang nach sich.“

Jetzt erscheint Feyer immer häufiger als Bandenführer und in verächtlicher Verkleidung. Als Stuber angetan, überfiel er in der Nacht am Dienstag 1797 in Biederich eine Frau Kreuzer. Zuerst stieg die Bande mit einem Reunbaum die Hausstiege ein, erstickte das Geschrei der Wache durch übergeworfene Kleider, knielte die alte Frau und durchwühlte alle Kisten und Schränke. Eine volle Stunde währte die Plünderung und der Lärm, bis aber endlich Hilfe kam, waren die Räuber verschwunden. Schrecklich ging es zu beim Einbruch in das Haus des lutherischen Pfarrers Vitban zu Mühlheim, ausgeführt am 20. April 1797 von 14 Mitgliedern der Bande. Nachts 11 Uhr trafen sie in einem Rauchen über die Mauer, überrumpelten, im Ort angekommen, zuerst die Nachtwächter und schleppten sie geknebelt in den Garten des Pfarrhauses; Feyer rennt dann die Haustür ein.

der Pfarrer und seine Frau erschrocken und gewahrt mit Entsetzen die Einbrecher im Hof.

Die Pfarrersfrau schreibt um Hilfe, und Vitban feuert von Fenster aus in den Hof, wird aber von dort ebenfalls beschossen. Heftig bedrängt zieht er sich von Zimmer zu Zimmer zurück und entkommt schließlich durch die Hintertreppe in den Garten. Dort jedoch wird er eingeholt, blutig geschlagen und gefesselt wieder ins Haus geschleppt, wo er unter fortwährender Bedrohung und Mißhandlung Geld und Wertgegenstände ausliefern muß. Da, mitten in der Arbeit, ertönt die Sturmglocke, und die Räuber entfernen sich auf einen Warnruf des ausgehenden Volkes nach der Straße. Jetzt aber haben die Mühlheimer, um ihrem Pfarrer beizustehen; auch im Quartier liegende päpstliche Kavallerie kommt zu Hilfe und versucht, der fliehenden Bande den Rückzug abzufangen. Von allen Seiten kommt Verstärkung, dennoch erreichen die Räuber auf einem gepaperten Koblenzschiff das andere Ufer und bringen ihre Beute in Sicherheit. Dieser an Kühnheit unüberwundene Streich erreichte das größte Aufsehen, und überall erklang dabei das Lob des tapferen Pfarrers. Nach dem Mühlheimer Rezent wurde aus der Kister Frauen in Odenkirchen behandelt. Während dort der eine Teil plünderte, durchzog der andere Teil der Bande lärmend das Städtchen und lang die Markteisenbahn. Als darauf französische Kavallerie erschien, war es zu spät. In der Nacht zum 3. Mai 1797 brach die Bande in das einam bei Forst gelegene Burghaus Weersbont der Gräfin von Efferen, aber die Sturmglocke erklang und der Hausgenosse (noch so tapfer in den Hausen, daß der Plan mißlang. Bei seinem späteren Verhör leugnete

Feyer, der 191 Diebstähle sowie zwei Morde zählte,

an obigem Raubversuch teilgenommen zu haben. Erst vor dem Blutgericht gelang es, dabei gewesen zu sein, weil ihn die Gräfin einst in seiner Knabenzeit aufgenommen und mit Wohlthaten überhäuft hatte. Um bei dem Abdecker Peters zu Mieskirchen vernommenes Stücken Silber zu hehlen, geriet die Bande in einen heftigen Kampf mit herbeigeeilten Bauern und Chasseurs aus Odenkirchen, wobei ein Räuber tot auf dem Platze blieb. Noch kurz vor seinem Ende sprach Feyer mit hoher Begeisterung von diesem Zusammenstoß. Auf der Neuh'schen Fahrt ersah Feyer keine Frau in Gegenwart einer Dirne und zweier Kameraden, weil sie angeblich sein Kind geschlagen hatte.

(Schluß folgt.)



Matthias Rouget verübte in seiner Kerkerhaft eine größere Anzahl Werke.

teilen im Verein mit der Krefelder oder mit der Meersemer Bande. So im August 1796 zu Hückelhoven, wo er am Witternacht mit vierzehn Räubern einbrach und sich ein förmlicher Straßenkampf mit den Dorfbewohnern entspann, und Ausgang Dezember 1797 bei dem sogenannten „Daubener Putz“. Bei dem Rotgerber Alis in Danden sollten die von dessen reichem Schwiegersohn, dem Bankier Bruckmann aus Remscheid, wegen der Kriegsgelds dort aufbewahrten Wertgegenstände gehohlet werden. An der Spitze von 20 bis an die Zähne bewaffneten Räubern zog Wegers durch den Wald nach Danden, einem vornehmen, von einem wehrhaften Geschlecht bewohnten Orte. Hier hatten sie sofort Wachen aus, schickten Patrouillen umher und ließen sowohl das Schloß als die Kirchentür verschloßen, um das Sturmlachen zu verhindern, als auch die Nachtwächter fesseln und beseitigen. Nun wurde die Haustür bei Alis mit einem Baumstamm eingeschlagen und alles im Hause durchsucht; aber nichts von Wert war zu finden. Während

teil und raubte dabei, als er nachts mit Kameraden auf Vorposten stand, aus dem Postwagen einen Koffer mit 900 Dukaten samt einem Juwelenkasten. Dieraus ging er, beim Rückzug vor den Franzosen, ab und fand in der Heimat bei dem Abdecker auf der Altenstraße Unterkommen. Nachdem er dessen junge Tochter verführt hatte, begab er sich in eine Diebstahlherberge an der Mosel und unternahm von hier aus, an der Spitze der Krefelder Bande, eine Anzahl verwegener Raubzüge. So brach er in die Kirche von Kerfen ein und plünderte Kaufhäuser aus in Köln, Düsseldorf und Neuh. An einem nächtlichen Einbruch bei der Witwe Wittwe in der Schilbergasse in Köln waren auch Damian Dessel, Adolf Wegers und der berüchtigte Overtisch beteiligt. Nach noch ist das platte Land unter Feyer und seiner Bande. Wegen eines Straßenraubes zwischen Kamp und Rhoer Meer verhaftet und in den Franzenturm zu Köln gefesselt, gelang es Feyer, trotz Wache und Eisenketten am hellen Tage auszubringen. Daß jede

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 28. Dezember 1934

Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Schlachtviehgattungen und Wertklassen	Schlachtviehgattungen und Wertklassen
<p>I. Rinder</p> <p>A. Ochsen:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige c) fleischige d) gering genährte <p>B. Bullen:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) gering genährte <p>C. Kühe:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) gering genährte <p>D. Jährlinge:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) vollfleischig, ausgemäst. höchst. Schlachtwertes b) vollfleischige c) fleischige d) gering genährte <p>E. Ferkel:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) mächtig genährtes Jungvieh 	<p>II. Rinder</p> <p>A. Jährlinge:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Doppellender bester Maß <p>B. Andere Rinder:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) jeite Maß und Sauglinder b) mittlere Maß und Sauglinder c) geringere Sauglinder d) geringe Rinder <p>I. Sämmel Hammel, Schafe</p> <p>A. Sämmel und Hammel:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) beste Maßlammmer 1. Stallmaßlammmer 2. Holt Weidemaßlammmer b) beste jüngere Maßlamme 1. Stallmaßlamme 2. Weidemaßlamme c) mittlere Maßlammmer und ältere Maßlamme d) geringere Sämmel und Hammel <p>B. Schafe:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) beste Schafe b) mittlere Schafe c) geringe Schafe 	<p>III. Schweine</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht 1. beste Speckschweine 2. sonstige vollfleischige Schweine b) vollfleischige Schweine von etwa 120-150 kg Lebendgewicht c) vollfleischige Schweine von etwa 100-120 kg Lebendgewicht d) vollfleischige Schweine von etwa 80-100 kg Lebendgewicht e) fleischige Schweine von etwa 60-80 kg Lebendgewicht f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgewicht g) Sauen 1. beste Specksauen 2. andere Sauen <p>Waftrieb: Rinder 511; darunter Ochsen 38, Bullen 134, Kühe 219, Jährlinge 17, Ferkel 103</p> <p>Zum Schlachthof direkt: Ochsen — Bullen 1, Kühe 1, Jährlinge —</p> <p>Auslandsrinder: —, Rinder 978, zum Schlachthof direkt 9, Auslandsrinder —, Schafe 276, zum Schlachthof direkt 35, Auslandschafe —, Schweine 2433, zum Schlachthof direkt 69, Auslandschweine —</p> <p>Ueberhand: Rinder —; darunter Ochsen —, Bullen —, Kühe —, Jährlinge —, Rinder —, Schafe —, Schweine —</p> <p>Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab: Stall für Frucht-, Markt- und Verkaufskosten, Umlaufsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein</p> <p>Marktverkauf: Rinder, Rinder mittel, Schafe langsam, Schweine gut. — Nächster Markt: 3. Januar 1935.</p>

Sport der Heimat

Waders-Dresden 1. gegen Heidenauer Sportklub 1. (Rückspiel), Sonntag, 14 Uhr in Leuben: Der letzte Großkampf 1934... und dann geht es in das neue Fußballjahr hinein. Die Heidenauer Fußballgemeinde hat es schon lange erwartet... das Rückspiel. Seinerzeit unterlagen die Heidenauer, die seit Monaten ungeschlagen waren, etwas unverdient hoch mit 6:1. Diesmal wird es bestimmt anders werden, denn der Sportklub wird alles daran setzen, um das Resultat zu korrigieren. Nach dem letzten Spiel Waders in Freital könnte man ihnen wiederum eine Siegeschance geben, doch Fußball ist eben ein Spiel, was vorher nicht auf dem Papier errechnet werden kann, sondern der Moment des Spielgeschehens ist ausschlaggebend, und diesen Moment wird niemand aus dem Dresden-Birnauer Gebiet verkümmern, denn es gibt bestimmt einen Großkampf von Format, zumal einer unserer besten Dresdner Schiedsrichter die Leitung des Spieles übernehmen wird. Wader wird mit folgender Elf starten: Peunert; Schmidt, Erler; Eibig, Flemming, Grille; Berthold, Scharf, Gräfe, Fischhoff, Brunschwitz.

SS. Waders-Dresden. Der SS. Waders-Dresden unternahm am zweiten Weihnachtstages eine Fahrt nach Pulsnitz, und trug dort mit einer kombinierten Elf gegen den T.V. Pulsnitz einen Freundschaftskampf aus. Für die Anhänger von Pulsnitz war es ein großer Tag; denn fast 300 Mägen es gewesen sein, die ihre Pulsnitzer Mannschaft anfeuert. Obwohl die Waderspieler auf jedem Posten technisch weit besser waren, vermochten die Pulsnitzer durch großen Eifer bis zu einem 4:1-Vorsprung zu kommen. Dann drehte aber Wader stark auf und erzielte im Handgelenk ein 4:4. Die Jugend trug vorher ein Übungsspiel gegen Pulsnitz Jugend aus, und war ebenfalls den Kaufmann überlegen. Mit 5:0 zogen sie siegreich vom Platz, was dem Spielverlauf nach für Pulsnitz noch schmeichelhaft klingen möge. Am kommenden Sonntag spielt die Dresdner Städte-Jugendmannschaft zum ersten Male in Leuben.

Der neuernannte Kreis-Jugendwart Walter-Dresden, der mit flehender Umhüll den Jugend-Fußballsport im Dresdner Osten heben will, hat für Sonntag ein Spiel auf dem

Wadersportplatz angelegt, was sonst nur auf einem DSG-Platz oder dergl. stattfand. Die Dresdner Jugend-Städtegemeinschaft gegen Waders-Dresden/Jugend wird sich 12.30 Uhr ein Treffen liefern, was kein Fußballanhänger versäumen darf. Die besten Dresdner Jugendpieler werden unter persönlicher Leitung des Kreisjugendwartes beigesteuert. Der Nachwuchs der Wauligvereine usw. steht zum ersten Male auf dem Wadersportplatz in Leuben. Es darf keinen Fußballanhänger geben, der sich dieses Jugend-Werkspiel am Sonntag nicht ansieht. Anstoß ist bereits 12.30 Uhr, da nach diesem Spiel das Rückspiel Wader 1. gegen S. C. Heidenau 1. steigt. Man wird also Gelegenheit haben, die Leistungen der Spieler der 1. Mannschaften mit den Leistungen der Spieler unseres Nachwuchses zu vergleichen.

Der Kreisjugendwart hat folgende Elf gemeldet: Franke (Epleu), Lubadel (WV), Radeberg, Renßig (06), Gutberlet (WVG), Hoffmann I (01), Rogge (WV), Planze (Fortuna), Schierig (Epleu), Seifert (WV), Hoffmann II (01), Dzur (DSC).

SS. Wader wird dieselbe Elf stellen, welche am zweiten Feiertag T.V. Pulsnitz 5:0 schlug: Luther, Schneider I, Förster, Viehs, Wilschke, Rittmann, Schiller, Schreder, Holmann, Schneider II, Regenbarth.

„Kann ich das bitte umtauschen?“

Gebelndumwollte Mädchen, Schachteln und Pakete schleppte groß und klein vor dem Fest nach Hause. Erst bei der Besichtigung wurden sie, allem Brauch gemäß, ihrer weißen, braunen, bunten Hüllen entkleidet, um bei jedem große Überraschung hervorzuzaubern. Doch der unglückliche Franzel sah seinen feinen Wabentisch schließlich dreimal mit dem schiden Indianerbusch geschmückt. Das nennt man Pech! „Da mußt du es eben umtauschen“, hatte Vater gesagt. Jawohl, das würde Franz tun. Und Onkel Paul und der freundliche Herr Doktor von gegenüber würden bestimmt nichts dagegen haben.

Die Mutti hatte zwar nicht dreimal denselben Schal erhalten, muß ihn aber unbedingt umtauschen, denn Vater hat nicht die richtige, also eben die einzig richtige Farbe gefunden. Mutti ist aber kein Einzelgänger, vielmehr betrachten die meisten ihrer Beschlechtsgeoffenen ein Großteil ihrer Weihnachtsgeschenke nur als Quatsch, für die sie erst die gewünschten beglückenden Geschenke ertauschen können.

So streben in diesen Tagen zahllose Zeitgenossen mit gefüllten Einkaufstaschen und bammelnden Kartons der Stadt zu. Kommen sie so betrachten in ein Geschäft herein, fragt die gewigte Verkäuferin gleich: „Was darf ich Ihnen umtauschen?“ Die Folge: ertauschte, verlegene Mädchen und bedrücktes Lächeln: „Ja, ganz recht, Fräulein, ich wollte eine Kleinigkeit umtauschen.“ Die Kleinigkeit entpuppt sich oft als ganzer Wabentisch, hoch — was tut's? Nun verlangt das Vergleichen, Prüfen, Betrachten, Ueberlegen, Befragen, bis endlich die allein richtige Form, der ganz individuelle Farbton, die stilgerechte Größe auf der Ladentafel liegt. „Ja, das meine ich. Aber ist das auch dieselbe Qualität?“ — „Demis, meine Dame, dasstehe in grün, nur einen Schein dunkler.“ — „Und kann ich das ebenfalls noch einmal umtauschen?“ — „Bitte sehr, Sie sollen bei uns richtig bedient sein.“ Diese Versicherung läßt sich die Frauenwelt gern mit empfinden, denn man kann ja nie wissen...

Und Franzel tauscht seine überzähligen Indianerbücher mit viel Bedacht gegen gleichspannende Wälder um. „Wieviel Seiten hat das?“ — „180!“ — „Ach, da nehme ich lieber das dort mit 420 Seiten.“ Die Qualität wird bei den Jungen als selbstverständlich vorausgesetzt, den Ausschlag kann lediglich die Quantität geben.

Größte Zufriedenheit liegt auf den Gesichtern, wenn dann beschachtet und gepackt die Heimreise angetreten wird. Der Umtausch bereiht dem Geschenk erst die rechte Würge. Stimmt's?

Letzte Meldungen

Der französische Botschafter bei Mussolini. Paris, 28. Dezember. Der französische Botschafter in Rom, de Chambrun, hatte mit Mussolini am Donnerstag eine längere Aussprache über die französisch-italienischen Beziehungen. In französischer politischer Kreise erklärt man, daß Mussolini dem Botschafter wahrscheinlich die italienischen Gegenentschlüsse überreicht habe, von denen es abhängen werde, ob Laual den Zeitpunkt für gekommen erachte, seine Reise nach Rom jetzt anzutreten.

Englischer und amerikanischer Protest gegen das mandchurische Erdölgeschäft. London, 28. Dezember (Radio). Einer „Times“-Meldung aus Tokio zufolge haben der Handelsachverständige der britischen Botschaft beim japanischen Außenministerium wegen der den ausländischen Gesellschaften durch das neue mandchurische Erdölgeschäft zugefügten Schäden weitere Vorstellungen erhoben. Die beiden Schritte sind gesondert erfolgt.

250 000 Tonnen Gestein ins Meer gestürzt. London, 28. Dezember (Radio). Bei St. Margaret zwischen Dover und Deal kürzten gestern unter weithin vernehmbarern Getöse etwa 250 000 Tonnen Kalkstein und Erde ins Meer. In die weiße Kalkwand der Klippe, die an der Bruchstelle ungefähr 80 m aus den Fluten des Ärmelkanals ragt, wurde eine 45 m breite und 12 m tiefe Lücke gerissen, die den am oberen Ende der Klippen entlangführenden Fußsteig unterbrach. Obwohl der Einsturz noch vor dem Höchststand der Flut erfolgte, blieben die niedergerochenen Gesteinsmassen teilweise über dem Meer sichtbar, das eine milchweiße Farbe zeigte. Die Klippen erstrecken sich nach Art eines Vorgebirges 200 m weit ins Meer hinaus. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Aber Hunderte von Mövengestirten wurden vernichtet.

Achtung!

Rabattbücher - Einlösung

nur noch bis zum 31. Dezemb. 1934

Rabattverbände Niederelbitz u. Umg.

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die Weihnachtszeitung

Illustriertes Tageblatt Ausgabe F

mit Heidenauer und Dresden-Birnauer Tageblatt

zum monatlichen Bezugspreis von 2.— Mark frei Haus

(Ort, Straße und Hausnummer)

(Unterschrift)

Bitte diesen Zettel ausschneiden und dem Zeitungsträger mitgeben oder der Geschäftsstelle senden

Tanz-Unterr. v. R. MENDE FREITAL 2 Weststr. 2

Neue Anfänger-Kurse zur gründl. Erlernung aller Modetänze beg. in Niederelbitz: „Gasthof“, Freitag, 11. Januar, 20 Uhr

Ausk. u. Anmel. erb. tägl. i. Lokal u. zu Beginn. Mäßiges Honorar.

Zum Silvester empfehle

Rum, Arrak, Punsch und Edelkore

in Flaschen und vom Faß.

Carl Seifert Likörfabrik **Lothwig**

gegründet 1811.

Zu Silvester empfehle ich:

1a Spiegelkarpfen Pfund 85 Pf.

1a Karpfen Pfund 60 Pf.

auch gepöckelt und geteilt,

1a Schweine, Rind- und Hammelfleisch

von bester Güte und billigstem Preis.

Alle Aufträge, H. Blüner, Kistenstraße u. Knoblauchwurz.

Ich möchte meiner hochverehrten Kundenschaft und Bekannten

ein recht gesundes und glückliches Neujahr

Heim Markt, W. Döbelin

Heilmarkt, Niederelbitz, am 28. 12. 1934

Donnerstag nacht legte mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel, Gemeindevorstand I. R.

Adolph Koch

im 78. Lebensjahre sein müdes Haupt zum ewigen Schlummer nieder.

Zachschwitz-Sporbitz, den 28. Dezember 1934.

Adolf-Hitler-Straße 93.

In tiefster Trauer

Martha verw. Koch

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Dezember, 2.30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 1. Feiertag, nachts % 12 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater, mein lieber Sohn, Herr

Otto Bruhm, Schmiedemeister

im Alter von 46 Jahren.

Dresden-Nickern, den 28. Dezember 1934.

In tiefster Trauer

Anna Bruhm und Kinder nebst Angehörigen

Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend 2 Uhr vom Trauerhause aus, um 3 Uhr auf dem Friedhof zu Leubnitz-Neuostra.

Familienanzeigen

gehören in die Heimatzeitung